Heute auf Seite 3: Die letzten Schritte zur Einheit


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 8 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. Februar 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


Perspektive:

## Eine neue Ordnung

### Die Utopie der europäischen Einigung kann jetzt Realität werden

Eigentlich wird nur noch nachgebessert: Das Gefühl herrscht vor, daß die dynamischen Veränderungen in der Nation den Regierenden innerhalb Deutschlands sowohl als auch außerhalb Deutschlands davonlaufen, daß sie zur Destabilisierung in Europa und in der Welt beitragen könnten, wenn die Einheit Deutschlands nicht in den nächsten Monaten vollzogen wird. Lediglich die Ergebnisse der Wahl vom 18. März bleiben noch abzuwarten.

Folgerichtig wird ein gemeinsames Interesse der ehemaligen Siegermächte an der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland spürbarer, das zeigt, wie stark auch hier der plötzliche Zugzwang begriffen wird.

Wenn Kissinger die westlichen Staatsführer vor Erklärungen warnt, die darauf hinauslaufen, die Atlantische Allianz und die europäische Integration als Hindernisse auf dem Weg zur Einheit Deutschlands aufzubauen, dann spricht er klar an, was seit wenigen Tagen mehr und mehr gehandelt wird: Die prowestliche Orientierung der deutschen Politik könnte durch starre Haltungen, wie sie z. B. aus Großbritannien von Frau Thatcher zu hören sind, Schaden nehmen.

Kissinger hat erkannt, und mit ihm die Masse der westlichen Politiker, daß jeder Versuch, die Vereinigung Deutschlands von der Integration Europas abhängig zu machen, inzwischen zum Scheitern beider Ziele führen könnte, denn die Entwicklung um die Einheit Deutschlands hat in den letzten Tagen eine nicht vorausgesehene Beschleunigung und Eigendynamik erfahren, die Zugzwang ausübt und diejenigen bestrafen wird, die all dies zu spät begreifen (wollen).

Mitterrand stellt fest, daß der Wille des deutschen Volkes entscheidend sei auf dem Weg zur Einheit und daß sich niemand diesem Willen in den Weg stellen könne. Chirac fordert die eindeutige Befürwortung ganz Frankreichs zur Wiedervereinigung Deutschlands. Chevenement unterstreicht das Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung.

Die Achse Paris-Bonn scheint neu erstarkt und die Briten wären gut beraten, noch rechtzeitig auf den wieder rollenden Zug aufzuspringen.

Gorbatschows wirtschaftliche Zwangslage letztlich hat ihn bewogen, Helmut Kohl zu unterstützen und unmißverständlich festzustellen: Die Frage der Einheit der deutschen Nation müssen die Deutschen selbst entscheiden.

Auch die Benelux-Staaten wissen, daß sie die deutsche Einheit nicht zu fürchten brauchen und letztlich über den gemeinsamen Markt wirtschaftlich profitieren werden. Folgerichtig äußerte Lubbers, er könne nicht sagen, daß er die deutsch-deutsche Frage mit Mißtrauen oder gar mit Besorgnis betrachte.

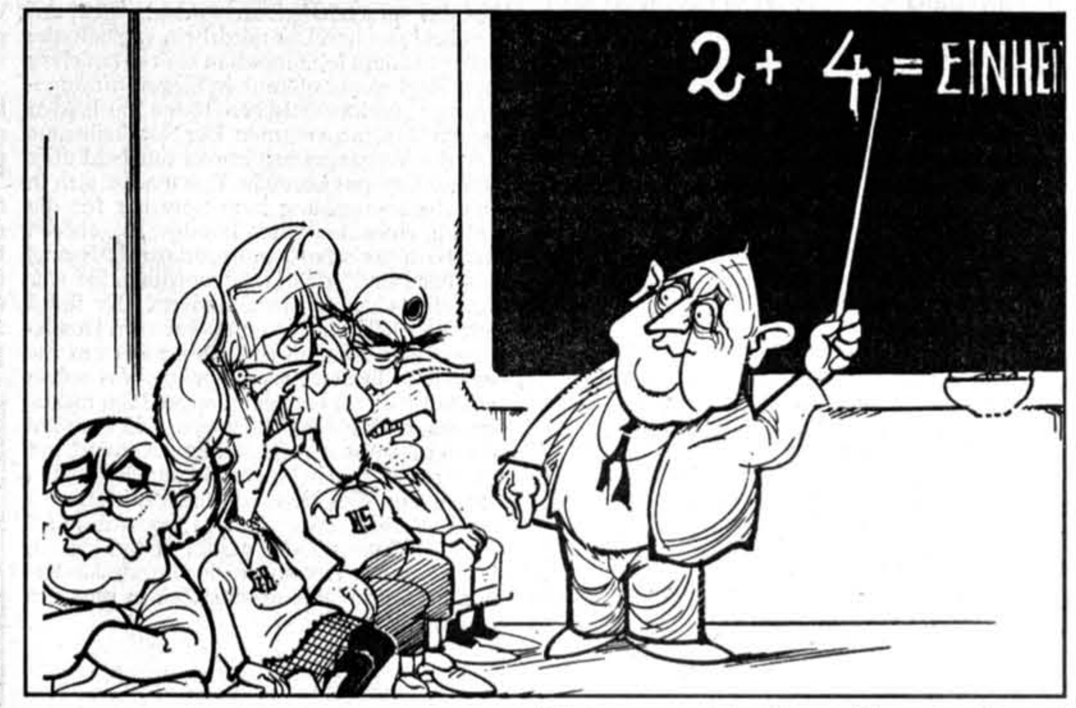
Die gegenwärtige Entwicklung sowohl als auch die Mitgliedschaft aller betroffenen Staaten einschließlich der USA, Canadas und der Sowjetunion in der KSZE mögen dazu beitragen, daß das geeinte Deutschland – ähnlich wie Frankreich – aus der militärischen Integration der NATO ausscheidet und durch den Verbleib in der politischen Organisation der NATO deren heutige eigentliche Bedeutung unterstreicht. Da auch der Warschauer Vertrag seine rein militärische Dimension durch die Revolution der Staaten Ostmitteleuropas und der DDR überwunden hat, würde die für eine Übergangszeit wichtige politische Bedeutung beider Pakte erhalten bleiben, ohne gleichzeitig ein Sicherheitsrisiko für wen auch immer aufkommen zu lassen.

Langfristig ergeben sich Möglichkeiten, die KSZE-Bindungen für alle 35 Teilnehmerstaaten zu festigen und sowohl NATO als auch WP verlieren an Bedeutung. USA, Canada, Europa und die Sowjetunion werden sich (nach einer der neuen Entwicklungen wegen rascher als gedacht vollziehenden europäischen Einheit [Vereinigte Staaten von Europa]) in bilateralen sowohl als auch multilateralen Verträgen partnerschaftlich binden. Die Möglichkeit einer Erstarkung der WEU ist dabei nicht auszuschließen. Letztlich aber werden die KSZE-Verhandlungen und KSZE-Bindungen dazu genutzt werden können, daß stark reduzierte Streitkräfte der Sowjetunion, Europas und Nordamerikas fast ausschließlich den Charakter von Heimatschutztruppen (national guards) haben können und der international kontrollierbaren und ausgewogen ausgehandelten materiellen sowie personellen Obergrenzen wegen für jegliche Art von Expansionspolitik ungeeignet sind. Man wird aber jeweils stark genug bleiben, um dem Terrorismus aus Staaten wie Libyen begegnen zu können, um souverän und unerpreßbar zu bleiben und um Kriege weiterhin glaubhaft verhindern zu können.

Gustav Stresemann und Aristide Briand träumten vom vereinten Europa. Die Welt insgesamt träumt davon, den dritten Weltkrieg dauerhaft zu verbannen. Utopien von gestern haben nun die Chance, Tatsachen von morgen zu werden und das frühere Gegeneinander kann durch ein wachsendes Miteinander ersetzt werden.

Der unblutige Sieg des Pluralismus über den Totalitarismus bietet endlich die Möglichkeit, diese Welt umweltbewußt und menschlich neu zu gestalten. Die Hoffnung, daß uns dies gelingen wird, ist allenthalben spürbar.

**Jürgen Conze**




Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Deutschland:

## Wer pokert noch mit?

### Vernunft als Grundlage der europäischen Zukunft

H. W. – Der Bundeskanzler hat, wenn man es bildhaft darstellt, in Moskau den Schlüssel zur deutschen Einheit abgeholt, und Gorbatschow, den überdies innerpolitische Sorgen plagen, gesteht den Deutschen in West und Ost zu, ihr Problem unter sich zu lösen. Doch ganz so einfach ist die Sache nun auch wieder nicht. Man ist zwar einen wesentlichen Schritt weiter als vordem, da die Deutschen bei Behandlung ihrer Probleme am Katzentisch sitzen mußten. Sie sollen jetzt direkt am Verhandlungstisch sitzen – aber keineswegs nur die Repräsentanten der Bundesrepublik und die aus der heutigen DDR – es sitzen vielmehr die vier Siegermächte des Zweiten Weltkrieges mit dabei. Zwei plus vier. Das ist auch das Ergebnis von Ottawa: alles läuft über die Viermächteschiene. Das darf an sich nicht verwundern, denn die vier Siegermächte leiten ihr Mitspracherecht über die von ihnen 1945 beanspruchten Befugnisse über Deutschland (übrigens in den Grenzen von 1937) ab und sie wollen – um das nüchtern zu sagen – ihre Interessen bei der Gestaltung eines künftigen Deutschland gewahrt sehen.

Das bezieht sich, was die Sowjetunion angeht, auf ein immer wieder betontes Sicherheitsbedürfnis, und unsere westlichen Verbündeten, zu denen vielfältige Vertragsgeflechte bestehen, wollen, wie z. B. Mrs. Thatcher, die deutschen Beiträge zur EG nicht etwa durch den Aufbau Mitteldeutschlands gemindert wissen. Auch die französischen und italienischen Wünsche nach einem Sondergipfel der Europäischen Gemeinschaft (EG) zur deutschen Einheit zielen vermutlich darauf ab, noch vor der DDR-Wahl am 18. März gewisse Festlegungen zu treffen. Ein Ansuchen, dem der Bundeskanzler in Paris eine Absage erteilte, wie er auch zu Mitterrands Meinung zur deutsch-polnischen Grenze, die der französische Präsident jetzt bereits „feierlich bestätigt" sehen wollte, feststellen mußte, daß erst ein „gesamtdeutsches Parlament und eine gesamtdeutsche Regierung" hierzu eine Entscheidung treffen können.

Wenn schon Wiedervereinigung, dann soll diese, und das ist ein Angelpunkt der Politik in Ost wie West, die Statik Europas nicht negativ beeinflussen. Unter einer anderen Prämisse wären die Siegerstaaten mit Sicherheit nicht bereit, der deutschen Einheit zuzustimmen. Deshalb soll Deutschland in ein europäisches Sicherheitssystem eingebettet werden.

Kommt es zu den Gesprächen „zwei und vier", werden wir bald feststellen, daß die Sicherheitsfrage ein bedeutender Faktor der Verhandlungsmasse sein wird, die Gorbatschow mit an den Tisch bringt. Kohl, der in Paris erneut ein neutralisiertes Deutschland ablehnte, bemerkte zugleich, daß die Deutschen ihrer „Verantwortung gegenüber den Nachbarn" bewußt seien.

Es befremdet, wenn der polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki die direkte polnische Beteiligung an den bevorstehenden Verhandlungen der Siegermächte und der beiden deutschen Staaten über die Zukunft Deutschlands fordert; ein Ansuchen, zu dem selbst Modrow bei seinem Warschauer Besuch sich nicht festgelegt hat und das vom US-Außenministerium inzwischen abgelehnt wurde, im Gegensatz zu den Sowjets, die für die polnische Erwartung Verständnis zeigten.

Polen geht es nicht zuletzt darum, die dem Friedensvertrag vorbehaltene Schwelle zur Festlegung künftiger deutscher Grenzen jetzt bereits zu überschreiten. Selbst wenn man unterstellt, daß Warschau zu einer guten Nachbarschaft mit einem Gesamtdeutschland bereit ist, so sollte man nicht außer Betracht lassen, daß die Polen den Status quo nicht angerührt wissen wollen. Wie wäre sonst zu erklären, daß Mazowiecki auf die Frage, ob er zum Beispiel Oberschlesien an Deutschland abtreten würde, falls sich eine Mehrheit in der dortigen deutschen Minderheit dafür entscheide, mit einem klaren Nein antwortete und hinzufügte, so etwas sei in keinem Land denkbar.

Die Architekten eines neuen Europa sollten aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt und dabei die Erkenntnis gewonnen haben, daß eine tragbare europäische Zukunft nicht auf ungerechtfertigten Alleinschuldvorwürfen errichtet werden kann, sondern auch Deutschland Gerechtigkeit widerfahren muß.

Bonn:

## Soforthilfe für die DDR perfekt

### Bundesregierung bewilligt 320 Mio. DM für humanitäre Aufgaben

„Keine Bundesregierung hat mal eben zehn bis 15 Milliarden Mark zu verschenken", sagte Tyll Necker, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, zu der Forderung des „runden Tisches" in der DDR nach einem Bonner Solidarbeitrag. Massive westdeutsche Hilfe setzt massive Reformen in Mitteldeutschland voraus. Die politische und wirtschaftliche Neuordnung in Mitteldeutschland wird es aber wahrscheinlich erst nach dem 18. März geben; bislang verweigern jedenfalls die Regierenden Maßnahmen, die sie bereits schon lange hätten durchführen können – wenn sie dies denn gewollt hätten.

Wenn es vor dem 18. März keine großen Geldgeschenke geben wird, so bedeutet dies aber nicht, daß man sich in Bonn eine soziale Verelendung der DDR wünscht. Vielmehr hat die Bundesregierung zur Linderung aktueller Not in der DDR jetzt entsprechende Finanzmittel bewilligt. Der nun von der Bundesregierung beschlossene Nachtragshaushalt ermöglicht es dem Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, zusätzlich 320 Millionen DM für humanitäre Soforthilfe, insbesondere für schnelle medizinisch-technische Unterstützung von Krankenhäusern und für Nothilfe in Altenheimen der DDR bereitzustellen. Die zuständige Bundesministerin, Dorothee Wilms, begrüßte im Hinblick auf die kritische Versorgungslage gerade im medizinischen Bereich der DDR diese Entscheidung. Die Bundesministerin betonte: „Durch die Umschichtung von Mitteln kann damit bisher auch für politische Häftlinge verwandtes Geld direkt zur Linderung der Not der Allgemeinheit eingesetzt werden. Diese Soforthilfe ist ein dringendes Gebot der Menschlichkeit."

Das um das Begrüßungsgeld bereinigte Haushaltsvolumen des innerdeutschen Ministeriums steigt gegenüber dem Vorjahr um rund 100 Millionen auf 1,3 Milliarden DM. 1987, beim Amtsantritt der Ministerin, lag das Haushaltsvolumen des innerdeutschen Ressorts noch bei 809 Millionen DM.

Nachdem die mitteldeutschen Bürger die deutsche Frage auf die Tagesordnung der Weltpolitik gesetzt haben, hat nun auch die Bundesministerin eine „Organisationsänderung" ihres Hauses angeordnet. Das innerdeutsche Ministerium soll in Zukunft stärker dem Kabinettsausschuß „Deutsche Einheit" zuarbeiten.

**Ralf Loock**



**Neue Telefon- und Telefax-Nummern: Siehe Seite 19**

## Ostdeutsche Provinzen

### Auch die DDR soll sich engagieren

Der Bund der Vertriebenen hat sich dafür ausgesprochen, in der nach den Wahlen in der DDR beabsichtigten Vertragsgemeinschaft zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR auch eine Mitwirkung der DDR bei Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation der Deutschen jenseits von Oder und Neiße zu verankern. BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk äußerte in Bonn, daß sich eine demokratisch legitimierte DDR-Regierung ihrer Mitverantwortung für die über dreieinhalb Millionen Deutschen in Ost- und Südosteuropa nicht entziehen kann. Auch die DDR müsse dafür Sorge tragen, für die Deutschen in ihren Heimatgebieten Lebensbedingungen zu schaffen, die ein Verbleiben ermöglichen. Hierzu gehörten umfassende Volksgruppenrechte sowie wirtschaftliche Perspektiven. Maßnahmen, die von der DDR in dieser Hinsicht bereits auf kulturellem Sektor in einigen Staaten Ost- und Südosteuropas durchgeführt würden, müßten jetzt „entideologisiert werden". So dürfe die auf die Deutschen in Ost- und Südosteuropa ausgerichtete Kultur- und Informationsarbeit der DDR nicht länger die Festschreibung der deutschen Teilung und ein Klassenfeindbild von der Bundesrepublik Deutschland propagieren. Koschyk forderte die Bundesregierung auf, dieses Thema in die Verhandlungen mit der DDR zur Bildung einer Verfassungsgemeinschaft aufzunehmen. **B. D.**

Identität:

# Ist der Nationalismus ein Untier?

### Die Nation wird das Fundament des modernen Staates des anbrechenden 21. Jahrhunderts sein

„Deutschland – einig Vaterland" – skandieren die demonstrierenden Massen jeden Montag in Leipzig bei ihrer „Kundgebung der Woche". Mancher weiß gar nicht, daß dabei der Text der DDR-Hymne aus der Feder von Johannes R. Becher zitiert wurde. Allerdings ist diese Formel in der offiziellen DDR schon vor langer Zeit suspendiert worden, damit der Widerspruch zwischen offizieller Politik und der Formulierung in der Staatshymne nicht allzu augenfällig wurde.

Aber das sprachliche Durcheinander geht auf diesem Felde weiter. Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau hielt es auf einer Landesdelegiertenkonferenz in Siegen für angebracht, vor „nationalistischen Tönen" in beiden deutschen Staaten zu warnen. Der Nationalismus habe in der Vergangenheit immer nur Leid über die Völker Europas gebracht. Rau machte sich in diesem Zusammenhang zum Sprecher für die Errichtung eines deutschen Bundes. Es gehören nur mittlere historische Kenntnisse dazu, die Formel „Deutscher Bund" richtig einzuordnen. Sie war ein Erzeugnis des 19. Jahrhunderts. Der Bund dauerte von 1820 bis 1866 und war vom Dualismus zwischen Preußen und Österreich um die Herrschaft in Deutschland geprägt. Was sollen wir heute mit dieser Formel anfangen? Gar nichts.

Rau ging noch einen Schritt weiter. Er empfahl den Föderalismus als die richtige Antwort auf den Zentralismus, den Machtmißbrauch und den Nationalismus. Der Düsseldorfer Ministerpräsident vergaß, die Allerweltsformel „Föderalismus" näher zu erläutern. Oder glaubt er tatsächlich, daß man mit der Herrschaft der Bundesländermajorität die Probleme unserer Zeit in unserem Lande lösen könnte?

Auch die Erklärung des Wortes „Nationalismus" blieb Rau seinen Zuhörern schuldig. Ein Blick auf die Organisationsformen der internationalen Zusammenarbeit hätte die Delegierten der SPD schnell nach New York verwiesen. Dort tagt die Versammlung der Vereinten Nationen mit ihren unterschiedlichen Einrichtungen, die von der Vollversammlung bis zum Sicherheitsrat reichen. Vertreten sind dort die Nationen, die von Rau in die Rolle der Generalschuldner verwiesen wurden. Aber offenbar ist eine andere Form der politisch organisierten Menschheit gar nicht möglich. Oder?

Auch die Vorgängerin der UNO – der Völkerbund in Genf – wählte als Gliederungsprinzip den Bund der Völker, die offenbar die Staaten und Nationen bilden. So gesehen würde der Nationalismus nichts anderes bedeuten als ein forciertes Eintreten für das Wohl und Wehe des eigenen Landes. Ein Blick in die Eidesformel der Bundesminister gemäß Grundgesetz würde Rau darüber aufklären, daß der Verfassungsgeber in der Bundesrepublik die Minister auf ein Handeln zum Wohl des Staates verpflichtet. Der Bundespräsident schwört in seinem Amtseid, daß er „seine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren und Schaden von ihm wenden wolle ..." (Artikel 56). Ist das etwa ein nationalistischer – sprich verderblicher – Eid des Staatsoberhauptes der Bundesrepublik. Doch wohl nicht.

Sicher hat Rau mit der Annahme recht, daß der „Nationalismus" durch Mißbrauch und Übersteigerung eine negative Interpretation herbeigeführt hat. Eigentlich sollte man in solchen Fällen von Chauvinismus sprechen. Doch die „Vox populi" (die Stimme des Volkes) ging einen anderen Weg und beförderte das Wort „Nationalismus" in eine Tabuzone. Wer heute für das einige Vaterland und die Einheit der Nation bewußt und betont eintritt, sollte sich daher, um Mißverständnisse zu vermeiden, besser einen Patrioten nennen.

Dieser Streit um Begriffe und Worte, Formeln und Ansprüche beherrschte schon die (schlechten) Beziehungen zwischen Adenauer und Schumacher. In einer heißen Debatte nach Mitternacht, die sich um das Petersberger Abkommen entzündet hatte, nannte der SPD-Vorsitzende den amtierenden Bundeskanzler den „Kanzler der Alliierten", – offenbar mit der Absicht, Adenauer zu kritisieren, weil dieser nach Schumachers Meinung nicht ausreichend für das Wohl der Bundesrepublik eingetreten sei. Nach Schumachers frühem Tod (20. 8. 1952) meinte Adenauer in einem kritischen Rückblick auf seinen großen Gegner, dieser sei im Gegensatz zu ihm ein „Nationalist" gewesen.

Im Rahmen unserer Betrachtung können wir heute sagen: das war sicher falsch. Schumacher war ein deutscher Patriot, der den Nutzen seines Landes zur Grundlage seines politischen Verhaltens gemacht hat. Doch die Verwirrung der Geister dauert an. Vor dem DGB-Landesbezirk Berlin warnte der DGB-Vorsitzende Breit im Zuge der gesamtdeutschen Debatte davor, „unabhängig von der europäischen Entwicklung und losgelöst von den Militärblöcken so etwas wie ein nationalistisches Großdeutschland zimmern zu können". Breit griff hier ins falsche Fach. Unter Großdeutschland verstand die Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert einen Staat im Herzen Europas, der Preußen und Österreich umfaßt. Diese Einheit galt als großdeutsche Lösung, die Reichsgründung am 18. Januar 1871 dagegen als kleindeutsche.

Geradezu grotesk wird das terminologische Durcheinander im Zusammenhang mit der Debatte über die deutsche Hauptstadt. In fast jedem anderen Land der Welt wäre diese Frage in wenigen Minuten erledigt. Die Antwort könnte nur Berlin sein. Doch der Ex-Bundesminister Kai-Uwe von Hassel fürchtet schon, daß Bonn eine Ruinenstadt werden könne. Der Bonner Oberbürgermeister verlangt, daß Bonn auch in einem vereinigten Deutschland Hauptstadtaufgaben übernehmen müsse. Wie das wohl gehen soll? Die Bundesbahn müßte einen Pendelverkehr zwischen Bonn und Berlin einrichten. Das offenkundig gestörte Verhältnis zur Nation wird auch hier erkennbar. Doch im Fall Südafrika sieht alles anders aus. Ohne Zögern wird der Präsident der schwarzen Mehrheit, Nelson Mandela, nach seiner Entlassung aus der Haft als schwarzer Nationalistenführer bezeichnet. In diesem Fall wird der Ausdruck „Nationalismus" positiv benutzt.

Was stimmt nun? Wir sollten dabei bleiben, den Patriotismus als positiv im Sinne des Eintretens für das eigene Land zu bezeichnen und das Streben nach einem eigenen Vaterland positiv einzuschätzen. Dazu gehört Berlin als Hauptstadt eines deutschen Bundesstaates, die schwarz-rot-goldene Flagge als Bundesfahne und die Bezeichnung „Deutschland" (ohne Zusatz und Nachwort) als Staatsname. **Werner Mühlbradt**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Köln:

# Welches Königsberg ist gemeint?

### Behörde wollte den Zusatz „Ostpreußen" im Ausweis streichen

Mit einem außergewöhnlichen Problem wurde kürzlich der gebürtige Königsberger Michael Wessolowski, der jetzt in Köln lebt, konfrontiert. Als er im Dezember 1984 bei der Kölner Stadtverwaltung seinen neuen Reisepaß in Empfang nahm, mußte er mit „Verwunderung und Bestürzung" (Wessolowski) feststellen, daß man wissentlich und vorsätzlich auf dem Paß-Amt hinter der Geburtsstadt Königsberg den auch in der Geburtsurkunde stehenden Zusatz „Ostpreußen" weggelassen hatte. Bis dahin aber waren alle Ausweispapiere mit der Angabe „Königsberg in Ostpreußen" versehen worden.

Die Einwände von Michael Wessolowski wurden mit dem Hinweis abgetan, man habe gemäß der amtlichen Verordnungen gehandelt. Da der Königsberger eine Reise nach Mitteldeutschland antreten wollte, sah er sich gezwungen, den Paß mit der „verstümmelten Geburtsortsangabe" anzunehmen. Nach Ablauf von fünf Jahren wollte Wessolowski nun einen neuen Reisepaß beantragen und bestand dabei darauf, „daß in diesem neuen Paß als mein Geburtsort das Königsberg in Ostpreußen eingetragen wird". Zur Begründung schrieb er, daß er stolz darauf sei, „noch im wunderbaren alten Königsberg in Ostpreußen geboren worden zu sein, einer Stadt, von der mir diejenigen, die es noch erlebt haben, in den schönsten Tönen vorschwärmten, aber auch einer Stadt, die, wie ich aus unserer jüngsten Geschichte weiß, schwerste Stunden durchgemacht hat." Daher will Michael Wessolowski das Andenken an diese „Stadt auch durch den Eintrag in meinem Paß, solange ich lebe, bewahren und wie soll mir das gelingen, wenn alleine unser Postleitzahlverzeichnis unter ‚Königsberg' einen Ort in Bayern und einen weiteren gleichen Namens in Hessen verzeichnet."

Um seinem Anliegen gegenüber der Kölner Stadtverwaltung den entsprechenden Nachdruck zu verleihen, wandte sich der heimattreue Ostpreuße in einem Schreiben an Staatssekretär Ottfried Hennig, der zugleich der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen ist. Ottfried Hennig nahm sich der Sache sofort an, da der Königsberger, wie Hennig an Wessolowski schrieb, ein durchaus legitimes Interesse verfolgt, für das er als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen natürlich ein „großes Verständnis" habe.

In einem Schreiben an die Kölner Stadtverwaltung trug Ottfried Hennig die Angelegenheit kurz vor und bat um eine Stellungnahme. Hennig: „Die Eintragung ‚Königsberg/Ostpreußen' entspricht also einer auch amtlicherseits gewünschten Klarheit in den Paßdokumenten." Die Antwort der Kölner Stadtverwaltung kam prompt. Dem Anliegen von Michael Wessolowski wird stattgegeben und sowohl im Euro-Paß als auch im Personalausweis wird beim Geburtsort der Zusatz „Ostpreußen" eingetragen werden. Auch gäbe es keine Behördenanweisung, so teilte die Stadtverwaltung mit, daß die genauere Angabe des Geburtsortes zu streichen sei. „Inzwischen habe ich meine neuen Ausweispapiere auch in Empfang nehmen können", schrieb Michael Wessolowski an Ottfried Hennig, „und ich bin hochzufrieden, daß durch Ihre tatkräftige Mithilfe alles so ist, wie ich mir das gewünscht hatte." **F. N.**

Wiedervereinigung:

# „Furcht und Nervosität" in London

### MdB Eduard Lintner (CSU) kritisiert die britische Deutschlandpolitik

Großbritannien habe grundsätzlich nichts gegen die deutsche Einheit, sie dürfe aber frühestens in 20 Jahren kommen, so lautete bislang der Tenor der Londoner Deutschlandpolitik. Hinter den Kulissen versucht die britische Premierministerin Margaret Thatcher eine internationale Koalition gegen die deutsche Einheit zu formieren. Offiziell wird zwar der Forderung nach Wiedervereinigung nicht widersprochen, es sollten aber, so heißt es in London, von den westlichen Siegermächten Konditionen gefordert werden, die die deutsche Einheit erschweren.

Daher hat jetzt der deutschlandpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Eduard Lintner (CSU), die britische Deutschlandpolitik massiv kritisiert. Lintner: „Die Bundesregierung sollte die britische Premierministerin Margaret Thatcher, die die Wiedervereinigung nur nach einer längeren Übergangsperiode sehen möchte, einmal nachhaltig daran erinnern, welche vertraglichen Verpflichtungen Großbritannien in bezug auf die deutschlandpolitische Zielsetzung mit der Bundesrepublik Deutschland eingegangen ist." Sowohl im Deutschlandvertrag als auch im Harmel-Bericht habe sich Großbritannien dazu verpflichtet, das Ziel der staatlichen Einheit ohne Wenn und Aber zu unterstützen. Um so enttäuschender sei jetzt, sagte Lintner, wie nachhaltig und hartnäckig sich die britische Premierministerin weigere, diesen Verpflichtungen in ihrer Außenpolitik nachzukommen.

Angesichts der Lage in der DDR sei es für die Bundesregierung völlig unannehmbar, den Deutschen eine „längere Übergangsperiode" bis zur Wiedervereinigung zumuten zu wollen, führte der CSU-Abgeordnete aus. Damit würde jede Bundesregierung die mitteldeutsche Bevölkerung maßlos enttäuschen und einen Massenexodus einleiten, der ohne größere Spannungen nicht bewältigt werden kann. Die Deutschlandpolitik der Bundesregierung bezeichnete Lintner selber als „bedachtsame Haltung". Daher habe die britische Regierung, so Lintner, keinen Anlaß, „Furcht und Nervosität" zu empfinden. Bonn erwarte vielmehr, daß die konstruktive Deutschlandpolitik der Bundesregierung von der britischen Regierung unterstützt wird.

Inzwischen hat auch London offiziell einer Konferenz der vier Siegermächte und der beiden deutschen Staaten über die äußeren Aspekte der deutschen Einheit zugestimmt. Bleibt abzuwarten, mit welcher Politik Margaret Thatcher dort auftreten wird. **Ralf Loock**


**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Ralf Loock (30)

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman (33)

**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander (34)

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum:** Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Bonner Büro:** Jürgen Liminski

**Anzeigen (41) und Vertrieb (42):** Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**

**Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50**

**Die Ereignisse der vergangenen Jahre haben den Status quo in Europa rettungslos zerstört. Die deutsche Einheit ist jetzt von niemanden mehr zu verhindern. Und sie wird sich gegen niemanden richten.**



**Spaziergang durch das Brandenburger Tor (zum Jahreswechsel):** Der „Tag X" kommt überraschend schnell Foto Penner

# Die letzten Schritte zur Einheit

## Niemand braucht sich vor dem Wort „Wiedervereinigung" zu fürchten

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Nur wenige Daten des Jahres 1989 müssen festgehalten werden, um zu zeigen, wie schnell sich festgefahren geglaubtes Weltgeschehen ändern kann.

Am 2. Mai 1989 begann Ungarn mit dem Abbau des „Eisernen Vorhangs", der Grenze nach Österreich. Am 19. August benutzten etwa 600 Bewohner der DDR, die ihren Urlaub in Ungarn verlebten, ein paneuropäisches Grenzfest bei Sopron zur Flucht nach Österreich. Am 25. August verhandelten der ungarische Ministerpräsident Németh und Außenminister Horn in Bonn, und am 10. September gab Ungarn bekannt, daß alle DDR-Bürger ausreisen durften. Am 30. September erfuhren rund 3500 Flüchtlinge aus der DDR, die in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Prag Zuflucht gesucht hatten, daß sie mit Sonderzügen durch die DDR ausreisen durften. Diese Fahrten und ihre Begleitumstände machten den Machthabern in Ost-Berlin klar, daß die Entwicklungen zu mehr Freiheit nicht mehr aufzuhalten war. Sie feierten am 7. Oktober in Gegenwart von Michail Gorbatschow noch das 40jährige Bestehen der DDR mit den markanten Worten Honeckers: „Die DDR ist der Grundpfeiler der Stabilität und Sicherheit in Europa."

Danach überstürzten sich nach Demonstrationen großen Ausmaßes in Leipzig, Dresden und Ost-Berlin die Ereignisse. Am 18. Oktober wurde Honecker durch Krenz abgelöst, und am 7./8. November traten die Regierung der DDR und das SED-Politbüro zurück. Am 9. November 1989 öffnete die DDR die Grenzen zur Bundesrepublik Deutschland und gab den Weg nach West-Berlin durch die Mauer frei. Schließlich wurde am 22. Dezember der Weg durch das Brandenburger Tor für Fußgänger geöffnet und am 24. Dezember der Visum- und Umtauschzwang für den Besuch in der DDR und in Ost-Berlin abgeschafft.

Für die weitere politische Entwicklung in ganz Deutschland sind zwei Ereignisse zu beachten. Am 17. November 1989 gab der neue Ministerpräsident der DDR, Modrow (SED), vor der DDR-Volkskammer seine Regierungserklärung ab, in der folgender Satz enthalten ist: „Wir sind dafür, die Verantwortungsgemeinschaft beider deutscher Staaten durch eine Vertragsgemeinschaft zu untersetzen, die weit über den Grundlagenvertrag und die bislang geschlossenen Verträge und Abkommen zwischen beiden Staaten hinausgeht."

Am 28. November griff Bundeskanzler Helmut Kohl den Gedanken der Vertragsgemeinschaft vor dem Deutschen Bundestag mit seinem Zehn-Punkte-Programm zur Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas auf. Unter Punkt 5 führte er aus: „Wir sind aber auch bereit, noch einen entscheidenden Schritt weiterzugehen, nämlich konföderative Strukturen zwischen beiden Staaten Deutschlands zu entwickeln mit dem Ziel, eine Föderation, das heißt eine bundesstaatliche Ordnung, in Deutschland zu schaffen."

Noch klarer hatte bereits am 3. November der französische Staatspräsident, Francois Mitterrand, nach den Konsultationen in Bonn in einer Pressekonferenz aufgezeigt, worauf es jetzt ankommt: „Was vor allem zählt, ist der Wille und die Entschlossenheit des Volkes. Ob der Ablauf der Tatsachen zu einer Zeit erfolgt, die ich nicht kenne – gleich oder später –, so daß die Deutschen *ein* Volk in *einem* Staat sein werden, oder in einer noch festzulegenden Form – ich werde mich keinesfalls auf dieses Terrain begeben. Es ist der Wille der deutschen Bürger, der das sagen kann. Und niemand hat sich an die Stelle dieses Willens zu setzen."

In der Politik ist es gewagt, von Freundschaft zwischen den Völkern zu sprechen. Freundschaft gibt es zwischen Einzelmenschen und so auch zwischen einzelnen Politikern von Nation zu Nation. Die internationale Politik ist nüchterner. Sie kennt vor allem Interessen, wie es der englische Staatsmann Viscount Henry John Temple Palmerton (1784–1865) für sein Land bekannte: „England hat weder ewige Freunde noch ewige Feinde. Es hat nur ewige Interessen."

Angesichts dieser nüchternen Feststellung bedeutet es sehr viel, daß der britische Außenminister, Douglas Hurd, am 14. Januar das Brandenburger Tor in Berlin als Symbol der Offenheit bezeichnete und weiterhin betonte, daß die Entscheidung über die Wiedervereinigung von den Deutschen getroffen werden müsse, und daß Großbritannien das Selbstbestimmungsrecht der Menschen in beiden deutschen Staaten vorbehaltlos akzeptiert. Jeder Vorschlag einer deutschen Wiedervereinigung müsse jedoch in einem Kontext gesehen werden, in den viele andere Länder, einschließlich Großbritanniens, die weiteren EG-Mitgliedsstaaten, Siegermächte des Zweiten Weltkrieges und Unterzeichnerstaaten der Schlußakte von Helsinki, einbezogen sind.

Was soll aber ein Ausländer davon denken, wenn er in der „Zeit" vom 12. Januar 1990 die Aussage von Marion Gräfin Dönhoff liest: „Wenn dann die Nationalstaaten nicht mehr die Rolle spielen, die ihnen bisher zukam, dann ist auch die Wiedervereinigung der Deutschen nicht mehr so wichtig. Wenn Ost- und Westeuropa enger aneinanderrücken und in der DDR Pluralismus und Freiheit herrschen, wenn keine trennende Grenze mehr existiert, dann ist es ziemlich gleichgültig, ob es zwei deutsche Staaten unter dem gemeinsamen Dach Europa gibt oder einen."

Diese Aussage und viele andere, die das Ringen um Deutschland als „Deutschtümelei" und „Lebenslüge" bezeichneten, machen es Ausländern schwer, zu glauben, daß die Deutschen im freien Teil ihres Vaterlandes nun wirklich entschieden nach der Einheit Deutschlands streben.

Im Gegensatz dazu ist die deutsche Politik 1990 mehr denn je gefordert, und sie braucht die Unterstützung aller Bürger. Die nach Freiheit strebenden Menschen in Mitteldeutschland können kaum noch deutlicher werden. Sie erleben jetzt das unwürdige Schauspiel, daß im Eiltempo Hemden gewechselt und Selbstkritik laut vorgetragen werden.

Wichtiger ist es, daß sich jetzt möglichst viele Politiker und Bürger im freien Teil Deutschlands ohne Wenn und Aber zur Wiedervereinigung – ohne Angst vor diesem Wort – des deutschen Vaterlandes bekennen. So – und nur so – werden die Menschen voller Hoffnung in ihrer Heimat bleiben.

Es bleibt zu hoffen, daß diese Tatsache verstanden und die Chance ergriffen wird, die – sollte sie verpaßt werden – erst in weiter Zukunft wiederkehren würde. Es war ein Wink des Schicksals, als am 27. September 1989 der Außenminister Ungarns, Horn, in New York in Verbindung mit der UNO-Plenarsitzung dem bundesdeutschen Außenminister Genscher, ein Stück des Stacheldrahts überreichte, der vorher mit die Grenze zwischen Österreich und Ungarn befestigt hatte. Ein besseres Symbol konnte es nicht dafür geben, damit der Deutsche vor der Weltöffentlichkeit unmißverständlich und eindringlich am selben Tage auf die mehrfache Teilung Deutschlands und seiner Hauptstadt Berlin hingewiesen hätte. Er ergriff die Chance nicht, das internationale Gremium zu bewegen, gemäß seiner Satzung das Selbstbestimmungsrecht für ganz Deutschland zu fordern. Im Gegenteil sprach er sich sogar für die Festschreibung der Oder-Neiße-Grenze aus: „Das polnische Volk soll wissen, daß sein Recht, in sicheren Grenzen zu leben, von uns Deutschen weder jetzt noch in Zukunft durch Gebietsansprüche in Frage gestellt wird. Das Rad der Geschichte wird nicht zurückgedreht. Wir wollen mit Polen für ein besseres Europa der Zukunft arbeiten. Die Unverletzlichkeit der Grenzen ist Grundlage des friedlichen Zusammenlebens in Europa."

Es ist tragisch, daß Politik mit derart oberflächlichen Feststellungen gemacht werden kann. Wie sähe die Welt heute aus, wenn nicht das Rad der Geschichte, das sich in der falschen Richtung bewegte, angehalten oder zurückgedreht worden wäre? Der Mensch als denkendes Wesen ist stets zum Handeln aufgerufen und hat sich zwischen verschiedenen Alternativen zu entscheiden. Die ehemaligen Kriegsverbündeten haben wiederholt erklärt, daß die Westgrenze Polens im Friedensvertrag mit Deutschland festgelegt werden soll. Kein Teilstaat in Deutschland hat das Recht, für ganz Deutschland zu sprechen.

Umso unverständlicher ist es, daß in der Bundesrepublik Deutschland der Gedanke vorgetragen werden konnte, jetzt gemeinsam mit der amtierenden Regierung der DDR die Grenzen feierlich festzuschreiben. Sollte es wirklich nicht möglich sein, daß auch Polen sich damit abfindet, die endgültige Regelung der Westgrenze auf den Friedensvertrag mit ganz Deutschland zu verschieben und deshalb das Bemühen um die Wiedervereinigung zu unterstützen? Es klang nicht ermutigend, als der Ministerpräsident Polens, Tadeusz Mazowiecki, am 18. Januar erklärte: „Der Beginn des Prozesses zur Wiedervereinigung der staatlichen Einheit durch das deutsche Volk ist nur unter voller Respektierung der bestehenden Grenzen beider deutschen Staaten zu ihren Nachbarn möglich. Die Einheit des deutschen Volkes ist eine Frage, die nicht nur vom Recht auf Selbstbestimmung, sondern auch von den aus der globalen Strategie der Großmächte resultierenden Realitäten und von einem einheitlichen Standpunkt Europas, insbesondere vom Standpunkt der Nachbarn der deutschen Staaten abhängt." Es wäre kein gutes Zeichen für die Zukunft, wenn das Selbstbestimmungsrecht für Deutschland diskriminierend ausgelegt würde. Auch das muß ausgesprochen werden.

Immer wieder sind es Schlagworte, die das politische Handeln bestimmen. In einer Zeit, da sich erste Anzeichen dafür zeigten, daß der kommunistische Bereich in Europa instabil wurde, gaben die Warschauer Paktstaaten am 7./8. Juli 1989 in Bukarest eine Erklärung „Für ein stabiles und sicheres Europa" ab, in dem unter dem häufig erwähnten Begriff „Stabilität" die Endgültigkeit der Grenzen in Europa verstanden werden soll: „Grundlegende Forderungen einer Politik der Sicherheit und des gegenseitigen Verständnisses sowie der Zusammenarbeit zwischen den Staaten sind die strikte Achtung der nationalen Unabhängigkeit, Souveränität und Gleichberechtigung aller Staaten, der Gleichberechtigung der Völker und des Rechts eines jeden Volkes auf Selbstbestimmung, ... die strikte Achtung der entstandenen territorial-politischen Realitäten, der Unverletzlichkeit bestehender Grenzen und der territorialen Integrität der Staaten ..."

Ist es nicht gerade umgekehrt, daß es Stabilität erst in Europa geben wird, wenn die Deutschen in freier Wahl ihr Vaterland geeint haben? So wie ein Organismus nicht ohne sein Herzstück existieren kann, so braucht auch Europa seine Mitte, das geeinte Deutschland. Damit wird deutlich, daß Europa, als ein Zusammenschluß freier Nationen, sich erst seiner Erfüllung nähert, wenn sein Mitgliedsstaat Deutschland als Nation geeint ist.

In einer Zeit, da wir uns dem lang ersehnten „Tag X", dem geeinten Deutschland, nähern, sind nüchterne Überlegungen, Mut und großes diplomatisches Können gefordert. Mehr denn je sind so klare Aussagen wie die des Parlamentarischen Staatssekretärs Ottfried Hennig vor der Dänischen Gesellschaft für Auswärtige Politik am 15. Januar in Kopenhagen notwendig: „So sehr ich als Deutschlandpolitiker gefühlsmäßige Ängste vor einem wiedervereinigten Deutschland ernst nehmen muß, in der Sache halte ich solche Sorgen für durch nichts begründet. Die Teilung Deutschlands und Europas ist eine unnatürliche Situation. Unnatürliche Situationen sind Konfliktpotentiale. Wenn wir diese Konfliktpotentiale nicht auf der Grundlage der Demokratie und der Freiheit überwinden wollen – wie denn dann?"

### Die unnatürliche Teilung Deutschlands ist ein Konfliktpotential

Niemand kann heute noch den Deutschen verbieten, mit allen Kräften nach einem in Freiheit geeinten Deutschland zu streben, das einst ein wertvolles Glied eines geeinten Europas sein wird.

## In Kürze

### Bonns Schatzkammer?

**In einem Artikel von A. Lipson, der im Dezember 1989 in der jüdischen Zeitschrift „Together" erschienen ist, heißt es: „Die kommunistische Regierung der DDR, die immer die Verantwortung für die Nazi-Verbrechen ablehnte, zahlte nie an die Opfer Wiedergutmachung oder an Israel Reparationen. Sobald die DDR aber unter einer Verfassung mit der Bundesrepublik konföderiert, wird man erwarten können, daß sie diese Verpflichtung nach der bisherigen Art der Bonner Wiedergutmachung nachholt. Höchstwahrscheinlich wird es die westdeutsche Schatzkammer sein, die diese Beträge auszahlt, wie es auch schon vorher bei den jüdischen Forderungen an Österreich gewesen ist."**

### Quizfrage

Während die DDR von der Bundesregierung dringend Hilfe erwartet, haben jedenfalls die jetzt noch Regierenden in Ost-Berlin die Absicht, ihrerseits das kommunistische Regime in Nicaragua zu unterstützen. Auf dem Treffen der Comecon-Staaten in Sofia trugen die Vertreter Ost-Berlins den Beschluß mit, daß die DDR den Sandinisten 80 000 Tonnen Erdöl liefern soll. Die DDR muß das Öl auf dem Weltmarkt kaufen. Unklar aber ist, wie die DDR das Öl bezahlen will.

### Neuerwerbungen

**In der links tendierenden Sendung „III nach neun" von Radio Bremen durfte der ehemalige Staats- und Parteichef Egon Krenz gegen den CSU-Generalsekretär Erwin Huber antreten. Das „zufällig" linkslastige Publikum brachte Egon Krenz in aller Deutlichkeit Sympathie entgegen.**

### IGFM in Namibia

In Namibia, das im kommenden Monat unabhängig wird, wurde jetzt die 21. nationale Sektion der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM/Frankfurt am Main) gegründet. Der Organisation in der einstigen deutschen Kolonie Südwestafrika gehören zahlreiche der erst vor wenigen Monaten freigelassenen Häftlinge aus SWAPO-Konzentrationslagern in Angola an. In einer Stellungnahme protestierten sie gegen SWAPO-Pläne, in der künftigen Verfassung einen Artikel über „Vorbeugehaft" zu verankern.

Weikersheim:

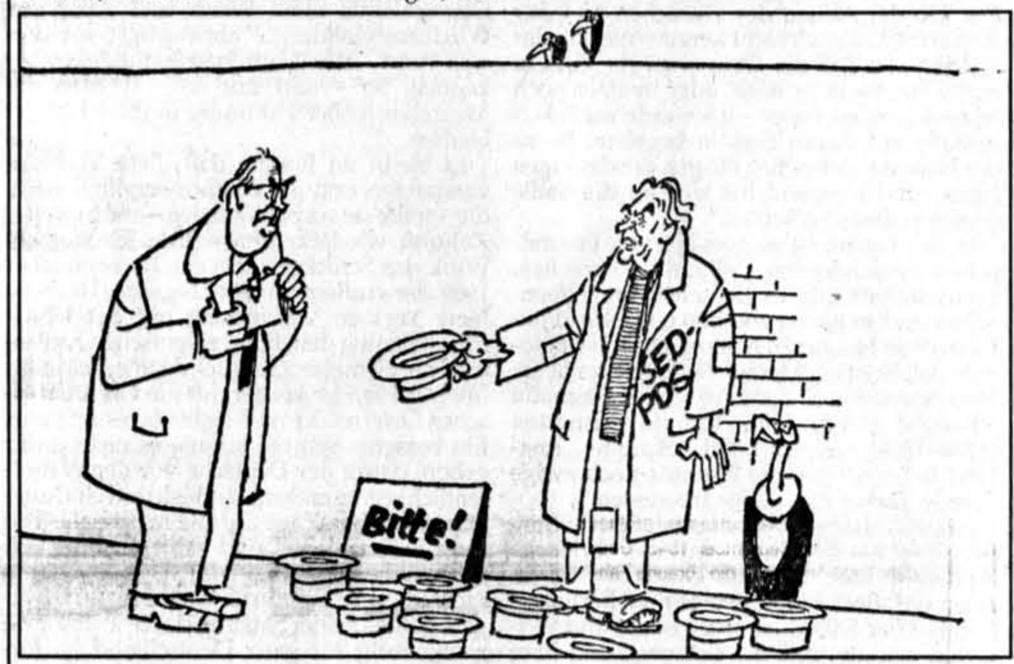
# Die Währungsunion muß schnell kommen!

## Erste gesamtdeutsche Unternehmertagung diskutiert die aktuellen Wirtschafts- und Finanzprobleme

„Wirtschaftsstrukturen der künftigen Deutschen Konförderation", das war der durch die politische Wirklichkeit inzwischen schon etwas überholte Titel der ersten innerdeutschen Unternehmertagung, die auf Initiative des Studientenzentrums Weikersheim Mitte Februar in Stuttgart stattfand. Das vom ehemaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Prof. Hans Filbinger geleitete Studienzentrum hat sich seit Jahren zu einer der wichtigsten Institutionen im deutschlandpolitischen Bereich entwickelt.

Alleine etwa 80 Generaldirektoren, Betriebsdirektoren und Fachleute, vornehmlich aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, aber auch aus Pommern, Schlesien und Brandenburg waren gekommen, um ihren Beitrag in die Veranstaltung einzubringen. Bei dieser Zusammenkunft im Haus der Wirtschaft in Stuttgart ging es vor allem um die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Unterstützung der nach im Chaos sinkenden mitteldeutschen Wirtschaft. Auf der anderen Seite wurde von den westdeutschen Gesprächspartnern konkrete Hilfe zur Unterstützung und Zusammenarbeit angeboten. Eines kam dabei vor allem wieder zum Ausdruck, nämlich, daß man ohne Einschränkungen, ohne weitere Verschleierungsversuche seitens der DDR-Führung in die Verhandlungen gehen müsse. Dies sei bisher nie der Fall gewesen, da an den Schaltstellen SED-Parteifunktionäre gesessen hätten, die ohne entsprechende Qualifikation auf diese Chef-Sessel gekommen seien und den fachlich qualifizierten Mitarbeitern keine Aufstiegschancen und schon gar keine Entscheidungen zugestanden hätten.

Hauptredner auf der westdeutschen Seite war der Präsident der Landeszentralbank von Baden-Württemberg, Prof. Kloten. Er machte deutlich, daß eine der Grundvoraussetzungen für eine Stabilisierung der mitteldeutschen Wirtschaft die sofortige Währungsunion sei: „Die Schaffung eines Währungsgebietes ist unvermeidlich und unverzüglich durchzuführen, um eine Angleichung der Wirtschaftssysteme zu ermöglichen." Kloten führte weiter aus, daß der ursprüngliche Plan der DDR-Führung, mit eigenen Anstrengungen den Karren aus dem Dreck zu ziehen, nicht mehr zu verwirklichen sei: „Der westdeutsche Partner muß und wird die Initiative und die Führung übernehmen. Die Währungsunion muß dann über Nacht kommen, und westdeutsche Wirtschaftsstrukturen müssen dann sofort und auf allen Ebenen in Mitteldeutschland übernommen werden, ohne jegliche Einschränkung." Kloten war außerdem der Meinung, daß eine Umstellung der Währungen im Verhältnis 1 : 1 finanziell von der Bundesrepublik Deutschland verkraftet werden könne. Allerdings müßten die etwa 150 Milliarden (Ost)Mark Sparguthaben, was einer Menge von etwa 9000 Mark pro Person entspräche, mit einer Sperrfrist belegt werden, um den sofortigen Abfluß dieser Gelder nach Westdeutschland zu verhindern. Das wäre wahrscheinlich der Fall, da dem plötzlichen „Reichtum" der Mitteldeutschen kein entsprechendes Warenangebot in ihrer Heimat gegenüberstände. Um dieses Problem zu lösen, müßten also Möglichkeiten geschaffen werden, diese Geldmenge vor Ort abzuschöpfen. Dies wäre zu verwirklichen, indem man die Möglichkeiten der Privatisierung von „volkseigenen" Betrieben schaffe oder die Möglichkeit der Erwerbung von privatem Grund und Boden nach westdeutschem Vorbild. Eine weitere direkte Unterstützung sah Kloten in der Übertragung des Länderfinanzausgleichs auf die wiederherzustellenden Länder in Mitteldeutschland. Grundsätzlich war der Chef der Landeszentralbank der Meinung, daß die Bundesrepublik Deutschland eine gewaltige Menge an Finanzreserven besäße, die zur Unterstützung der mitteldeutschen Wirtschaft ohne Sondersteuern des westdeutschen Steuerzahlers flüssig gemacht werden könne. Diese Reserven sah Kloten vor allem auf dem Gebiet der Sozialversicherungen und der fast unübersehbar gewordenen Subventionen.




**„Bitte! Aber keine Einmischung in meine inneren Angelegenheiten"**
Zeichnung aus „Kölner Rundschau"

Zum politischen Rahmen äußerte sich Prof. Wolfgang Seiffert (Universität Kiel): „Ich plädiere für einen schnellen gemeinsamen Staat, denn sonst geht nichts. Ein gemeinsames Wirtschaftgebiet ohne gemeinsamen Staat ist etwa dasselbe wie gebratenes Eis." Deshalb müsse von der DDR eine schnelle und klare Zustimmung zur Währungs- und Wirtschaftsunion verlangt werden. Eine solche Zustimmung solle dann als klares Bekenntnis zur Wiedervereinigung unter den Bestimmungen des Grundgesetzes gewertet werden. Auch sieht er die Möglichkeit des Finanzausgleichs innerhalb ganz Deutschlands für die sechs neu zu schaffenden Länder Mecklenburg, Brandenburg, Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Um diesen Weg zu beschleunigen, müsse die DDR die westdeutschen Gesetze übernehmen, da nicht die Zeit vorhanden sei, um eigene, neue Gesetze auf den Weg zu bringen, zumal sowieso am Ende die staatliche Einheit Deutschlands stehe.

Die Tagung, die unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Späth stand und durch fundierte Beiträge des Umweltministers Dr. Vetter und des Wirtschaftsministers Schaufler sowie zahlreicher Teilnehmer zu einem umfassenden Austausch-Forum politischer und wirtschaftlicher Gedanken wurde, brachte insgesamt die Erkenntnis, daß umgehend und ohne große bürokratische Hemmnisse die westdeutsche Hilfe für Mitteldeutschland auf allen Ebenen erforderlich sei.

Diese Hilfe könne aber nur dann wirksam sein, wenn das Rechtssystem und die Währungseinheit vollzogen seien. Jegliches Zaudern, jegliches Zögern der DDR-Führung würde nicht nur ein weiteres, sinnloses Festhalten an alten ideologischen Vorstellungen mit sich bringen, sondern die weitere Ausblutung und den drohenden Zusammenbruch jeglicher Infrastruktur in Mitteldeutschland. **A.J.**

Wiedervereinigung:

# Wird Bonn die Hauptstadt bleiben?

## In Berlin eröffnen bereits zahlreiche Verbände ein Verbindungsbüro für Mitteldeutschland

„Hier geht es zu wie in München." Ingo Dittmann, seit 20 Jahren Immobilienmakler in der Bundeshauptstadt, ist zufrieden. Die Mieten in Bonn gehen „raketenartig nach oben". Der Makler („selbst Bruchbuden und Randlagen gehen problemlos weg") hat zwei Gründe dafür ausgemacht, daß durchschnittliche Wohnungen, die im letzten Herbst 800 Mark kosteten, jetzt für 1100 DM (kalt) vermietet werden können: Der Aussiedlerstrom und die Diskussion um die deutsche Hauptstadt. Wer kann, mietet sich „wegen Berlin" in Bonn nur ein. Bei Käufern herrscht Zurückhaltung, gewerbliche Investoren von außerhalb sind bereits vom Markt verschwunden.

Auf dem privaten Häusermarkt hat Immobilienmakler Dittmann bisher keine Änderungen festgestellt, da langfristig geplant wird. Doch gibt es Anzeichen, daß es auch hier bergab geht: Bei Zwangsversteigerungen von Eigentumswohnungen gab es früher für die Gläubiger 70 bis 80 Prozent des Wertes. Vor dem Fall der Berliner Mauer stieg diese Quote auf über 100 Prozent. Seitdem geht es wieder bergab. Dittmann: „Da kommen nur noch 70 Prozent raus."

Der Vorstandsvorsitzende der Bonner Sparkasse, Michael Kranz, spricht von einem „differenzierten Bild" auf dem Immobilienmarkt seit dem 9. November. Die Kreditnachfrage sei ungebrochen, auch überwiege bei Häusern bis 500 000 Mark und Miethäusern bis 800 000 Mark die Nachfrage. Bei Großbauten und Luxuswohnungen gebe es bereits Zurückhaltung. Und bei Büroräumen stellt die Sparkasse „einen Trend zur Anmietung großer Objekte" fest. Die Folge nach Angaben von Kranz: „Die Mieten für gewerbliche Räume werden extrem steigen." Denn Investitionen erfolgen nur noch zögerlich.

Von einer „Verunsicherung der Investoren" spricht der Bonner Bauunternehmer Klaus Friedrichs. „Viele sind geschockt, auch wenn Bonn sagt, es wird weitergebaut." Daß die Baupreise noch fallen, glaubt Friedrichs nicht: „Die sind bereits im Keller."

Verunsicherung wegen Berlin herrscht auch in diplomatischen Kreisen. „Jetzt kann man mit einem Botschaftsneubau leicht Millionen in den Sand setzen", so ein Diplomat gestern zu unserer Zeitung. Ausländische Regierungen mit Neubauplänen haben es inzwischen nicht mehr eilig. Vertragsabschlüsse werden hinausgezögert. Man wartet ab.

Bei den Bonner Interessenvertretern ist der eventuell bevorstehende Umzug nach Berlin ein wichtiges Gesprächsthema, „obwohl wir die Koffer noch nicht gepackt haben", wie Herbert Blume vom Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) versichert. Der ZDH habe in Berlin eine gut funktionierende Handwerkskammer und in Ost-Berlin sogar noch ein Grundstück aus alten Reichszeiten. Aktuelles Problem: Dort steht inzwischen ein Botschaftsgebäude drauf.

Beim Bundesvorstand der Deutschen Industrie (BDI) in Köln wird die Berlin-Diskussion als „spekulativ" bezeichnet und der Einwand erhoben, daß Köln „zwischen Berlin und Brüssel ganz günstig liegt". Aber der BDI macht bereits einen Schritt nach Berlin und wird in Kürze ein Büro eröffnen. Auch beim Deutschen Gewerkschaftsbund heißt es, daß die Frage erst bei Gründung eines gemeinsamen Gewerkschaftsbundes mit DDR-Arbeitnehmern aktuell werde. Ein Sprecher: „Es gibt Traditionen in Berlin aus der Zeit vor 1933."

Peter Broers, Bonner Vertreter des Verbandes Deutscher Reeder, kann sich zunächst eine „Reisetätigkeit" zwischen Bonn und Berlin vorstellen. Der Ärzteverband Hartmannbund beantwortet die Frage nach einem Umzug nach Berlin bisher mit einem klaren „Nein". Die Ärztevertreter wollen in Kürze allerdings Büros in den fünf DDR-Ländern eröffnen. Der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie hält sich „alle Optionen offen". In Ost-Berlin werde demnächst ein Kontaktbüro eröffnet, teilt der Bonner Bau-Vertreter Michael Knipper mit. Der Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks „hat sich noch nicht in Berlin umgeschaut", wie Hauptgeschäftsführer Eberhard Groebel versichert: „Ein Verband muß nicht unbedingt in Berlin sitzen."

Offenbar spurlos vorübergegangen ist die Hauptstadt-Diskussion am Bundesverteidigungsministerium. Noch Mitte letzten Monats stellte die Hardthöhe mehrere Entwürfe für ein Empfangsgebäude für Staatsgäste auf dem militärischen Teil des Flughafens Köln–Bonn vor. Geschätzte Kosten: 25 Millionen Mark. Erster Spatenstich: März 1991. Empfang des ersten Staatsgastes im neuen Gebäude: unwahrscheinlich. **H.J.L.**

Franken:

# 800 Jahre Deutscher Ritterorden

## Epochenausstellung in Nürnberg – Touristisches Begleitprogramm

Der Gründung des Deutschen Ritterordens vor 800 Jahren widmet das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg in diesem Jahr eine große Epochenausstellung vom 30. Juni bis zum 30. September. Vier Jahre betrug die Vorbereitung dazu, beteiligt waren Wissenschaftler nicht nur aus der Bundesrepublik, sondern auch aus Österreich, Polen, Italien, Belgien und anderen Ländern. Die Exponate zur Geschichte des Ordens, der eng mit Franken verbunden war und dessen Hochmeister fast 300 Jahre lang in Bad Mergentheim (siehe auch Folge 7/S. 19) residierten, kommen unter anderem aus West-, Mittel- und Ostdeutschland, Polen, Estland, Lettland, Italien, Frankreich und Belgien. Die vielfältigen Leihgaben sollen im Zusammenhang mit den Schaubildern, Schrifttafeln und sonstigen Dokumenten die gesamteuropäische Dimension dieses bedeutenden Kulturstifters verdeutlichen.

Die Ausstellung gliedert sich in acht Abteilungen, die (1. Abteilung) das Wirken des Ordens im Mittelmeerraum und im Deutschen Reich, im Ostseeraum (2.), die Geschichte von der Reformation bis zur napoleonischen Ära (3.), bis zum Ersten Weltkrieg (4.) und bis zur Gegenwart (5.) darstellen. Eine sechste Abteilung fragt nach den geistlichen Komponenten, die den Orden in seiner Geschichte begleitet haben, in der siebten und achten Abteilung finden sich Zeugnisse aus dem 19. und 20. Jahrhundert zur Deutung der mittelalterlichen Ordensgeschichte.

In Nürnberg ist diese Ausstellung bestens aufgehoben: Wenige Schritte vom Germanischen Nationalmuseum finden sich als bedeutende Bauten des Deutschen Ordens die gotische St. Jakobskirche und die klassizistische St. Elisabethkirche.

Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach hatte nach Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum (1525) Mergentheim als Amtssitz gewählt. Mergentheim blieb bis zur Aufhebung des Ordens in Deutschland durch Napoleon 1809 fürstliche Residenzstadt und Sitz der Hoch- und Deutschmeister.

Der Fremdenverkehrsverband Franken wird die Ausstellung mit einer ganzen Reihe von Sonder- und Besichtigungsveranstaltungen, unter anderem nach Bad Mergentheim und in 16 weitere Städte und Orte Frankens, begleiten. Als kirchlicher Höhepunkt innerhalb dieser 800-Jahr-Feier wird im Juni der amtierende Hochmeister des (1929 in eine rein geistliche Kongregation umgewandelten) Ordens, Abt. Dr. Wieland (Wien), eine feierliche Investitur vornehmen.

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog mit Beiträgen internationaler Autoren. Auf ihn darf man ebenso gespannt sein wie auf die Ausstellung selbst. **Ansgar Graw**

## Leserbriefe

### Grab in der Heimat?

Meine Mutter verfolgte die revolutionären Umbruchprozesse in Osteuropa bis zuletzt mit sehr wachem Interesse. Noch wenige Wochen vor ihrem Tode meinte sie während eines Gesprächs: „Ich möchte, wenn es irgendwie möglich ist, meine letzte Ruhestätte in Insterburg/Ostpreußen finden – dort, wo ich die schönsten Jahre meines Lebens verbrachte."

Die deutsch-sowjetischen Beziehungen verbessern sich jetzt zunehmend. Könnte denn nicht das gute Klima dieser Beziehungen genutzt werden, um eine Vereinbarung mit den Russen zu treffen, die es gebürtigen Ostpreußen ermöglicht – wenn sie das wollen, ihre letzte Ruhestätte in ihren ostpreußischen Heimatorten zu finden? Ich möchte diesen Wunsch meiner lieben Mutter an das „Ostpreußenblatt" bzw. an die Landsmannschaft Ostpreußen herantragen. Vielleicht ließe sich über das Auswärtige Amt tatsächlich eine solche Vereinbarung erreichen.

In Insterburg existiert z. B. eine russisch-orthodoxe Kirchengemeinde. Möglicherweise könnte über die zuständigen Stellen mit dieser Gemeinde ein Vertrag hinsichtlich der Reservierung von Grabflächen, Grabpflege usw. geschlossen werden. Für das Zustandekommen eines derartigen Projektes sind natürlich auch die Kosten von entscheidender Bedeutung, d. h. die Kosten müssen erschwinglich sein. Andererseits: Kosten für uns bedeuten Deviseneinnahmen für die sowjetische Seite, denn viele Angehörige würden die Gräber in Ostpreußen wenigstens einmal im Jahr aufsuchen.

*Gerhard Ting-Hundsdörfer*, Weyhe

### Eine Orgel von 1928

In Ihrem Ostpreußenblatt ist am 25. November 1989 ein Artikel erschienen von Herrn Paul Heinrich mit dem Titel „Ein Markstein des Orgelbaus – Die Orgel des Doms zu Königsberg und das Schicksal seiner fünf Glocken." Die Orgel des Doms zu Königsberg wurde von unserer Vorgängerfirma Furtwängler & Hammer im Jahre 1928 von Herrn Emil Hammer entworfen und gebaut.

*Dr. F. G. Eickhoff*, Hemmingen

### Milliardengeschenke

*Betr.: Folge 51 + 52/89, Seite 15, „Grenzen werden immer unwichtiger"*

Der Auffassung des Herrn Stefan Goronczy in seinem Leserbrief, wonach er für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze plädiert, muß ich widersprechen. Wörtlich schreibt Herr G.: „Polen ermöglicht jetzt auch Deutschen Vereinsgründungen und kulturelle Betätigung." Das Gegenteil ist der Fall.

Bei seinem jüngsten Besuch in Polen durch Bundeskanzler Kohl verzichtete er auf den sogenannten „Jumbokredit" von einer Milliarde DM. Eine Schenkung an die polnische Regierung! Weiterhin sagte er den Polen zweieinhalb Milliarden Hermeskredite zu. Auch verpflichtete er sich bei den westlichen Gläubigerbanken die Umschuldung – die wievielte eigentlich? – von 38 Milliarden Dollar zu erreichen. Was hat nun Kohl dafür als Gegenleistung erhalten? Die Bundesregierung darf das verfallene Gutshaus in Kreisau wieder aufbauen. Ansonsten nur vage Versprechungen.

Nach Lage der Dinge hat Kohl den Deutschen jenseits von Oder und Neiße die Anerkennung durch den polnischen Staat nicht verschafft. Milliardengeschenke und Milliardenkredite, dazu die unverschämte Forderung nach „Wiedergutmachung" und Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze bei fortlaufender Entrechtung der Deutschen. Das versteht offenbar das christliche Polen unter Aussöhnung.

Und was sagt Kardinal Glemp? „Die Polen brauchen das deutsche Geld, um die von den Deutschen verwahrlost hinterlassenen Landwirtschaften wieder aufzubauen." Das ist der Gipfel der Unverschämtheit!

*Georg Post*, Recklinghausen

**Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt**

**Geschichtslüge:**

# So soll nun die Aussöhnung aussehen?

## Polens Außenminister Skubiszewski verweigert jedes Wort der Entschuldigung für die Vertreibung

Auf die Vertreibung und die Vertreibungsverbrechen angesprochen, entzog sich der polnische Außenminister Skubiszewski jeglicher Verantwortung; er verweigerte jedes Wort der Entschuldigung. Empört verließen Zuhörer seines Vortrages zum Thema „Die staatliche Einheit des deutschen Volkes und die Entwicklung in Europa" den Veranstaltungsraum im Rheinhotel Dreesen in Bonn-Bad Godesberg. Schwerfällig verständigte er sich mit sich selbst zu der Aussage, die Vertreibung als „Aussiedlung" zu qualifizieren. Die Vertreibung – so Skubiszewski – sei in erster Linie eine Entscheidung der Großmächte auf Betreiben der Tschechen gewesen. Er bestritt eine Beteiligung der Polen. Skubiszewski: „Es ist unwahr, daß das eine Tat von Polen war." Seiner Geschichtslüge offensichtlich nicht sicher, besserte er nach, indem er meinte: … die Polen waren dabei. Für die „Aussiedlung" seien jedoch alleine die Großmächte verantwortlich zu machen. Damit vertrat Skubiszewski die von seinem Haus schon vor Wochen verbreitete Geschichtslüge, wonach es zu keinen Vertreibungsverbrechen gekommen sei, ja eine Vertreibung nicht stattgefunden habe.

In seinem außenpolitischen Konzept geht Skubiszewski offensichtlich von einem Fortbestand des Ostblocks als solchem aus. Wie er sagte, hat die Beziehung zu Moskau absolut Priorität. Zugleich entwarf er eine Skizze von engeren Beziehungen zur CSSR und möglicherweise auch zu Ungarn, wobei er die Vorstellung von einem Staatenbund auf europäischer Mittelachse anklingen ließ.

Einer Wiedervereinigung Deutschlands kann nach seiner Einschätzung nur unter „Belassung der bestehenden Grenzen" vollzogen werden. Die polnische Westgrenze stehe nicht zur Disposition. Die Oder-Neiße-Grenze sei Bestandteil der europäischen Ordnung. Die deutsche Einheit könne somit nur unter Wahrung der gegebenen Grenz- und Territorialordnung erfolgen. Der Deutschlandvertrag sei allein Angelegenheit der Deutschen und ihrer Verbündeten; für Moskau und Polen sei er gegenstandslos.

Eine Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937 verwies Skubiszewski in die „Sphäre" der Fiktion und der Phantasie. Ein Festhalten an einem Deutschland in den Grenzen von 1937 werde notwendigerweise die Beziehungen erschweren, denn man habe den Vorgang der sogenannten Wiedervereinigung als einen Vorgang hin zur staatlichen Einheit, aber auch zu einer völkerrechtlichen Einheit zu verstehen. Skubiszewski wollte damit zum Ausdruck bringen, daß die Einheit Deutschlands letztlich Angelegenheit Europas und so insbesondere seiner Nachbarn ist. Er schlägt aus diesem Grunde eine KSZE-Gipfelerklärung vor, mit der die Grenzfrage ein für alle Mal zugunsten Polens entschieden werde. Skubiszewski: Wir brauchen diese Erklärung.

Bei der Schaffung eines europäischen Sicherheitssystems müsse man schneller vorgehen, denn die Vereinigung Deutschlands sprengt seiner Auffassung nach die bestehende Sicherheitsordnung. Eine deutsche Vereinigung sei jedoch nur unter dem „europäischen Dach" denkbar; aus diesem Grunde sei jegliche Neutralisierung Deutschlands abzulehnen. Das „europäische Dach" hat offensichtlich für ihn die Bedeutung eines Zwangskorsetts für Deutschland. Insofern ist seine Ablehnung der Neutralisierung Deutschlands die Folge seines Sicherheitsbedürfnisses.

Die von ihm angestrebte KSZE-Deklaration zur Grenzsicherung Polens sieht er nicht als eine vorweggenommene friedensvertragliche Regelung, wenn auch nicht auszuschließen sei, daß sie als solche interpretiert werden könne. Unabhängig von dieser Deklaration seien dennoch die „finanziellen Probleme" zu regeln. Seine Vorstellung, daß die Deklaration ohne Regelung der Ansprüche erfolgen könne, erzeugte bei einer Reihe von Zuhörern heftigen Unmut. **Horst Egon Rehnert**

# Ins rechte Licht gesetzt

## Wichtig in der Wohnung: gute Beleuchtung für's Wohlbefinden

Es wechselt Paradieshelle mit tiefer, schauervoller Nacht", so läßt Goethe den Erzengel Gabriel unsere Erde beschreiben. Tatsächlich beeinflussen Tag und Nacht, Licht und Schatten unser Leben nach wie vor auf das Stärkste, auch wenn wir mit dem bequem einzuschaltenden elektrischen Licht mühelos die Nacht zum Tage machen können. Aber das tun wir ja gar nicht so gern. Lieber machen wir es uns gemütlich; und dazu gehört auch eine „gemütliche Beleuchtung". Doch Vorsicht: falsch verstandene Gemütlichkeit – was die Beleuchtung angeht – kann höchst ungesund, ja sogar gefährlich sein.

Das liegt weniger an den Lampen als an den Leuchten und nicht zuletzt an der Plazierung im jeweiligen Raum. Deshalb: Sie sollen Ihre Wohnung ins rechte Licht setzen. Eine Schwelle zu übersehen, kann schmerzhafte Folgen haben; bei Treppenstufen sich zu verschätzen, führt meist direkt ins Krankenhaus. Und Schuld trägt in den meisten Fällen ungenügende oder – genauso schlimm – falsche Beleuchtung. Deshalb zum Beispiel:

Wird eine Treppe von vorn beleuchtet (angeleuchtet), gibt es keine Schatten, die Stufen verschwimmen.

Beleuchtet man die Treppe von hinten, dann gibt auch das unsichere Verhältnis durch lange, harte Schlagschatten.

Richtig ist: Die Beleuchtung kommt von oben. Kurze, weiche Schatten machen die Treppe für das Auge „griffig". Wichtig also: der richtige Anbringungsort für die Leuchte. Erhöht wird die Sicherheit noch, wenn Decken und Wände helle Farben haben.

„Ist die nicht bezaubernd?" Beim Anblick mancher antiken oder modernen Leuchte kann man schon ins Schwärmen kommen. Doch Lichterglanz garantiert nicht unbedingt Lesefreude – besonders, wenn es mit dem „Glanz" überhand nimmt, d. h., wenn glänzende Flächen für störende Reflexionen sorgen. Reflexbildung läßt sich aber vermeiden. Das „Reflexionsgesetz" besagt: Lichteinfallwinkel = Lichtausfallwinkel. Bei schwenkbaren Leuchten kann durch Veränderung der Licht-Richtung Blendung vermieden werden; sonst sollte man vor der Anbringung prüfen, ob die Leuchte an der geplanten Stelle weder direkt blendet noch durch Spiegelung auf blanken Flächen.

Das ist wichtig am häuslichen Arbeitsplatz (auch in der Küche, zumal hier mit scharfen „Waffen" gearbeitet wird) ebenso wie am Schreibtisch. Hier kann man zwar die Schrift in Buch oder Heft noch lesen; doch wenn sie sich kaum vom hellen Papier abhebt, werden die Augen unmerklich überanstrengt. Vorzeitige Ermüdung und Kopfschmerz können die Folgen sein.

Einfach ist es, am Eßtisch für das richtige Licht zu sorgen. Man wählt eine Pendelleuchte – ihr Schirm ist natürlich nicht oder kaum lichtdurchlässig – und hängt sie möglichst über der Tischmitte in der richtigen Höhe auf. Das ist dann der Fall, wenn niemand geblendet wird, sich aber die Gegenübersitzenden ins freundliche Auge blicken können. Die Unterkante der Leuchte sollte etwa 60 cm über dem Tisch sein.

Wer sucht, der findet. Vorausgesetzt, es ist hell genug. Dazu gehören aber beispielsweise Pendelleuchten nicht. Nicht für entfernte Winkel und Ecken jedenfalls. Da hilft nur eine gute Allgemeinbeleuchtung, und für die sorgt man am einfachsten durch eine Leuchte an der Zimmerdecke. Natürlich kann man einen ähnlichen Effekt auch erzielen, wenn man die – helle – Decke mit einer blendfreien Standleuchte von unten her anstrahlt.

Eine solche gute Allgemeinbeleuchtung gehört unbedingt in der Küche und ins Kinderzimmer. Daß sie in Wohnzimmer und Schlafräumen oft nützlich sein kann, versteht sich von selbst.

Unsere Augen sind unerhört anpassungsfähig, sowohl an wechselnde Entfernungen wie an unterschiedliche Helligkeiten. Diese Fähigkeit wird aber durch übertriebene Beanspruchung nicht im positiven Sinne „trainiert" – im Gegenteil. Wer seine Augen schonen will, der mutet ihnen nicht zu, sich dauernd wieder von hell auf dunkel und wieder zu hell umstellen zu müssen. Deswegen die Fernsehleuchte: sie schafft zwischen hellen Bildern und dunkler Umgebung eine aufgehellte Zwischenzone für das hin und herwandernde Auge. Darum auch der Rat, für eine Raumbeleuchtung zu sorgen, selbst wenn zum Lesen „eigentlich" eine Leseleuchte genügt. Hier zu sparen, wäre wahrhaft am falschen Platz. Überhaupt: so richtig ist es, dies mit Blick auf die „Lichtrechnung" zu tun. Wirkliches Energiebewußtsein konzentriert sich zuerst auf die Bereiche Heizung (und Wärmedämmung) sowie Warmwasserbereitung – und das gilt für Strom wie für Gas oder Öl. Denn für Wärme wird im Haushalt der Löwenanteil der Gesamtenergie verbraucht.

Ein paar Tips noch fürs Fernsehen, Rasieren und fürs Lesen im Bett: Daß Fernsehleuchten am besten hinter dem Fernseher plaziert werden, hat sich vielleicht schon herumgesprochen. Wer sich vor dem Badezimmerspiegel rasiert, wird bei Beleuchtung von oben eher Stoppeln übersehen als bei gleichmäßiger Aufhellung von links und rechts. (Strahler sind im Bad auf keinen Fall angebracht.) Für den angenehmsten Genuß der Bett-Lektüre schließlich sei eine schwenkbare Leuchte wärmstens empfohlen. **Fd**



**Ein stilvoll eingerichtetes Wohnzimmer:** Auch hier muß die richtige Beleuchtung Beachtung finden — Foto Bähre-Werke-Springe

### Ole Frind

*Gooden Oawend, leever Frind,*
*komm rön on nöm Platz,*
*huk di oppe Oavebank*
*to ons ole Katz.*

*Joa min allerbeste Frind*
*hiede sönd wi old;*
*freher holte wi noch Holz*
*ut dem wide Woald.*

*Nodem trinke wi Kaffee*
*wenn de Uhr schleit veer*
*onsre groote Kaffeekann*
*steit all öne Rehr.*

*Zocker ös noch öne Dos,*
*Schmand öm kleene Topp,*
*on bi Floade on Kaffee*
*warmst di wedder op.*

*On denn hebb ök noch e Wunsch,*
*red möt mi moal platt,*
*mine Lieske kann dat nöch,*
*se ös ute Stadt.*

*Oawends öne Schämmerstund*
*kookt se Klunkermus*
*on wi beide rede denn*
*plattdietsch wi tohus.*

**Käte Sender**

**Klaus Weidich**

# Onkel Wilhelm

Tante Lenchen mag ich am liebsten, ich glaube, sie mich aber auch. Zärtlich bugsiert sie mir den Teller mit dem riesigen Stück Erdbeertorte vor die Nase, klatscht noch eine zweite Portion Schlagsahne darauf und sagt: „Iß mein Kerlchen, iß dich nur satt!" Dabei schaut sie mir unentwegt ins Gesicht und seufzt: „Ganz wie seine Mutter sieht er aus. Und die Augen ...! So groß und so dunkel!"

Tante Gertrud läßt sich nie zu derartigen Gefühlsausbrüchen hinreißen. Sie zupft bescheiden am Tischtuch und kommentiert schüchtern: „Seine Haare sind ja auch so dunkel!" „Ich hab's doch gesagt, ganz wie seine Mutter!" pflichtet Tante Lenchen ihr bei.

Hinten, aus der Ecke, wo Onkel Wilhelm sitzt, klingt es wie: Zigeunerblut – oder so ähnlich. Tante Lenchen blinzelt über ihre Brille hinweg ihren Gatten kriegerisch an. Onkel Wilhelm ist auch jedenfalls erstmal für eine Weile wieder still. Doch lange hält der Frieden nicht vor. „Fußballspielen hat er als Kind auch nie gekonnt", tönt es wieder aus seiner Ecke heraus.

„Aber im Boxverein war er!" ergreift Tante Lenchen für mich Partei. „Pah! Drei Wochen", grinst Onkel Wilhelm hähmisch. „Immerhin, aber er war!" Tante Lenchen verteidigt mich wie eine wütende Löwin. „Und heute? Ja, heute fährt er ein großes Lastauto!" Sie streichelt mir zärtlich über die Hand und fragt: „Wie schwer ist das Lastauto, das du fährst, mein Kerlchen?" „Vierzig Tonnen", gebe ich ihr artig Auskunft. „Barmherziger Gott, fast so groß wie ein Kriegsschiff!" schreit Tante Lenchen schrill auf. „Und wenn du mal plötzlich anhalten mußt, was machst du dann?" mischt sich bescheiden Tante Gertrud ein. „Dann trete ich auf die Bremse", erkläre ich ihr. „Hört ihr, hört ihr! Bremsen kann er das große Ding auch", quiekt Tante Lenchen nun wieder euphorisch.

Nun wird es für einen Augenblick erstmal still in der Stube. Meine Cousine, Tante Lenchens Tochter Erika, ist eingetreten. Sie trägt ein sehr bekümmertes Gesicht zur Schau. „Igitt, Mutti!" jammert sie gleich los, „jetzt liegt er auf dem Küchentisch, ganz glitschig und so kalt". „Wie, wo, was?" fragt Tante Lenchen erschrocken. „Na, der Fisch. Zum Abendessen soll es heute Fisch geben. Aber wie mach ich ihn bloß fertig?"

Onkel Wilhelm guckt unterdessen verständnislos und ganz irritiert umher. Wahrscheinlich hat er nun doch wieder die Grenzen seiner akustischen Wahrnehmlichkeit erreicht. Und Tante Lenchen ...? Ja, – manchmal kann sie richtig bösartig sein. Sie gibt ihrem etwas harthörigen Gatten jedenfalls keine weiteren Erklärungen ab. Stattdessen wendet sie sich an ihre Tochter und sagt: „Na, zuerst wäschst du ihn mal gründlich ab!" „Aber ich kann das Biest doch gar nicht festhalten, er ist ja so groß und so glitschig!" jammert sie gleich wieder los. Tante Lenchen lächelt nachsichtig und kneift Tante Gertrud schelmisch ein Auge zu. „Dammliche Marjell!" sagt sie nun zu ihrer Tochter, „pack ihm doch einfach biem Zoagel, dann nimmst unser großes Messer und dann ...!"

Niemand hatte bis jetzt auf Onkel Wilhelm geachtet. Der sitzt nun ganz erschrocken in seiner Ecke, die Augen vor Entsetzen weit aufgerissen. Doch schließlich huscht über sein Gesicht der Schatten einer demutsvollen Ergebenheit. Vertrauensvoll wendet er sich an mich und scheint jede Rivalität begraben zu wollen. „Häst nu gehört, mien Jung?" sagt er zu mir, „wat diese Wiewer mit mie allet moake wulle?"

### Komm in mein Märchenland!

VON HANS BAHRS

*Komm mit mir in mein Märchenland,*
*da steht die Zeit noch stille.*
*Ich halte dich an meiner Hand*
*und stille wird dein Wille.*

*Du weißt nicht mehr, was gestern war,*
*was morgen wird geschehen.*
*Hier ist es, wie es immer war:*
*Die Zeit blieb staunend stehen.*

*Komm mit mir in mein Märchenland*
*und laß den Traum dich lehren.*
*Dann sollst du still an meiner Hand*
*zur Erde wiederkehren.*

# Nun steht die Welt auf dem Kopf

## Von Europa gelangte der beliebte Fastnachtsbrauch nach Übersee

Es ist ein mindestens tausendjähriger Brauch, von dem alte Urkunden berichten, wie die christliche Bevölkerung in einigen Gegenden Europas den Karneval feiert, die Lust des Fleisches an Übermut und Völlerei.

Mit dem christlichen Glauben brachten die Missionare auch das Fastnachtsbrauchtum nach Übersee, wo es mit heißblütigem Temperament und exotischer Farbenpracht in jedem Jahr zu großen Straßenfesten wächst. „Der Karneval in Rio" wurde weltberühmt.

Gar zu gern schlüpft jedermann ungeniert ins Narrengewand, darf sich an den tollen Tagen hinter der Maske seines moralischen Corsetts unerkannt entledigen. Denn der Narr ist allein in sich selbst verliebt und imponiert, wenn er seine Rolle witzig spielt. Nächstenliebe kennt er nicht.

Im Jahre 1701 erlaubte Papst Clemens XI. auch den Frauen, am Karneval teilzunehmen. Hei, da ist seitdem was los, wenn sie zur Weiberfastnacht regieren! Schnippschnapp! Die Schlipse der Herren, mokiöse Zeichen ihrer sozialen Männlichkeit, sind Weiberbeute! Die Nacht ist nicht zum Schlafen da, Alkohol darf fließen, und Jubel, Trubel, Heiterkeit beflügelt die ausgelassenen Feiernden.

Die vielen originellen Fastnachtsspiele landauf, landab mit Musik und farbenfrohfantasievollen Umzügen, Feuerrädern, Böllerschüssen, Büttenreden, Hexentanz und Hokus-pokus wurden von der katholischen Kirche stets als gewachsenes Brauchtum verteidigt. Der Mainzer Bischof Paul Leopold Haffner tat im 19. Jahrhundert ganz offiziell seine Meinung kund: Der Karneval sei eine höchst christliche und wahrhaft katholische Institution. Er würde es als Ketzerei ansehen, wenn man die Fastnacht abschaffen wollte!

Denn nach dem Chaos der tollen Tage sieht der Mensch das Durcheinander, das er angerichtet hat, spürt den Katzenjammer der Unmoral am eigenen Leibe und ist schuldbewußt bereit, sich demütig wieder der gottgewollten Ordnungsmacht zu fügen.

Martin Luther dagegen sah, obwohl als Sünder, den Menschen aber doch vor Gott gerechtfertigt („simul justus et peccator"). Für die Protestanten hatte das Fastnachtsbrauchtum keine Berechtigung. Es konnte sich bis heute in den Landschaften mit überwiegend evangelischer Bevölkerung trotz vieler Bemühungen, die spaßigen Lustbarkeiten des Februars auch hier populär zu machen, nicht recht durchsetzen.

Vielleicht sind auch die „kühlen Nordlichter" nicht spritzig, albern, närrisch genug, um ihrer Fantasie unbekümmert freien Lauf zu lassen, zu regieren wie die prinzlichen Hoheiten ohne Adel, wie Narro oder die vielen, vielen Hexen.

Nur in einigen Orten formieren sich bunte Umzüge, ziehen geschmückte Wagen über den Elbdeich und werden prämiert. Mit Vorliebe haben Kleinkünstler aus den Dörfern auf ihnen Karikaturen der brisanten letztjährigen Ereignisse dargestellt und Politiker auf die Schippe genommen. Denn Dampfablassen ist ein erlaubtes, ein höllisches Vergnügen in der närrischen Zeit, wenn man „verkehrte Welt" spielen darf.

**Anne Bahrs**



# Die Statuette

**Eine Erzählung**
**von**
**Wolfgang Arnold**

1. Fortsetzung

***Was bisher geschah:*** *Der in Ostpreußen geborene Schriftsteller gedenkt der Vergangenheit, als plötzlich das Telefon läutet. Eine Frau, der Stimme nach ebenfalls Ostpreußin, gibt an, sie habe sich verwählt. Aus dem Gespräch entwickelt sich Symphatie. Mehrmals die Woche telefonieren die beiden Menschen nun miteinander und stellen fest, daß das Telefon der Auftakt einer Freundschaft ist.*

Keine Seltenheit. Am Abend ließ er sich ebenfalls nicht sehen. Dies war auch noch kein Grund zur Sorge. Als nun nach vier Tagen die Knechte und Mägde fragten, ob der Meister krank sei, wurde die Frau etwas unsicher. Um zum Ende zu kommen. Er war und blieb verschwunden. Der Dorfgendarm wurde geholt. Der notierte mit beflissener Amtsmiene die Angelegenheit, fühlte sich aber nicht zuständig. So ging der Fall an die Kriminalpolizei. Die erschien, stellte Fragen, vermaß Spuren, durchwühlte Stall, Scheune und Käserei. Nichts war zu entdecken. Nicht der kleinste Hinweis. Der Mann war nicht zu finden. So vergingen wieder einige Tage. Da erfuhr die Frau des Vermißten von irgendeinem Schlabauks, einem Rummtreiber, daß in oder bei Königsberg eine Wahrsagerin mit übersinnlichen Kräften ihrem Gewerbe nachging. Man schickte nach ihr, und sie kam. Gleich machte sie sich an die Arbeit. Mit einer Wünschelrute ging sie die Bottiche ab und sagte vor dem letzten: Da is ihm drän. – Tatsächlich.

Und jetzt folgte der Kommentar meiner Tante: Die mußten doch dem janzen scheenen Käse wechschmeißen. Is datt näch en Onglöck?"

*

Jetzt folgen im Abstand von mehreren Tagen Anrufe, die eigentlich nicht gesondert vermerkt zu werden brauchen. Sie beginnen meistens mit den Worten: „Wie ist es Ihnen in der letzten Zeit ergangen?" – „Haben Sie viel erlebt?" – „Ist das wieder ein Wetter, wenn nur bald der Frühling kommt." – Und trotzdem machen auch diese Worte sie mehr miteinander bekannt. Langsam werden diese Gespräche inhaltsreicher. Zum Beispiel entdecken sie ihre gemeinsame Liebe zur Musik. Sie erzählt von Opern und Konzerten, die sie ausnahmslos in ihrer Königsberger Zeit erlebt hat. So die „Sizilianische Vesper" von Giuseppe Verdi, die einen nachhaltigen Eindruck bei ihr hinterließ. Und dann erst einmal sein „Requiem!"

Als junge Frau hatte sie große Konzerte mit ausgesuchten Orchestern unter namhaften Dirigenten in der Stadthalle, nahe dem Schloßteich, gehört. Sie zehrt heute noch davon.

Er dagegen begeistert sich für Kammermusik, insbesondere für die von Franz Schubert.

So gehen unsichtbare Fäden hinüber und herüber. Keinem von beiden bewußt. Und doch wird im Laufe der Zeit ein dünnes Band daraus, das ihre Schicksale miteinander zu verbinden scheint.

*

Wenige Tage später. Ein scheußliches Wetter, bei dem man keinen Hund vor die Türe jagen mag. Schlecht gelaunt kritzelt er ein paar Sätze aufs Papier, streicht sie durch und beginnt erneut. Mürrisch klopft er seine Pfeife aus, die einfach nicht ziehen will. Da meldet sich Frau Kuschenreit wieder.

Heute scheint sie ein bestimmtes Thema angehen zu wollen, denn sie fragt ihn unvermittelt: „Wie kommt es eigentlich, ich kann Sie anrufen, egal um welche Tageszeit, immer melden Sie sich. Gehen Sie denn niemals aus?"... Sie wartet auf eine Antwort, doch da er nicht reagiert, spricht sie weiter: „Jetzt halten Sie mich bestimmt für ein trätschiges, neugieriges Weibstück?" Nach einer kleinen Pause. „Ich will Ihnen wirklich nicht zu nahe treten. Entschuldigen Sie. Aber ich mache mir so meine Gedanken." Schweigen von der anderen Seite. „Hören Sie mich noch?" Wieder Stille. „Sind Sie noch am Apparat?" fragt sie eindringlich.

„Ich bin noch da. Ja, ich bin ein Einsiedler. Aber ich vermisse den Umgang mit anderen nicht. Ganz im Gegenteil."

„Ja, das kann ich verstehen", pflicht sie ihm bei. „Im Grunde ist man ja immer allein."

„Nein, ich fühle mich absolut nicht allein", sagt er, und in diesem Augenblick ist er auch überzeugt davon.

„Sind Sie sich dessen auch ganz sicher?" zweifelt sie. „Ist das nicht eher so eine Art Schutzbehauptung? Soll die Sie nicht immun machen gegen Einsamkeit? Kommen bei Ihnen nicht auch Augenblicke, wo Sie glauben, Ihre vier Wände aussprengen zu müssen, zu schreien, um eine menschliche Stimme zu hören. Ganz egal welche Stimme und wenn es die eigene ist? Ich kenne solche Momente! Die sind mir nicht fremd."

Er erwidert: „Wir zwei sind zwar aus dem gleichen Holz geschnitzt und trotzdem stört mich das Alleinsein nicht. Nein, es stört mich ganz und gar nicht." Und zur Bekräftigung fügt er noch einmal hinzu: „Nein, ganz und gar nicht!"

„Ich will nicht und ich bin auch nicht berechtigt, Sie zu zwingen, mir reinen Wein einzuschenken. Aber über eines sollen Sie sich klar sein, wenn Sie einmal Hilfe brauchen, scheuen Sie sich nicht, mich das wissen zu lassen."

Er schweigt. Es jagt durch seinen Kopf: Wie kommt ein fremder Mensch dazu, mit mir solch ein Gespräch zu führen? Ein Mensch, von dessen Existenz ich vor ein paar Wochen noch keine Ahnung hatte? Er ist sogar etwas verärgert.

„Rufen Sie mich bald wieder einmal an. Im Augenblick habe ich viel zu tun. Danke für das heutige Telefonat. Alles Gute für Sie."

„Ihnen auch alles Gute."

*

Es ist ein trüber Tag. Der Wind steht auf seinem Fenster und treibt dicke, pappige Schneeflocken gegen die Scheiben. Obwohl erst früher Nachmittag, brennen die bläulichkalten Neonlampen in die beginnende Dämmerung. Heisere Möwenschreie lassen die ganze Szenerie unwirklich erscheinen.

Das Läuten des Telefons schreckt ihn auf. Doch um diese Zeit erwartet er keinen Anruf. Frau Kuschenreit meldet sich nie vor 18 Uhr. So haben sie es neuerdings abgesprochen. Also bleibt er sitzen.

Ihm fällt immer wieder auf, daß sie nur aus der Zeit vor 1945 spricht. Er hat sie schon oft nach den folgenden Jahren fragen wollen. Aber jedesmal empfindet er eine gewisse Scheu, und er führt seinen Vorsatz nicht aus.

Seine Gedanken sind oft bei ihr. Er möchte zu gerne wissen, wie sie wohl aussehen mag. Das einfachste wäre, sie um ein Foto zu bitten. Aber er scheut sich danach zu fragen. In seiner Vorstellung nimmt Frau Kuschenreit hin und wieder die Konturen seiner Mutter ein. Doch sofort löscht er dieses Bild wieder aus. Ihr Inneres ist ihm da schon gegenwärtiger. Seiner Ansicht nach besitzt sie zum Beispiel die Fähigkeit, Wesentlichem wirklich auf den Grund zu gehen. Dieser Veranlagung scheint mit einem Humor gepaart, den nur der versteht, der diesem Menschenschlag mit ganzem Herzen zugetan ist.

Er hängt noch diesen Betrachtungen nach, als das Telefon geht. Ein Blick auf die Uhr zeigt ihm, daß es jetzt Frau Kuschenreit sein könnte.

„Ich habe die ganze Zeit an Sie gedacht", sagt er, als er ihre Stimme hört.

„Ach, das ist schön. Es ist schon, wenn ein lieber Mensch an einen denkt", erwidert sie erfreut. „Man braucht oft Wärme in diesen kalten Tagen", spricht sie weiter, „und das ganz besonders, wenn man sich nicht mehr an der Natur erfreuen kann, wie es im Augenblick der Fall ist."

„Da haben Sie recht", pflicht er ihr bei, „hier gibt es kaum einen Winter, wie wir ihn gewöhnt sind."

„Ach ja, unsere Winter!" schwärmt sie unvermutet. „Wir gingen als Kinder fast täglich zum Veilchenberg, der mit seinen 17 Metern Höhe ideal zum Rodeln war. Mein älterer Bruder machte mir immer Angst, wenn wir noch in der Dämmerung dort herumfuhren.

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

d. westpr. "Rothenburg"
russ. Strom
Erquickung
Adelstitel
Vermögen
Gegner
Hundekrankheit
Kunst, Wissenschaft (lat.)
Clown
See am Fuße der Zugspitze
holl. Männername
westl. Vorort von Danzig
chin. Hafenstadt
früh. russ. Herrschertitel
feiner Spott
Baustoff
gespenstisches Wesen
Schicksal
engl. Fluß
Zustimmung
Bergweide
heftiger Windstoß
Donauzufluß
Keimzelle
akad. Titel (Abk.)
Kostbarkeit
Schnürleibchen

BK 910 – 141

Auflösung

I G A
N A R E W R M
E S S E U L M E
T U N H E I L
H E S S E N N O
A R Y S S E E N
B R T S E E
R U I N U S
R E I S T E 7
G N E S E N

*Auflösung in der nächsten Folge*

Eva Pultke-Sradnick

# Gruschelchen und Gregor

Der zehnjährige Fritz vom Postzusteller Bändjun ging noch einmal mit Volldampf in die Kurve, um dann in halsbrecherischem Tempo auf Möllners Hof einzubiegen. Er warf sein neues Ballonrad achtlos gegen die Scheunenwand. Er brachte ein Telegramm. „Euer gruschliges Kind kommt, hat der Vater gesagt, und hier ist der Brief. Und sie bringt auch noch wem mit." Er schlug sich auf den Mund, „ach herrje, das soll ich doch keinem erzählen, weil ich das noch gar nicht weiß."

Lydia, das alte Hausfaktotum, nahm ihn in Empfang, um ihn der Gnädigen Frau zu reichen. Diese Anrede gebrauchte sie aber nur, wenn Besuch da war oder die neue Küchenmajell etwas lernen sollte. Die Gnädige Frau und deren Schwester Billa standen ihrem Herzen so nah, als ob es ihre eigenen Kinder wären. Fast vierzig Jahre war sie nun schon in der Familie. Als ganz junges Ding war sie damals aus dem masurischen Nikolaiken in das fremde windige Samland gekommen – aber sie hatte es gut hier.

Frau Möllner zog mit geübter Hand eine Nadel aus ihrem aufgesteckten Haarknoten. Sie schlitzte den Brief auf. „Komme Freitag fünf Uhr zehn abends, bringe Gregor mit, Gruschelchen."

Die beiden Schwestern und Lydia sahen sich fast erschrocken an. Billa fand als erste ihre Sprache. „Was meinst, Margotchen, dieser Gregor, wird das ein Mann sein?" „Damlige Frage", antwortete Lydia aufgebracht, „was soll das 'vleicht sonst sein? Aber ich hab ja damals immer gesagt, schickt das Kind man ruhig in die große Stadt, da isses bald verdorben und gestorben; aber auf mich hört ja keiner. Aber, daß es auch gleich ein Ausländischer sein muß", simulierte sie weiter. „Ganz bestimmt wird das ein Russ' sein. Wer heißt bei uns schon Gregor, wenn er nich gleich Papst is. Aber amend is es was verderbtes, womeglich e Franzos'. Ach nei", weimerte sie, „unser Schönerche... Aber das sag ich euch, wenn es einer ist, mit weißbunte Jimmyschuh' und Übergamaschen, und unten keine Socken, der kommt mir nich innes Haus!"

Margot Möllner hob ihr Lorgnon. Anders konnte sie sich bei Lydia nicht behaupten. „Lydia, du vergißt dich. Was unser Kind tut, es wird schon richtig sein und seine Ordnung haben."

„Das wird e schene Ordnung sein, wenn einer mitten inne Nacht mir nichts dir nichts mittem Kerdel ankommt. Als wenn man vorher nuscht nich schreiben kann." Die Tränen saßen der alten Frau als Kloß im Hals. „Die Kaldaunen wird dieser verhungerte Lachudder sich vollhauen kommen. Man schade, der krepierte Ganter von vorschter Woch, der wär für dem Lorbas jrade gut jenuch gewesen. Und von so einem läßt unser Lorchen, dieses scheene Kind, sich dem Kopp verdrehen. Und was wird er machen, der glubschaujsche Kerl, wenn er satt is? Hukken lassen wird er ihr!" Vor Ärger und Schmerz war sie in den heimatlichen Dialekt gefallen, hatte das im Haus geführte Hochdeutsch vergessen. Jetzt ging sie schwer die Treppe hinauf. War ja immer alles sauber in den Oberstuben, aber sie wollte doch wenigstens einmal noch mit dem Mopp unter die Betten gehen.

Postzustellers Fritz hatte dafür gesorgt, daß Gruschelchens Ankunft kein Geheimnis blieb. Vor fünf Jahren war sie nach Berlin gegangen, um ihr Maltalent weiter auszubilden. „Auf der Kunstakademie", pflegte Schuster Bultrau hinter vorgehaltener Hand zu sagen. Die Kinder machten es beim Spielen nach, aber sie gingen natürlich auf die Kumstakademie.

Gruschelchen war somit eine Akademische geworden. Keiner wußte so recht was das war, aber auf alle Fälle was Anständiges. Ihren Spitznamen bekam Lorchen als sie noch ganz klein war. Sie war immer so blaß, etwas pisrich und kränklich. Trotzdem war sie zur Heldin des Dorfes geworden, als sie mit elf Jahren die beiden Kinder vom Instmann Bludau aus dem Mühlenteich rettete, die sonst unweigerlich ertrunken wären.

Da mußte man mit Ehren empfangen werden. Lehrer Krillmann stand mit seiner Schulklasse auf dem Bahnhof. Ein Lied zur Begrüßung war immer angebracht. Er wollte sich aber auch ein wenig ins rechte Licht rücken, war er doch noch nicht lange im Dorf.

Bahnhofsleiter Perlau hatte das bessere Dienstjakett angezogen. „Hosen nich", hatte seine Minna kurz gesagt, „es kommt ja nich der Kaiser." Er hatte sich darüber geärgert, aber was verstanden Weiber auch von einem Mann. Schon zum fünften Mal hatte er jetzt seine Abfahrtskelle mit dem griesen Lappen von hinter dem Ofen geputzt, es brauchte ja keiner zu wissen.



Sonne, Wolken und klirrender Frost bestimmen diese idyllische Landschaft in der Heimat — Foto Paul Salden

Jeder, der Zeit hatte, war zum Bahnhof gekommen. Lorchens Vater dachte schon zuerst, daß womöglich die Regierung kam. Er überlegte sogar, ob er sich beim Bier und Schnaps etwas hätte zuschulden kommen lassen. Ging ja schnell sowas.

Der „Rasende Samländer" kam mit viel Dampf, Zischen und Japsen eingefahren. Auf dem Perron stand eine einzelne Dame mit großem Hut. Aber die interessierte ja keinen. Wo blieb denn nur das Gruschelchen ... und vor allem noch dieser Gregor... Lore auf dem Perron war etwas enttäuscht. Da mußte wohl noch jemand kommen. Auch sie konnte sich nicht denken, daß man zu ihren Ehren da war. Jetzt riß sie übermütig den Hut vom Kopf und warf ihn in die Kindermenge. Na, das war eine Überraschung! Das war ja gar nicht mehr das blasse Kind, das war ja eine Dame. „Wer hätte das gedacht", flüsterte Schuster Bultrau hinter vorgehaltener Hand, und die Kinder machten es ihm nach.

Die Mutter weinte und Tante Billa zitterte wie Espenlaub. Der Vater sah recht bräsig aus, er war stolz auf seine schöne Tochter. „Na, Kindchen, wo ist er", wisperte ihr die Mutter ins Ohr, „Wer, Muttchen, wen meinst?" „Ei, nun tu man nicht so, du weißt schon, dein Gregor..." Lore bekam fast einen Lachkrampf. „Ist er womöglich auch Akademiker, gar ein Doktor oder Arzt, oder wenigstens Veterinär? Kannst mir doch sagen, damit ich weiß, wie ich ihn anreden muß". Lore kickste vor Übermut. „Muttchen", sagte sie etwas zurückhaltend, „der Gregor wollte nicht mitkommen." „Was, er wollte nicht mitkommen, was hat er denn an uns auszusetzen?" „So mußt du das auch wieder nicht sehen. Er reist nicht gerne. Ich hab' ihn dann einsperren lassen." „Einsperren, aber Kind, was sind das für Moden...?"

Frau Möllner bewahrte mit Mühe die Fassung, Billa war einer Ohnmacht nah, und der Vater war bis auf die Nase kalkweiß im Gesicht. „Ja, aber um Himmels willen, Lore, wo hast du den denn kennengelernt?" „Ach, das war alles so lustig, ich hab ihn auf der grünen Woche gewonnen. In allen Zeitungen war von uns ein Bild. Nun mußte ich ihn ja auch behalten. Ich nahm ihn in der ersten Nacht gleich mit in meine Wohnung, wo hätt' der auch bleiben sollen. Aber Dr. Bieber, mein Hausbesitzer, meinte dann doch, daß dieses eigenartige Odeur von Gregor keinesfalls mit seiner gesellschaftlichen Stellung zu vereinbaren wäre. Daraufhin ließ ich ihn dann in die Kiste sperren und stellte ihn in den Garten. Nun sind wir hier – freust du dich?"

Die Mutter war fassungslos, diese Blamage vor dem ganzen Dorf. Billa stand erstarrt wie Lots Frau. Nur der Vater setzte sich zielstrebig in Bewegung. Da stand nämlich ganz hinten auf dem Bahnhof so was ähnliches wie eine Schweinebocht. Och, och, och, klang es über den ganzen Bahnhof – und die Kinder ließen sich von dem kleinen Ferkelchen die Fingerchen besucheln. Gregor war so froh, daß die Tortur der Bahnfahrt vorbei war.

Lehrer Krillmann hatte auf Grund der Ereignisse vergessen, seinen Einsatz zu geben, und Fahrdienstleiter Perlau ließ seinen Zug zwei Minuten zu spät abfahren. All dies wird aber vermerkt sein im Rapportbuch eines ostpreußischen Dorfes.

*Wenn Du Dir die Menschen*
*wegdenkst*
*und die Habichte*
*und die Forellen*
*und alles*
*alles –*
*auch die Wälder,*
*das Wasser*
*und den Himmel*
*mit Sonne, Mond und Sternen*

*und alles, alles*
*wegdenkst,*
*und nur*
*diesen schimmernden Käfer läßt,*
*und meinetwegen*
*noch*
*die kleine gelbe Blume*
*auf ihrem hohen Stengel –*
*sag...*
*sind sie nicht wunderbar?*

**Christel Poepke**

Gabriele Lins

# Krapfen mit Marmelade

In diesem Jahr wollte Heini Lohmann bei sich zu Hause eine zünftige Karnevalsfete steigen lassen. Seine Mutter hatte ihm dafür extra eine schickes Mann-im-Mond-Kostüm genäht.

Die Tür zum Bungalow der Lohmanns war nur angelehnt, damit Heinis Gäste nicht zu klingeln brauchten. Bunte Lampions und Papiergirlanden schmückten das ganze Haus. Gerade trug Frau Lohmann frisch gebackene herrlich duftende Krapfen durch die Diele, als sie durch den Türspalt zwei Kinder sah, die offensichtlich eintreten wollten.

„Heiniiii!" Ihre Stimme klang schrill. Der Junge konnte sich den Unwillen seiner Mutter nicht erklären und kam ungewohnt schnell angelaufen. „Ach, da seid ihr ja! Kommt doch herein!" Heini hielt den beiden Besuchern die Tür weit auf. Andy, der die Schwärze seines Gesichtes unter einer dicken Schicht Farbe versteckt hatte, schob den Rollstuhl mit Udo in die Wohnung. Mit eisigen Blikken bedachte Frau Lohmann den Jungen im Clownskostüm und seinen Begleiter mit der grünen Zwergenmütze, dessen Hosenbeine ohne Inhalt flach auf dem Boden des Gefährts lagen.

„Ich habe dir aber nicht erlaubt, Leute, die ich nicht kenne, ins Haus zu lassen, Heini!" Frau Lohmann zischte fast wie eine erregte Schlange. „Ich hoffe, wir verstehen uns!" „Du kennst doch sowieso nicht alle aus meiner Klasse!" stotterte Heini, aber seine Mutter war schon in der Küche verschwunden. Die Tür knallte ins Schloß. „Komm, schieb mich nach draußen!" sagte Udo ruhig zu Andy. Die drei Jungen blickten aneinander vorbei. Heini stand mit hängenden Schultern in der Tür. Plötzlich wirkte er so kränklich wie eine ausgetrocknete Zwiebel. Steif und irgendwie hölzern, einer Marionette gleich, ging Andy die Straße hinunter, den Rollstuhl vor sich herschiebend. Plötzlich riß er den Clownshut vom Kopf, warf ihn auf den Boden und trampelte darauf herum. Da reichte ihm Udo seine Zwergenmütze. Heini, auf der Schwelle des Hauses, hielt den Atem an. Die Szene wiederholte sich. Andy stampfte seinen ganzen Zorn in die grüne Mütze hinein. Aus Heinis Mund kam ein eigenartiger Kiekser, so als habe er sich verschluckt. Das stimmte ja auch, denn er schluckte schwer an seinem Zorn und seiner Ohnmacht! Er rannte los, kam keuchend bei Andy und Udo an, verstellte ihnen den Weg. „Ich – ich –" war alles, was er herausbekam. Andy winkte ab. „Mach dir nichts draus, Mondmann!"

„Warum ist deine Mutter so biestig?" fragte Udo, „hat sie noch nie einen Farbigen oder Behinderten aus nächster Nähe gesehen? Dachte sie etwa, wir steckten sie an, weil wir etwas anders sind?" Heini atmete jetzt ruhiger. „Ich kann euch das erklären", sagte er, „meine Mutter ist nach dem Krieg aus Ostdeutschland geflüchtet. Einmal kam ihr so 'n langer Neger, na ja, ein Farbiger in die Quere, der hätte ihr beinah was angetan, wenn ihr nicht jemand zu Hilfe gekommen wäre. Seitdem flippt sie jedesmal aus, wenn sie ..." Er schlug sich mit der Hand vor die Stirn. „Und ich Dummkopf habe nicht daran gedacht, als ich ..."

„Als du einen Neger eingeladen hast", ergänzte Andy. Er nickte bitter. „Und da sagte mein Vater neulich noch, das Thema mit der Rassendiskrimierung hier in Deutschland sei gegessen! Ph!" „Und was hat deine Mutter gegen Behinderte?" fragte Udo. Heini zitterte. Die scharfe Winterluft drang durch seinen dünnen Karnevalsanzug. „Meine Mutter hat sehr oft Depressionen, wißt ihr. Wahrscheinlich rührt das alles von ihren schlimmen Erlebnissen her. Das meint jedenfalls mein Vater." „Dann müßte sie ja gerade ein Herz für Behinderte haben!" Udo kratzte nachdenklich seine pickelige Nase. „Tja, ich weiß von unserer Ulla – die ist Schwester in einer Klinik –, daß die Depression eine echte Krankheit ist, doch deswegen muß man doch keine Vorurteile haben, Mensch!" „Sonst ist meine Mutter aber okay, das könnt ihr mir glauben!" Heinis Zähne schlugen aufeinander.

„Ich wette, sie hat ihre Haltung längst bereut!" „Na gut, du kannst ja nichts dafür!" Andy schlug Heini beruhigend auf die Schulter. „Trotzdem gehen wir jetzt nach Hause, und du besser auch, sonst hast du morgen die schönste Grippe!" Heinis Gäste kamen im Dauerlauf in ihren bunten Kostümen angerannt. „He, wo bleibt Ihr denn?" Heini winkte ihnen zu. „Ja doch, ich komme schon!" Der dicke Peter in der Tracht eines Kaspers schnaufte: „Und die Frau Lohmann läßt bestellen, du sollst bitte, wenn es geht, den Clown und den Zwerg auf Rädern wieder mitbringen. Sie möchte den beiden dringend was sagen!" Peter grinste. „Ich glaub', deine Mama hat ein schlechtes Gewissen!"

„Siehste!" Heinis verfrorenes Gesicht erglühte. „Nee, nee!" Udo schüttelte den Kopf. „Ich hasse gefühlvolle Szenen! Außerdem kriege ich langsam Hunger. Bei uns zu Hause gibt's Nußkuchen!" „Bei uns gibt's aber Krapfen mit Marmelade! Die sind absolute Spitze!" Heinis Stimme bettelte. „Udo, Andy, seid doch keine Frösche!" Udo zwinkerte seinem Begleiter zu. Andy zuckte mit den Schultern, nickte dann. „Na, dann nichts wie hin zu den Krapfen!" Er drehte den Rollstuhl in Kehrtrichtung.

# Mit sprödem Charme und spitzer Feder

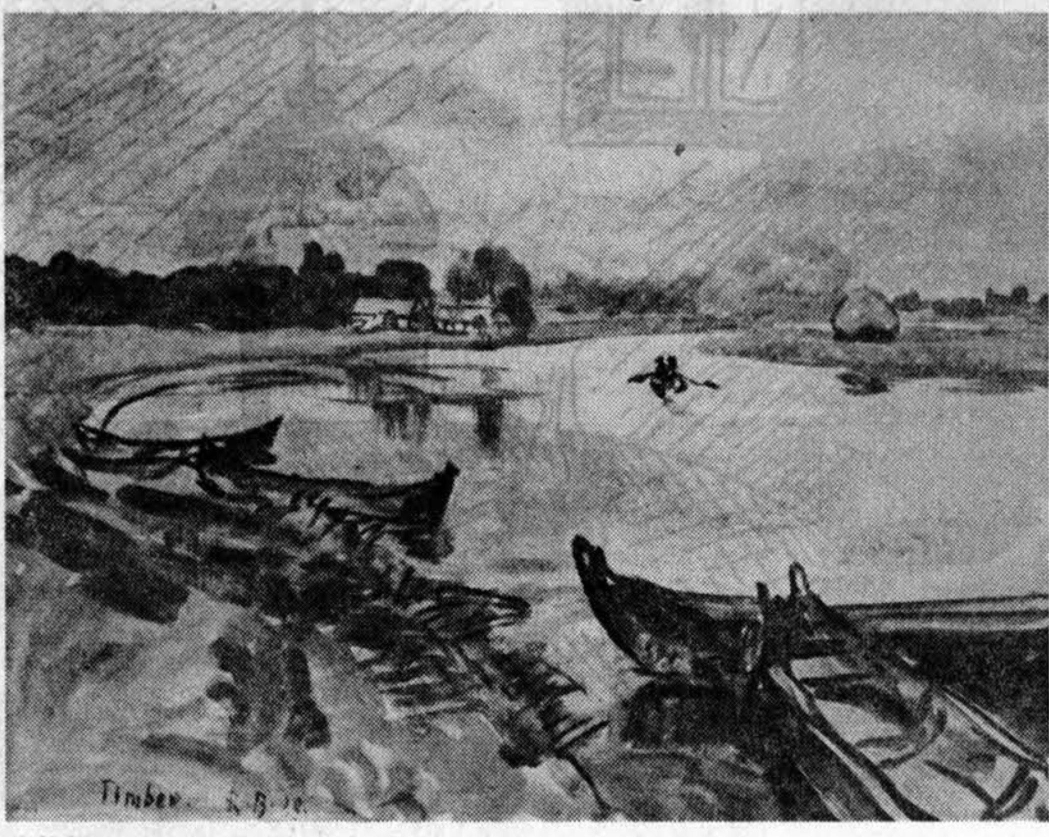
## Einige Erinnerungen an den Neidenburger Schriftsteller, Maler und Graphiker Robert Budzinski

Man kennt ihn gemeinhin als heiter-ironischen Schilderer seiner Heimat Ostpreußen und als brillanten Graphiker und Illustrator, den im Kreis Neidenburg geborenen Robert Budzinski, weniger als einfühlsamen Maler. Ein Beispiel dieser Begabung findet sich denn hier auf dieser Seite, nicht zuletzt, um den Ostpreußen, der vor 35 Jahren, am 27. Februar 1955, in Marburg an der Lahn starb, gedenkend zu ehren.

Budzinski hat einmal – es war im Jahr 1929 – in der ihm eigenen Art seine Ansicht über „die" Kunst geäußert: „Meine erste und wichtigste Ansicht über die Kunst lautet: Wenn du Ansichten über die Kunst hast, so behalte sie still für dich. – Hiernach ist es mir unmöglich, die andern, zum Teil sehr interessanten, verlauten zu lassen. Nur meine Definition der Malerei möge hier folgen: Die transzendentale Kosmologie der duodimensionalen Planisubstanziation eruiert durch ultimative Exessivität hybrider Molekularexpansiationen sphärischer akkumulativer Bedingtheiten. Dagegen ist wohl kaum etwas zu sagen..." – Verstanden?

Sehr viel ernsthafter dagegen hat der auf den Kunstakademien in Königsberg und in Berlin ausgebildete Maler und Graphiker seine Ansichten über die damalige Heranbildung zum Künstler dargelegt: „Wir jungen Raffaele und Rembrandts", so Budzinski, „studierten damals auf sorgfältigste und eindringlichste vor allem die Form, kamen jedoch nicht hinter ihr Geheimnis, aber auf den neuen Kunstschulen gelingt das noch weniger, weil es überhaupt nicht erlernbar ist. Erst wenn man sieht, was nicht zu sehen ist, erfühlt, was nicht mit Fingern erreichbar, vergißt, was alle wissen, wiedergibt, was nicht gegeben ist, erst wenn man Formen zerstören kann, um sie sich selber wieder aufzubauen, wenn man das Wollen nicht mehr will und das Können nicht mehr kann, erst wenn die verflucht geschickte Hand ungeschickt wird, erst dann kann es vorkommen, daß bei günstiger Gestirnkonstellation, und wenn man selber seiner selbst nicht mächtig ist, daß dann ein Strich, ein einziger sich formt, der etwas wert ist..." – Eine Erkenntnis, die auch und gerade heute, sechs Jahrzehnte später, nichts von ihrer Bedeutung verloren hat.

Es soll hier aber nicht nur über Robert Budzinski, den Maler und Graphiker, es soll auch über Robert Budzinski, den Schriftsteller und Künder seiner Heimat, berichtet werden. Am 5. April 1874 (nicht 1876 wie er später aus persönlichen Gründen mystifizierte und sogar in Lexikonartikeln schreiben ließ) kam er in Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, zur Welt. Seinen Beruf als Zeichenlehrer an einem Gymnasium in Westpreußen gab er bald auf und lebte fortan als freier Künstler in Königsberg. Einige seiner Werke befanden sich in den Kunstsammlungen der Stadt Königsberg. Den Nachlaß des 1955 verstorbenen Künstlers verwahrt heute das Universitätsmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Marburg/Lahn.



Robert Budzinski: Aquarell 1928

Sehr viel unterhaltender als diese nüchternen Fakten über das Leben des Ostpreußen ist seine eigene Darstellung seines Erdenwallens, die er für Westermanns Monatshefte 1929 niederschrieb: „Ich bin verheiratet, habe zwei Töchter, zwei Söhne und ein hypothekenfreies Haus; das sind also zusammen acht Kinder. Neben dem Hause liegt mein Anteil am Planeten Erde in Größe von 12 Meter Länge, 10 Meter Breite und 6 378 000 Meter Tiefe, nutzbar ist nur die alleroberste Schicht. Auf dieser befindet sich neben einer Anhöhe von 0,7 Meter eine dreischnittige Wiese von beinahe 6 Quadratmeter, auf der Höhe steht im Sommer ein Tisch, im Winter Schnee... In die erste Zeit meines Hausbesitzertums fallen die Anfänge meiner Schriftstellerei, an der ich seither leide; und das kam so: Im Jahre 1920 gab ich den berühmten und weitverbreiteten Ostmarkkalender heraus, zum ersten Mal und gleich mit solchem Erfolg, daß mir 2900 Stück davon zur eigenen Benutzung liegenblieben. Das Papier erwies sich zur praktischen Benutzung ungeeignet, war aber auf der einen Seite unbedruckt, so daß es förmlich nach einem Beschreiben schrie. Diese Arbeit übernahm ich denn auch, und sie artete aus zu obiger Schriftstellerei mit einer dreimaligen Krisis, dargestellt durch die drei Bücher ‚Entdekkung Ostpreußens', ‚Curi-neru' und ‚Der Mond fällt auf Westpreußen', Werke die alle Aussicht haben, in die Weltliteratur einzugehen..."

Nun, in die Weltliteratur sind diese Bücher nicht unbedingt eingegangen, einen wichtigen Platz in den Herzen der Ostpreußen und der Freunde der östlichen Provinz („nahe am Nordpol") haben sie sich jedoch zweifellos erobert. Umso bedauerlicher war es, daß gerade diese Bücher von Budzinski lange Jahre nicht zu erwerben waren. Gräfe und Unzer brachte zwar die „Entdeckung Ostpreußens" vor nicht allzu langer Zeit als Faksimiledruck heraus, doch auch dieser war bald vergriffen. Der Neidenburger Gerhard Knieß, der in Bremerhaven eine kleine Druckerei besitzt und im Laufe der Jahre ein umfangreiches Heimatarchiv aufgebaut hat, sah die „Notlage" aller Budzinski-Freunde und ergriff die Gelegenheit beim Schopfe. Nachdem er bereits eine beachtliche Anzahl von Büchern über den Kreis Neidenburg herausgebracht und sich auch seinem Landsmann Ferdinand Gregorovius eingehend gewidmet hatte (Knieß veröffentlichte als Nachdruck mehrere Werke des Neidenburger Historikers, so unter anderem den Reisebericht über die Insel Capri), nahm er sich des Nachlasses von Robert Budzinski an. Innerhalb kurzer Zeit erschienen bei Knieß in Bremerhaven folgende Bände: Die Entdeckung Ostpreußens (DM 37,50), Curi-neru (DM 35), Der Mond fällt auf Westpreußen (DM 35), Ostpreußen ruft! (DM 40), Antlitz der Menschheit (DM 28) und vier Bücher der Jahre 1919/1922 – Sonnentage, Glockenblume, Geister- und Gespensterbuch, Schatten (DM 32). In Vorbereitung sind noch: Orpheus und Eurydike und Kehr um. Zu bestellen sind diese Bücher gegen Vorkasse sowie eine Liste der lieferbaren Titel direkt bei Gerhard Knieß (Bgm.-Smidt-Straße 85/87, 2850 Bremerhaven), der Wert darauf legt, daß es sich bei den Preisen um Teilkostenpreise handelt. „Ich verkaufe die Bücher nicht", betonte der engagierte Ostpreuße, der schließlich im vergangenen Jahr auch schon seinen 80. Geburtstag begehen konnte und immer noch sehr aktiv in seiner Kreisgemeinschaft wirkt, „doch wäre ich erfreut, wenn man mir wenigstens einen Teil der Selbstkosten erstatten würde. So kann ich weitere Drucke ausführen..." Ein Engagement, das durchaus Unterstützung finden dürfte, hat es doch nicht zuletzt auch dazu geführt, daß Robert Budzinski weiterhin in seinem spröden Charme von den Schönheiten Ostpreußens künden darf und daß auch nachwachsende Generationen mit einem Schmunzeln auf Entdeckungsfahrt durch ein Land gehen können, das uns durch die politischen Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit wieder ein wenig näher gerückt ist. **SiS**

# Es war ein Fräulein von Knobloch

## Wie es zu Immanuel Kants „Träume eines Geistersehers" kam

Zu Zeiten Kants erzählte man sich die wundersamsten Dinge über einen Wundermann namens Swedenborg, der ein (Un)wesen trieb, denn, so wurde berichtet, er behauptete, er könne mit den Seelen von Verstorbenen in Verbindung treten. Man erkundigte sich auch bei Kant, und ein Fräulein von Knobloch schrieb ihm in dieser Angelegenheit sogar einen Brief, in dem sie Fragen stellte.

Für Immanuel Kant war der schwedische „Theosoph" Emanuel Swedenborg so interessant geworden, daß er sich daraufhin mit ihm beschäftigte und auch mit ihm in brieflichen Kontakt trat. Kant ließ Swedenborgs Werk „Coelestia arcana", das heißt zu deutsch: Geheimnisse des Himmels, aus England für viel Geld kommen. Nach dem Lesen war Kant aber so enttäuscht, daß er beschloß, eine Schrift dagegen zu setzen, denn „acht Quart-Bände" hatte er „voll Unsinn eingeheimst". Über Swedenborgs Werk veröffentlichte Kant seine Erkundigungen in der 1766 erschienenen Niederschrift „Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik". Er äußert sich zu Swedenborg: „Er bekennet mit einer gewissen Demütigung, daß er so treuherzig war, der Wahrheit einiger Erzählungen ... nachzuspüren. Er fand ... wie gemeiniglich, wo man nichts zu suchen hat ... er fand nichts.

Nun ist dieses wohl an sich selbst schon eine hinlängliche Ursache, ein Buch zu schreiben; allein es kam noch dasjenige hinzu, was bescheidenen Verfassern schon mehrmalen Bücher abgedrungen hat, das ungestüme Anhalten bekannter und unbekannter Freude. Überdem war ein großes Werk gekauft und, welches noch schlimmer ist, gelesen worden, und diese Mühe sollte nicht verloren sein. Daraus entstand nun die gegenwärtige Abhandlung, welche, wie man sich schmeichelt, den Leser nach der Beschaffenheit der Sache völlig befriedigen soll, indem er das Vornehmste nicht verstehen, das andere nicht glauben, das übrige aber belachen wird."

Mit einer Aufforderung für den Leser, möglicherweise auch für sich selbst, beendet Kant seine „Träume": „Laßt uns unser Glück besorgen, in den Garten gehen, und arbeiten..."

Fräulein von Knobloch und alle anderen Fragesteller erhielten nun die Kant'sche Antwort schwarz auf weiß: Swedenborg ist ein „Kandidat des Hospitals", das heißt: krank. Kant schreibt, daß „die Kenntnis der anderen Welt allhier nur erlangt werden kann, indem man etwas von dem Verstande einbüßt, welchen man für die gegenwärtige nötig hat".

(Über Leben und Lehre ist eine Sammlung authentischer Urkunden über Swedenborgs Persönlichkeit und ein Inbegriff seiner Theologie in wörtlichen Auszügen aus seinen Schriften [in 2 Teilen] 1880 in Frankfurt / Main erschienen). **Rudolf K. Becker**

# Leben mit Musik

## Erinnerung an Otto Lenzing

Als im Jahre 1907 der aktive Musiker Otto Lenzing aus den Diensten der „Musikkapelle mit dem Paukenhund" des Infanterieregiments Nr. 43 zu Königsberg ausschied, begann für den damals 33jährigen die eigentliche Musiker- und Komponistenlaufbahn seines fast 100jährigen Lebens: 1874 erblickte Otto Lenzing in Preußisch Holland das Licht der Welt. Als Zehnjähriger gehörte er schon dem Blasorchester seiner Schule an. 1894 trat er dann in die berühmte Militärmusikkapelle ein. Unter der Leitung des geschätzten Albert Krantz entwickelte sich Lenzing zu einem feinsinnigen und orchestererfahrenen Musiker, dem schließlich die Corpsführung der Regimentskapelle anvertraut wurde. Obwohl Lenzing nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst zur Eisenbahn ging, gehörte seine Freizeit nun erst recht der geliebten Musik.

Sein besonderes Verdienst lag in der Pflege der Volksmusik. Mehr als zwei Jahrzehnte war er Leiter einiger Volksmusikvereinigungen. Mit diesen Orchestern war er einer der ersten Gastdirigenten des Königsberger Rundfunks, der in mehr als 100 Rundfunkkonzerten mitwirkte. Unvergessen geblieben ist auch seine Liebe zum deutschen Lied als langjähriges Mitglied des Königsberger Männergesangvereins.

Seine verdienstvolle Tätigkeit als Dirigent des Vereinsorchesters, als stellvertretender Chorleiter und als Vorstandsmitglied wurde durch die Verleihung des „Vereinsdanks" gewürdigt.

Fast 75jährig, leitete Otto Lenzing nach dem Kriege ein Vertriebenen-Orchester, das unter anderem die Kurkonzerte in Bad Meinberg bestritt. Sein Marsch „Gruß an Meinberg" erinnert an diese Zeit.

Viele Stücke für Blasorchester und auch für Mandolinenmusik stammten aus der Feder des Komponisten Otto Lenzing. Man denke nur an die „Ostpreußischen Weisen", an die wunderbar durchkomponierten „Ostpreußischen Walzerklänge", an die „Ostpreußischen Tänze", an den Marsch „Gruß aus Duisburg" und an viele andere mehr, wie, um noch zwei hübsche Titel zu nennen, die „Ostpreußische Bauernhochzeit" und die „Natanger Polka".

Bis ins hohe Alter hinein komponierte Otto Lenzing noch und verwendete zum Notenschreiben nicht einmal eine Brille.

In Duisburg hatte der verdienstvolle Schöpfer so vieler heiterer Melodien im ostpreußischen Kolorit sein zweites zu Hause gefunden. Nur wenige Tage vor seinem 100. Geburtstag, starb Otto Lenzing vor nunmehr drei Jahren. Was vor 70 Jahren musikalisch begann, wird heute weiter gepflegt. In Berlin, Duisburg und Salzgitter, um nur drei Beispiele zu nennen, aber auch im Rundfunk ist Otto Lenzing mit Werken aus seinem musikalischen Schaffen noch immer zu hören. **Gerhard Staff**

# Kulturnotizen

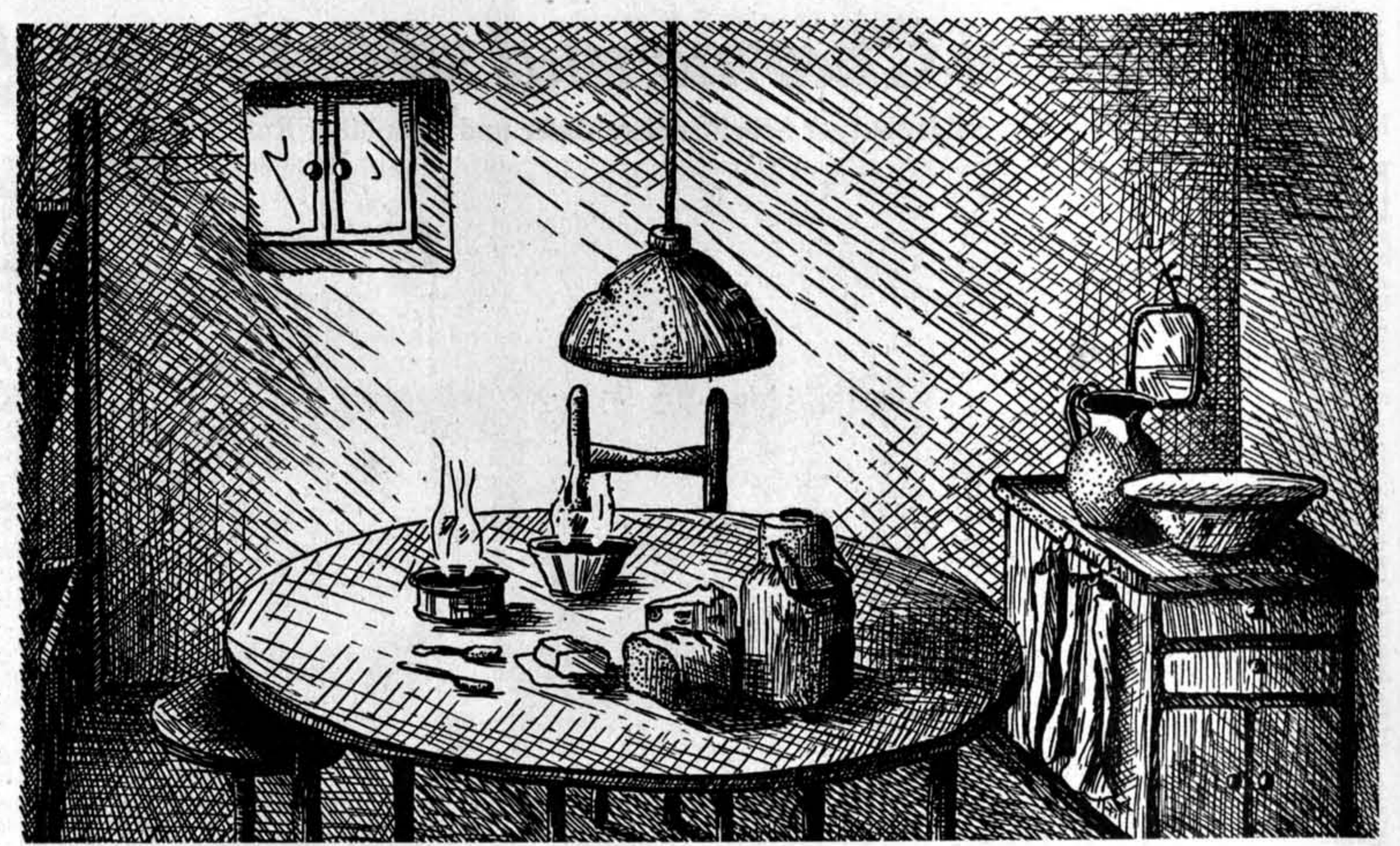
**Die Kulturellen Arbeitshefte** 18–21, herausgegeben vom Bund der Vertriebenen (BdV), sind erschienen. Die Hefte sind unter den Titeln „40 Jahre Arbeit für Deutschland" (Heft 18), „Die Siedlungsgebiete der Donauschwaben" (Heft 19), „Oberschlesien – Das Land und seine Menschen" (Heft 20) und „Handreichung für Heimatstubenleiter" (Heft 21) unter folgender Adresse zu bestellen: BdV, Godesberger Allee 72–74, 5300 Bonn 2.

**Ein Operettenkonzert** mit Werken von Theo Mackeben (Stargard/Pommern), Walter Kollo (Neidenburg/Ostpreußen), Willi Kollo (Königsberg), Viktor Holländer und Paul Lincke (Clausthal-Zellerfeld) findet am Sonnabend, dem 3. März, um 16 Uhr im Deutschlandhaus, Jakob-Kaiser-Saal, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 16 statt. Ausführende Künstler sind Waltraud Panzer/Sopran und Laszlo Szeleny/Klavier.

**Unter dem Thema „Große Ostdeutsche in Berlin** – Im Stadtbild und auf den historischen Friedhöfen" findet am Dienstag, dem 13. März, um 14 Uhr ein kulturgeschichtlicher Spaziergang unter der Leitung von Dr. Wolfgang Schulz statt. Anmeldung im Kulturreferat des Deutschlandhauses Berlin, Telefon 0 30–2 61 10 46.

Wenn ich versuche, über mein Leben zu schreiben, was kann es denn anderes sein, als ein Dank an unser fernes Ostpreußen und an die Menschen, die die Schutzgeister meines Lebens waren. Das Leben war damals zu Beginn des Jahrhunderts noch nicht so gehetzt. Und in Ostpreußen schon gar nicht. Man sagte nicht husch – pfusch „Oma", sondern man hatte die Zeit, um in aller Ruhe und Gemütlichkeit (in des Wortes ursprünglicher Bedeutung) „Omamachen" zu sagen. Mit diesem „chen", dem Zeichen allgemeiner Geneigtheit, wurden nicht nur Verwandte und Freunde bedacht, sondern man sprach auch vom lieben Gottchen, von Sonnchen, dem Wetterchen und von Majestätchen. Und als ich einmal nach längerem Aufenthalt im „Reich" in Königsberg aus der Bahn stieg und eine Mutter so recht von Herzen kommend zu ihrem vierjährigen Marjellchen „Na, was-chen?" sagte, da wußte ich, daß ich wieder zu Hause war. Das heißt nicht, daß die Ostpreußen mit Flügeln durchs Leben schwebten, sie waren so gut und so schlecht wie alle Menschen in der Welt.

Also, in der Haupt- und Residenzstadt Königsberg (Pr) wurde ich am 27. September 1898 als Tochter des Fleischermeisters Hermann Prang und seiner Frau Martha, geb. Clemens, geboren. Vater war als Landkind ein fleißiges und bescheidenes Leben gewöhnt. Wenn eine Kuh verkalbte oder die Schweine Rotlauf hatten, hat meine Großmutter geweint, denn es war für einen kleinen Bauern eine Katastrophe. Versicherungen gab es noch nicht, und so etwas wie Subventionen waren noch längst nicht erfunden.



**Ein kleines Stübchen in der Baracke:** Vater holte in Blechschüsseln Mittagessen und Kaltverpflegung — Zeichnung Liane May

Vor 45 Jahren:

# Mit einem Leiterwagen zum Hafenbecken

## Flucht aus Königsberg über Pillau und Gotenhafen auf einem Kohlenprahm nach Kopenhagen und Esbjerg

VON STUDIENRÄTIN a. D. HELENE PRANG

Meine Kindheit habe ich in der Altstädtischen Langgasse, einer Hauptgeschäftsstraße, im Zentrum der Stadt verbracht. Dort kauften die Eltern vor ihrer Hochzeit ein altes, kleines Haus von Vaters Ersparnissen und Mutters Aussteuergeld. Nachdem sie da sechs Jahre gewirtschaftet hatten, erwarben sie ein großes Doppelhaus, Altstädtische Langgasse 7, Ecke Holzstraße, auch alt, denn andere als alte Häuser gab es da gar nicht.

Nach einem Umbau, bei dem der Laden tiefergelegt und die Werkstätte mit modernen Maschinen eingerichtet wurden, haben sie dort bis 1912 gewirtschaftet und es zu einem der größten Betriebe Königsbergs entwickelt. Zum Schluß hatten wir vierzehn Angestellte, zwei Hausmädchen, eine Kassiererin, Verkäuferinnen und natürlich Gesellen und Lehrlinge. Sie alle hatten freie Station, d. h. die weiblichen und männlichen Angestellten hatten oben im Haus je eine kleine Wohnung, und Mutter mußte in der Mittagspause 18 Portionen zubereiten.

Zunächst merkten wir noch nicht viel vom Zweiten Weltkrieg. Und wenn es auch wieder Lebensmittelkarten gab, die Rationen waren nicht so jämmerlich wie im Ersten Weltkrieg. Dann aber hat uns das Schicksal ereilt. Im August 1944 wurde in zwei Bombenangriffen die Innenstadt vollkommen zerstört. Auch das Bismarck-Oberlyzeum an der Stadtgrenze, der Teil einer ehemaligen Kürassierkaserne, lag in Trümmern. Nur die starken Außenmauern hatten standgehalten. Alles andere, auch unsere große biologische Sammlung, die ich mit so viel Mühe gesammelt und katalogisiert hatte, war nur ein Häufchen schwarzer Brandschutt.

Eine kurze Zeit hatten wir noch ein Notquartier im Außenbezirk mit wenigen Restschülern. Mitte Januar hörte alles auf.

Kaum, daß die Russen nach der beängstigenden Weihnachtsruhe zum Sturm antraten, waren wir auch schon Mitte Januar 1945 eingeschlossen. Wir lebten nur noch im Keller, wo Mutter auf einem winzigen elektrischen Kocher Mittagessen bereitete. Aber wir entbehrten nichts, fühlten uns noch geborgen. Vater ging öfter rauf in die Wohnung, um zu hören, ob die Stalinorgeln näherrückten. Das war leider der Fall.

Da erhielten wir am 26. Februar den „Marschbefehl". Am 27. mittags mußten wir unser liebes Heim verlassen, auf einem Leiterwagen wurden wir zum Hafenbecken gebracht, und da unter Tschingderassabummusik, ein Hohn für die, die in Elend und Tod gestoßen wurden, in einen Kohlenprahm verladen, vollgepfercht mit Menschen. Abends wurden wir in Pillau ausgeladen, niemand kümmerte sich um uns. Die „Braunen" waren wie vom Erdboden verschluckt. Nur mein Zellenwart von der NS-Volkswohlfahrt ging noch in einem goldbetreßten Mantel, der ihm fast bis auf die Erde reichte, umher.

Er war nur ein kleines Männlein, ein kleiner Angestellter, und trug stolz den Mantel, den andere fortgeworfen hatten.

Unsere letzte Hausangestellte, die als Mutter eines kleinen Kindes im Dezember evakuiert wurde, hatte uns die Anschrift ihrer Schwester in Pillau gegeben, und so konnten wir uns in der verlassenen Wohnung nachts wenigstens ausstrecken.

Am nächsten Morgen – dasselbe Chaos. Vater gelang es, bei einem Matrosen Einlaß auf einem Dampfer zu bekommen. Der spuckte uns abends in Gotenhafen wieder aus. Der Elendszug bewegte sich auf der vereisten Landstraße im Dunkeln vorwärts. Ein Führer war nicht auszumachen. Aber wir kamen in einem Barackenlager an, in dem bisher Kriegsgefangene untergebracht waren. In dem Kessel von Gotenhafen mußten wir drei schreckliche Wochen bleiben. Da keine Kohlen mehr da waren, bekamen wir halbrohe Grütze, in die man händevoll Natron geworfen hatte. Alle hatten Durchfall.

Auch nahm da der Beschuß wieder zu; als eine Baracke getroffen und ein Junge verwundet wurde, zogen wir in einen Bunker. Im Halbdunkel vegetierten wir in der feuchten Luft, auf Holzwolle liegend, bis unerwartet eine Rot-Kreuz-Schwester erschien und verkündete: „Wer noch raus will, folge mir zum Hafenbecken IV."

Wir schleppten uns mit unserem bißchen Gepäck, Vater und ich konnten ja nur tragen, dorthin. Und dort stand wieder ein Kohlenprahm, der uns aufnahm. Dieselbe Not. Hunderte von Menschen und nur ein Klo. Unser Nachtgeschirr, in einem Beutel aus zwei Scheuertüchern im Netz von Lottchen getragen, tat vielen einen großen Dienst. Ich mußte nur höllisch aufpassen, damit es nicht gestohlen wurde.

Vor der Halbinsel Hela wartete ein großer Geleitzug, der vom Baltikum Verwundete transportierte, auf uns. Auf einer Strickleiter, auf der in Abständen Matrosen standen und uns ermutigten, ging es an der hohen Außenwand empor. Da in allen Räumen Soldaten auf Matratzen auf dem Boden lagen, bekamen wir im tiefsten Bauch des Passagierdampfers noch einen Platz, so daß wir uns langlegen konnten. Wenn auch wie die Heringe gepreßt. Wir wurden auch gut mit Nudelsuppe oder Reis verpflegt.

In einer Woche ging die Fahrt über die spiegelglatte Ostsee nach Kopenhagen. Da hatten wir die große Erleichterung, daß wir die Luken öffnen durften, was bisher wegen der Gefahr des Absackens verboten war. Aber wir durften nicht von Bord. Die Dänen wollten uns nicht reinlassen. Schließlich hat unsere Wehrmacht auch das ermöglicht, und in einem Zug ging es bis nach Esbjerg, wohl einen Tag lang, da eine Brücke gesprengt worden war, aus Protest gegen die unerwünschte Invasion. Die Dänen standen hinter der Sperre und bestaunten, was ihnen als Strandgut des Krieges da ans Land gespült wurde.

Zunächst wurden wir in dänische Wochenendhäuschen eingewiesen. Da schloß meine Mutter ihre Augen für immer (13. April 1945).

Die Dänen gaben jedem der vielen gestorbenen Alten und Kinder einen schönen weißlackierten Sarg mit erhabenem goldenen Kreuz darauf. Auf dem großen Heldenfriedhof von Grawlunden bei Esbjerg fanden die Flüchtlinge in einer Nische ihre letzte Ruhe. Ein Wehrmachtspfarrer hielt die Grabrede und Soldaten brachten für jeden einen großen Kranz. Und das alles in dem Zusammenbruch, wo alles wankte und fiel.

Bald kamen wir in ein kleines Flüchtlingslager mit ein paar Hundert Insassen. Da haben wir erlebt, wie der Lagerleiter, der die Heldentat mit Lottchen an uns Wehrlosen vollbracht hat, selbst abgeführt wurde, nun aber von dänischen Soldaten mit zwei Revolvern auf dem Rücken. Denn inzwischen war die Kapitulation (8. Mai 1945) gewesen.

Die Dänen haben uns auch gut verpflegt, leider wurden wir zunächst von der deutschen Küchenverwaltung begaunert. Da gab es sehr oft dünne Suppe aus grobem Roggenmehl mit ein paar Kartoffelscheiben drin, bis alle rebellierten und einige Mitglieder unserer kleinen Gemeinde die Verwaltung übernahmen. Da erlebten wir die Genugtuung, wie die ehemalige Küchenchefin, eine Zwei-Zentner-Walküre, schön schlank wurde.

In Dänemark hatten wir eine dreiklassige Schule organisiert. Die Dänen gaben uns ausreichend Hefte und Bleistifte und von unseren Soldaten fanden wir kleine Hefte über Deutschland vor. Daraus ließ ich aus der obersten Klasse die Kinder lesen, denn viele waren ja schon monatelang auf der Flucht gewesen, so daß 10- bis 11jährige Kinder das einfache Lesen, Schreiben und Rechnen fast verlernt hatten.

Vater und ich lebten in einem kleinen Stübchen in der Schulbaracke, er holte in Blechschüsseln das Mittagessen und die Kaltverpflegung: Brot, Butter, Milch und Käse. Selbstverständlich war unsere Arbeit unentgeltlich, wohl aber gab es etwas Naturalvergütung.

So lebten wir, soweit dies nach allem möglich war, ganz friedlich, bis auf ein ernstliches Zerwürfnis mit Vater. Einmal war von

### Wieder hinter Stacheldraht

einer Rückführung der Lagerinsassen in den Westen die Rede. Da zog es mich mit aller Macht zu Lottchen, zu dem Menschen, der am hilfsbedürftigsten war. Vater traute es sich wohl nicht mehr zu und wollte dableiben. Seine Entscheidung: Dann teilen wir eben die Wertsachen und du ziehst los. Danach haben wir beide wohl die Nacht kaum geschlafen. Doch am nächsten Morgen sagte er nur: „Ob ewig ungedeelt." Und der Fall war erledigt. Die Mär von der Abfahrt erwies sich auch als Seifenblase.

Weil die kleinen Lager aufgelöst wurden, mußten wir nach 1 1/2 Jahren wieder unser Bündel schnüren. Wir wurden mit Lkw's statt nach Süden, nach Deutschland – nach Norden, und zwar nach Aalborg-Ost verfrachtet. Das war ein großes Lager mit ein paar tausend Insassen. Natürlich wieder hinter Stacheldraht. Aber wir hatten „Auslauf" bis zum Fjord. Dort lebten wir noch ein Jahr mit drei Flüchtlingen aus Danzig in einem schmalen Zimmer mit zweietagigen Pritschen in einer Baracke.

# Trostlosigkeit von Tilsit bis Königsberg

**Mit dem Auto durch das immer noch gesperrte nördliche Ostpreußen zur Hauptstadt der deutschen Provinz**

Weil das nördliche Ostpreußen, das „Kaliningrader Oblast", wie die Sowjets sagen, für Besucher nach wie vor gesperrt ist, schließe ich mich einem gebürtigen Königsberger an, der seine Heimatstadt besuchen will. Wir haben einen in Memel wohnenden deutschen Fahrer gefunden (ich nenne ihn Erwin), der uns mit einem großen Stullenpaket, Tee und Äpfeln versehen in die alte Hauptstadt Ostpreußens fahren will.

Die aufregende Fahrt führt uns durch das Memelland über Prökuls nach Heydekrug. Die evangelische Kirche hat unversehrt den Krieg überstanden. Das Innere ist so wie es früher war. Die eindrucksvolle Bemalung vor dem Altar ist noch die alte, bis auf ein grelles Blau in der Apsis, das fremdartig wirkt.

Die Gemeinde mit ungefähr sechzig deutschen Mitgliedern wird vom ebenfalls deutschen Pfarrer Roga betreut. Er ist auch der Seelsorger für die überwiegend deutschen Protestanten in den umliegenden Dörfern, für die er in der Kirche zu Kinten am Haff Gottesdienst abhält. Auf meine Frage, warum er nicht damals in den Westen ausgereist sei, sagte er in seiner bescheidenen Art: „Hier ist mein Platz, ich habe Gott angerufen und eine innere Stimme hat mir befohlen: ‚Du mußt bleiben.'" Seine Gemeinde liebt ihn als Seelsorger sehr.

Wir fahren weiter. Die Sonne ist inzwischen am klaren, blauen Winterhimmel aufgestiegen. Wir sehen des öfteren auf freien Feldern eine kleine Baumgruppe, ehemals sicher von einem Zaun umgeben. Jetzt steht da bisweilen noch ein rostiges Tor, verloren zwischen Bäumen ein einsames Eisenkreuz. Eine ehemaliger Dorffriedhof?

## Eine Kirche dient als Magazin

Über Nebenarme der Memel geht es Tilsit entgegen. Etwas klamm ist uns zumute. Werden wir durchgelassen? Es gelingt! Die Kontrolle ist anderweitig beschäftigt, und wir gelangen in die Stadt. Die frühere Luisenbrücke, Wahrzeichen von Tilsit, gibt's nicht mehr. Nur das barocke Eingangstor ist von der Zerstörung bewahrt geblieben. Die Ordenskirche am Ortseingang suchen wir vergebens, stattdessen ein häßliches Hochhaus; anstelle des Rathauses, einem einst prächtigen Barockbau, zwei riesige Kieshaufen. Vom gegenüberliegenden Schenkendorfplatz kann man noch mehrere Häuser aus deutscher Zeit erkennen.

Von jetzt ab wird uns bis Königsberg nur Trostlosigkeit begegnen. Die Straßen dagegen sind mit ihren alten Bäumen recht gut instand. Im ersten Dorf hinter Tilsit halten wir. Die erste Kirche. Das heißt, es war mal eine. Sie dient jetzt offenbar als Magazin. Ihr ist ein Silo angebaut.

Im nächsten Dorf ist die Kirche zerstört. Nach dem Gang über den total verwilderten Friedhof mit fremd anmutenden russischen Gräbern, ich finde kein einziges deutsches, krieche ich über Schutthaufen, um in das Innere der Kirche zu schauen. Gespenstisch hängt von der Decke eine Kette, an der vielleicht einst ein Kronleuchter hing. Das Pfarrhaus gegenüber ist verkommen, und doch scheint sich da so etwas wie die „Dorfbücherei" zu befinden.



**Heute in Maraunenhof:** Oberteichstraße 12, Ecke Ernst-Wiechert-Straße/Wehnerstraße. Eigentümer des Hauses war Universitätsprofessor Dr. Oskar Ehrhardt Fotos Kiep

Die Zeit drängt. Die weitere Fahrt läuft wie ein Film vor uns ab: Brachliegende Felder, auf versteppten Wiesen liegen verfaulte Heuhaufen. Nach dem Krieg errichtete Kolchosensiedlungen bieten einen trostlosen Anblick, graue, unverputzte Behausungen mit Wellblechdächern, kaum ein gepflügtes Feld. „Wo ist denn mal Wald?" frage ich. „Den haben die Russen abgeholzt, der noch da ist, ist von selbst nachgewachsen", sagt Erwin.

Wir erreichen Labiau. Von der Deime-Brücke sehen wir auf ein scheinbar idyllisch gelegenes Städtchen. Um ein Foto aus dem offenen Autofenster zu machen, muß ich den Bindfaden abreißen, mit dem die Kurbel festgebunden ist. Die Frontscheibe des Vehikels hat mehrere Sprünge. „Ich kann keine neue Scheibe bekommen, ein Stein ist mir reingeflogen."

Meine Bitte, die Heizung etwas mehr anzustellen, erfüllt Erwin dadurch, daß er anhält und eine Zeitung vor den Kühler hängt. Das sind jedoch Nebensächlichkeiten, die wir gern in Kauf nehmen. Uns geht es nur darum, alles mitzubekommen, was sich vor und neben uns tut.

Vor uns eine Schranke, wir müssen halten. Rechts sehe ich ein Gebäude, das eine Schule gewesen sein könnte (jetzt weiß ich: Es war die frühere Volksschule). Ich nutze den Halt für ein Foto. Vielleicht kann ich einem Labiauer damit eine Freude bereiten. Weiter geht's. „Jetzt nicht fotografieren", sagt Erwin – er spricht ein herrliches Ostpreußisch und kann unseren Informationshunger leidlich stillen. Wir umfahren den Marktplatz, Roßgärter Tor mit seinem Dohna-Turm. Beide sind unversehrt. An der erhaltengebliebenen Klinik, in der man angeblich noch mit alten deutschen Instrumenten arbeiten soll, am Geburtshaus meines Begleiters, der „Barmherzigkeit" vorbei, beginnt der Horror: Soweit wir sehen können, nur häßliche, seelenlose Hochhäuser, da wo sich einst die schöne Altstadt befand. Einsam dazwischen die wiederaufgebaute Stadthalle. Eine annähernde Orientierung ist durch den Schloßteich, jetzt mit drei Betonbrücken, möglich. Anstelle des altehrwürdigen Ordensschlosses steht ein plumper riesiger Betonklotz, der, wie ich höre, einmal ein Hotel werden soll. Tatsächlich, dahinter, verloren im Häusermeer die Domruine. Ich denke: Das ist nicht mehr Königsberg, das ist Kaliningrad! „Hier wendet sich der Gast mit Grausen ..."

Am sonnenbeschienenen Schloßteich, in dem sich friedlich viele Schwäne tummeln, wandern wir zum Auto zurück. Wir fahren durch stehengebliebene Wohnviertel, an der Kunsthalle, den Gerichtsgebäuden – das davor wie einst stehende Monument mit den Kämpfenden Auerochsen fotografiere ich im Vorbeifahren – und dem unversehrten Nordbahnhof vorbei. Wir gelangen in die Hufenallee, in der man nicht weiß, ob Straßenbahngleise herausgerissen oder neu verlegt werden.

Alles macht einen recht chaotischen Eindruck, ebenso der Verkehr. Eine der beiden Kirchen, die Krieg und spätere Zerstörung überstanden haben, die renovierte Luisenkirche, dient als Puppentheater. Nach einem neuen Gesetz sollen allerdings alle Kirchen ihrer eigentlichen Bestimmung zurückgegeben werden.

Wir passieren den Tierpark. Er wird als größter und schönster Europas bezeichnet, sicher etwas vermessen.

Den Dom erreichen wir über neue Straßen und Brücken, rechter Hand liegt die alte renovierte Börse. An riesigen Hochhäusern vorbei, zwischendurch noch ein altes Gebäude, das dem Straßenbau über kurz oder lang weichen muß, gelangen wir zur Ruine des Königsberger Doms. Verloren auf einer Grünfläche ragt das vom Krieg geschundene Bauwerk in den blauen Winterhimmel. Einst waren dieser Ort und das von der Bildfläche restlos verschwundene Schloß aus der Ordenszeit der Stolz von Königsberg. Nichts sollte hier mehr an seine große historische Vergangenheit erinnern, alle Zeugnisse von deutschen Wissenschaftlern, Gelehrten und Künstlern, vor allem aber dem Preußentum, mußten ausgelöscht werden. Heute, da die neuen Bürger der Stadt nach der Vergangenheit des Landes und der Stadt fragen, bereuen die Oberen ihre Taten und bitten uns sogar um Unterstützung, die Geschichte mit Hilfe von Archivmaterial aufzuarbeiten.

Meine Gefühle sind nicht zu beschreiben. Immer werde ich diesen trostlosen Anblick im Gedächtnis behalten. Was muß sich hier 1945 abgespielt haben? Aus Erzählungen von Betroffenen kann man es sich nur vage vorstellen.

Schließlich entdecken wir doch noch ein steinernes Dokument der deutschen Vergangenheit dieser Stadt: Einen Stein mit dem Bild von Julius Rupp, dem Großvater von Käthe Kollwitz. Kollwitz. Auf ihm lese ich: „Wer nach der Wahrheit, die er bekennt, nicht lebt, ist der größte Feind der Wahrheit." Wie recht hat er. Mögen die Menschen in dieser Stadt eingedenk dieser Worte sich der Vergangenheit und Geschichte der Stadt und des Landes, in dem sie jetzt leben, die nicht erst 1945 begonnen hat, in ihrer ganzen Wahrheit bewußt werden.

Ein weiteres Zeugnis der deutschen Vergangenheit: Das gepflegte Grabmal von Immanuel Kant, dem auch von den Sowjets verehrten großen Sohn Königsbergs.

Beim Gang um den Dom sehe ich, daß die Verstrebungen in den Rosetten der Fenster noch von Ruß geschwärzt sind: „In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen." Durch das Portal bietet sich mir ebenfalls ein schauriger Anblick. Wo und wie soll hier ein Wiederaufbau ansetzen? **Ellen Prengel**



**Am Hinterroßgarten:** Die „Barmherzigkeit", das Krankenhaus der Diakonissen-Anstalt

# Noch kein Termin für Reisefreiheit

**Königsberg heute: Westdeutscher hatte eine offizielle Einladung**

**Bückeburg** – Der Leiter des Ökumenischen Begegnungszentrums (OEBZ) Internationales Freundschaftsheim, Gustav Begemann, war für eine Woche im nördlichen Ostpreußen, von den Sowjets „Kaliningradskaja Oblast" genannt. Dieser Bereich ist nach wie vor russisches Sperrgebiet und für Besucher aus Westeuropa nur mit Sondergenehmigung zu besuchen. Begemann bekam sein Visum aufgrund einer Gegeneinladung des Komsomol des „Kaliningrader Gebiets", der mit einer Delegation im Juli 1989 das OEBZ Internationales Freundschaftsheim in Bückeburg besuchte.

Das in Königsberg absolvierte Programm bot eine Menge von Kontakten, Diskussionen und Eindrücken. Neben Gesprächen mit der staatlichen sowjetischen Jugendorganisation waren Begegnungen mit dem Prior der orthodoxen Kirche des Gebiets, Arkadij Nedosekov, in der früheren Juditter Kirche, heute Nicolaikirche, Diskussionen mit Jugendlichen, mit verschiedenen Vertretern der Verwaltung der KPdSU und der Kulturstiftung. Besonders herzlich waren die Einladungen in sowjetischen Familien, die spontan erfolgten.

Auf einer Pressekonferenz, bei der sowohl das Fernsehen, der örtliche Hörfunk und verschiedene Zeitungen vertreten waren, konnte Begemann Ziele und Ergebnisse seines Besuchs einer größeren Öffentlichkeit vorstellen. Gemeinsam mit dem Komsomol soll in der Gegend Ludwigsdorf der sogenannte „Kirschgarten" als Jugend- und Freundschaftszentrum ausgebaut werden. Der „Kirschgarten" ist ein Haus der deutschen Familie von Gasow, 1923 erbaut.

Vom „Arbeitskreis junge Historiker" wurde der Wunsch geäußert, ein gemeinsames Seminar im Mai in Bückeburg zu veranstalten. Das Thema des Seminars soll die Zeit von 1945 bis 1950 behandeln, als noch deutsche Einwohner zusammen mit den ersten sowjetischen Siedlern in Königsberg lebten. In Gumbinnen möchte ein entsprechender Arbeitskreis gern Exponate aus der Zeit vor 1945 erhalten zur Einrichtung eines Heimatmuseums.

Von Jurij Iwanow, dem Vorsitzenden der Kulturstiftung in Königsberg, kam die Information, daß auf zentraler politischer Ebene darüber diskutiert wird, 40 Orten der UdSSR wieder die alten Ortsnamen zurückzugeben, die unter Stalin geändert wurden. Zu diesen Orten zählen auch „Kaliningrad" und „Sowjetsk", die dann wieder ihre Namen Königsberg und Tilsit tragen würden.

Seitens der Kulturstiftung gibt es Bemühungen, einen deutschen Gedenkfriedhof in Königsberg zu errichten zur Erinnerung an all die Menschen, die in diesem Gebiet gelebt haben.

Interessant ist auch, daß etwa 1300 Deutsche im „Königsberger Gebiet" leben, die gerade am 16. Januar einen „Club der Deutschen in Kaliningrad" registrieren ließen. Seit dem letzten Jahr sind die Deutschen den anderen Nationen der UdSSR wieder gleichgestellt.

Neben vielen Einzeleindrücken brachte Begemann den Wunsch vieler sowjetischer Bürger aus Königsberg mit, Briefkontakte in die Bundesrepublik zu erlangen. Er konnte zwar keine Antwort auf seine Frage bekommen, wann eine Öffnung des Gebiets erwartet werden darf – der Ausbau des Hauses Gasow für Begegnungszwecke solle jetzt aber als Ausdruck der notwendigen und zunehmenden Kooperation zum Wohl des gemeinsamen europäischen Hauses gewertet werden. **b.z.**



# Wir gratulieren ...



**zum 99. Geburtstag**

**Thomer,** Maria, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Gluckstraße 7, 2000 Hamburg 76, am 22. Februar

**zum 98. Geburtstag**

**Müller,** Anna, geb. Koschorrek, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stockumer Kirchstraße 17, 4000 Düsseldorf, am 26. Februar

**zum 97. Geburtstag**

**Balzer,** Gertrud, geb. Feuersänger, aus Georgsfelde, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 7, 5305 Alfter, am 28. Februar

**zum 95. Geburtstag**

**Böttcher,** Auguste, geb. Steinau, aus Kanditten, Kreis Preußisch Eylau, Königsberg, Gebauerstraße 46, und Braunsberg, jetzt bei Familie Schubring, Vogelsang 23, 2070 Ahrensburg

**zum 94. Geburtstag**

**Groß,** Anna, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Folkmannstraße 8, 4930 Detmold, am 28. Februar

**Kardoff,** Walter, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Schmiedeberg 34, 2419 Mustin, am 25. Februar

**Ohlenberg,** Margarete, geb. Kehler, aus Seestadt Pillau II, Langgasse 3, jetzt In der Halde 90, 7032 Sindelfingen, am 27. Februar

**Przylutzki,** Bertha, aus Rosoggen, Kreis Sensburg, jetzt Adickesstraße 11, 2000 Hamburg 52, am 28. Februar

## Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.*

**Spring,** Anna, geb. Glinka, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 26, 4923 Extertal 1, am 3. März

**zum 93. Geburtstag**

**Buchholz,** Minna, geb. Wiesberger, aus Bilden, Kreis Schloßberg, jetzt Marienstraße 24, 6780 Pirmasens, am 16. Februar

**Fürstenberg,** Helene, verw. Kurbjuhn, geb. Puck, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Südring 25, 4720 Beckum 1, am 1. März

**Kerwart,** Marie, geb. Redweik, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hespenkamp 8, 2817 Dörverden, am 28. Februar

**Penkewitz,** Margarete, aus Lyck, jetzt Pappelweg 11, 8906 Gersthofen, am 28. Februar

**Pietzka,** Auguste, geb. Meding, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Fr.-Eggers-Straße 69, 2000 Wedel, am 25. Februar

**Pilger,** Martha, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Altersheim Neustadt bei Coburg, am 26. Februar

**zum 92. Geburtstag**

**Czizior,** Ida, geb. Drubba, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Kepplerweg 27, 4630 Bochum 1, am 26. Februar

**Erlenried,** Charlotte, geb. Koschorrek, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 9, 7750 Konstanz, am 25. Februar

**Langner,** Magdalene, geb. Meyer, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Plathweg 1, 2000 Hamburg 60, am 27. Februar

**zum 91. Geburtstag**

**Kulschewski,** Emil, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Steinrader Hauptstraße 2a, 2400 Lübeck 1, am 26. Februar

**Mehner,** Paul, aus Lyck, jetzt Perhamerstraße 32, 8000 München 21, am 26. Februar

**Mosel,** Wilhelm, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 11, 4650 Gelsenkirchen, am 3. März

**Pilzecker,** Hertha, geb. Stolz, aus Tilsit, jetzt Poststraße 93/95, 2408 Timmendorferstrand, am 24. Februar

**Samotia,** Maria, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Flammenleite 17, 8724 Schonungen, am 2. März

**zum 90. Geburtstag**

**Bludau,** Elli, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt Röntgenstraße 24, 2400 Lübeck 1, am 27. Februar

**Führer,** Ida, geb. Schlemminger, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Calmuth 3, 5480 Remagen, am 1. März

**Hilger,** Susanne, aus Lötzen, jetzt Am alten Laufgraben 34, 3280 Bad Pyrmont, am 25. Februar

**Janowitz,** August, aus Allenstein, Kämmereigasse 9, jetzt Schillerstraße 22, Esslingen, am 26. Februar

**Kruska,** Emma, geb. Nilenski, aus Seedanzig, Kreis Ortelsburg, jetzt Hasenweg 10, 2905 Edewecht, am 25. Februar

**Rautenberg,** Emil, aus Ossaquell, Kreis Insterburg, jetzt Alte Teichstraße 16, 3549 Wolfshagen, am 2. März

**Reich,** Anna, geb. Bembenek, aus Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 14a, jetzt Neue Gruhlstraße 2, 4100 Duisburg, am 1. März

**Salamon,** Martha, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Im Weidfeld 1, 5632 Wermelskirchen 1, am 26. Februar

**Sauerbaum,** Charlotte, geb. Framke, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Frösleeweg 20, 2390 Flensburg, am 25. Februar

**Weber,** Helene, geb. Lukas, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Straße 3, 4520 Melle 1, am 3. März

**Weidemann,** Frieda, geb. Stolz, aus Tilsit, jetzt zu erreichen über ihren Sohn R. Weidemann, Heidberg 36, 2080 Pinneberg, am 28. Februar

**zum 89. Geburtstag**

**Fricke,** Herta, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Vennhofallee 67, 4800 Bielefeld 11, am 28. Februar

**Gugger,** Willi, aus Heinrichshöfen, Kreis Rastenburg, jetzt Marienburger Straße 28, 2058 Lauenburg, am 27. Februar

**Kirchner,** Dr. Ulrich, aus Marienburg, jetzt Oskar-Müller-Straße 10, 8903 Bobingen, am 27. Februar

**Müller,** Christian, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Wellerser Straße 33, 3354 Dassel 1, am 26. Februar

**zum 88. Geburtstag**

**Bronsert,** Fritz, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Birkenstraße 25, 7858 Weil 5, am 28. Februar

**Cziesso,** Friedrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Süderquerweg 269, 2050 Hamburg 80, am 28. Februar

**Gabriel,** Richard, aus Neuwalde, Kreis Insterburg, jetzt 3578 Schwalmstadt 1, am 25. Februar

**Gryzewski,** Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Altenheim, In der Wüste 14, 5960 Olpe, am 25. Februar

**Heinrich,** Anna, geb. Ragwitz, aus Allenburg, jetzt Schönbachstraße, 8919 Utting (Ammersee), am 24. Februar

**Lach,** Gustav, aus Froniken, Kreis Treuburg, jetzt Steeger Berg 2, 5250 Engelskirchen, am 18. Februar

**Mohr,** Emmy, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 16, 5112 Baesweiler, am 28. Februar

**Motzkus,** Olga, geb. Kowalewski, aus Großpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Riemenschneiderstraße 5, 5210 Troisdorf, am 28. Februar

**Rudat,** Heinrich, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Rollbarg 5, 2081 Appen-Etz, am 26. Februar

**Salamon,** Elisabeth, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Bürgermeister-Wutz-Straße 19, 8901 Meitingen, am 2. März

**Tupeit,** Wanda, geb. Thurau, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahornstraße 15, 7000 Stuttgart 70, am 26. Februar

**Walter,** Ernst, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Mecklenburger Weg 1, 3260 Rinteln 1, am 26. Februar

**zum 87. Geburtstag**

**Arndt,** Martha, geb. Wenzel, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Wiesen 1a, 2874 Lemwerder, am 3. März

**Bussat,** Emil, aus Ortelsburg, jetzt Sachsenbergstraße 8, 2150 Buxtehude, am 1. März

**Krause,** Theresia, geb. Laufersweiler, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Süderdeich 36, 2268 Neukirchen

**Kulick,** Luise, aus Lyck, jetzt Schweriner Straße 14, 4992 Espelkamp, am 3. März

**Mackat,** Margarete, aus Tilsit, Landwehrstraße 2, jetzt Strohkatenstraße 10, 2400 Lübeck 1, am 27. Februar

**Remer,** Martha, verw. Färber, geb. Rodloff, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2362 Wahlstedt, am 20. Februar

**Rumpel,** Charlotte, aus Königsberg, jetzt Kösliner Straße 30, 2380 Schleswig, am 28. Februar

**Schulz,** Meta, geb. Sellau, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kantstraße 10, 2862 Worpswede, am 1. Februar

**zum 86. Geburtstag**

**Christoleit,** Gertrud, geb. Rogge, aus Labiau, Stettiner Straße 7, jetzt Blitzstraße 20, 4300 Essen 11, am 26. Februar

**Gorontzi,** Gustav, Rektor i. R., aus Ortelsburg, jetzt Hermsdorfer Straße 16, 4520 Melle, am 26. Februar

**Haal,** Fritz, aus Preußisch Eylau, Kirchenstraße 5, jetzt Im Riekerfelde 2, 4800 Bielefeld 14, am 23. Februar

**Heimbucher,** Fritz, aus Haffstrom-Kalgen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Josef-Ponten-Straße 16, 4000 Düsseldorf 13, am 2. März

**Hoffmann,** Ernst, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Mettmanner Straße 108, 5603 Wülfrath, am 2. März

**Kilianski,** Johanna, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße, jetzt Am Woltepark 14, 2870 Delmenhorst, am 28. Februar

**Lukowski,** Rosalie, geb. Dulisch, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Grillostraße 152a, 4650 Gelsenkirchen, am 28. Februar

**Nikulka,** Bruno, aus Prostken, Kreis Lyck, Adolf-Hitler-Straße 62, jetzt Vor der Deine 52, 3110 Uelzen 5, am 3. März

**Sagorny,** Marta, aus Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 14, 4134 Rheinberg, am 28. Februar

**Stelter,** Helene, aus Reuschendorf, Gut Kobelinnen, Kreis Lyck, jetzt 8626 Michelau-Neuensee, am 15. Februar

**zum 85. Geburtstag**

**Eder,** Auguste, geb. Geißler, aus Schneegrund und Eberhagen, Kreis Goldap, jetzt Volkareleyer Weg 83, 4000 Düsseldorf 30, am 11. Februar

**Eichhorn,** Elisabeth, geb. Schulz, aus Buchwald-Frauendorf/Workeim, Kreis Heilsberg, jetzt Moselstraße 8, 6450 Hanau 1, am 20. Februar

**Kattoll,** Max, aus Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt 2361 Fresenfelde, am 22. Februar

**Malessa,** Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Sedanstraße 13, 2418 Ratzeburg, am 2. März

**Neumann,** Walter, aus Elbing, jetzt Pastorengang 5, 2303 Gettorf, am 21. Februar

**Schmidt,** Minna, geb. Mattern, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, Allesiedlung, jetzt Herzog-Wolfgang-Straße 4, 6554 Meisenheim, am 18. Februar

**Wenzek,** Luise, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Boddinstraße 29, 1000 Berlin 44, am 27. Februar

**zum 84. Geburtstag**

**Augustin,** Auguste, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Annastraße 20, 4054 Nettetal 1, am 1. März

**Budwitz,** Charlotte, geb. Anker, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelmstraße 2, 7500 Karlsruhe 1, am 25. Februar

**Czwartek,** Ida, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 3, 6000 Frankfurt/Main 90, am 25. Februar

**Kalettka,** Emma, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Twietbergstraße 40, 2210 Itzehoe, am 1. März

**Redetzky,** Martha, geb. Wächter, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainbuchenweg 11, 5000 Köln 50, am 2. März

**Rosenau,** Ida, geb. Rattay, aus Klein Zechen, Kreis Johannisburg, jetzt Masurenstraße 71a, 2900 Oldenburg, am 5. Februar

**Rusch,** Fritz, aus Sodeiken, Kreis Gumbinnen, jetzt Adenauerring 22a, 6114 Groß Umstadt, am 26. Februar

**Sascheck,** Karl, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Parkallee 123, 2800 Bremen 1, am 28. Februar

**zum 83. Geburtstag**

**Fischer,** Lina, geb. Bilgett, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lange Feldstraße 35, 8058 Erding, am 25. Februar

**Gehrmann,** Georg, aus Wartenburg, Breite Straße 12, jetzt Fuhrberger Straße 28, 3100 Celle, am 26. Februar

**Gieseler,** Volkmar, aus Taberbrück, Kreis Osterode, jetzt Sperberweg 9b, 3000 Hannover 61, am 23. Februar

**Glanert,** Otto, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Rennbahnstraße 27, 2000 Hamburg 74, am 26. Februar

**Moritz,** Erna, geb. Kohn, aus Lyck, Soldauer Weg 2, jetzt Liliencronstraße 16, 2200 Elmshorn, am 3. März

**Mucha,** Hedwig, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Borkener Straße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 3. März

**Nickel,** Elfriede, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Husumer Straße 23, 2380 Schleswig, am 27. Februar

**Pliquett,** Magdalene, geb. Grün, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt zu erreichen über Frau Herta Grün, Georgstraße 6b, 3062 Bückeburg, am 1. 3.

**Smollich,** Elsbeth, geb. Oschlies, aus Walden und Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Bischofsheimer Straße 3, 6090 Rüsselsheim, am 3. März

**Sorge,** Emma, geb. Breitkreuz, aus Adamshausen-Moorbude, Kreis Gumbinnen, jetzt Klosterstraße 8, 3303 Vechelde-Wedtlenstedt, am 2. März

**Specka,** Albert, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 4535 Westerkappeln, am 2. März

**Tunnat,** Emma, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schöffenstraße 10, 5040 Brühl-Vochem, am 25. Februar

**Zimmek,** Hedwig, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Dachsbau 20, 4019 Monheim, am 27. Februar

**zum 82. Geburtstag**

**Balduhn,** Fried, aus Bulitten-Rodmannshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tönnhäuser Weg 20, 2090 Winsen/Luhe, am 26. Februar

**Brosch,** Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Tiegenhöfer Straße 15, 5603 Wülfrath, am 28. Februar

**Hein,** Martha, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Marienburger Straße 6a, 3060 Stadthagen, am 26. Februar

**Jondral,** Frieda, geb. Schwittay, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hadorfer Weg 38, 2161 Stade, am 28. Februar

**Kulessa,** Martha, geb. Tomzak, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Senburger Straße 46, 5630 Remscheid, am 25. Februar

**Lamprecht,** Minna, geb. Brisslat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Veldhauser Straße 138, 4460 Nordhorn, am 26. Februar

**Lenski,** Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Forsthauswinkel 24, 4650 Gelsenkirchen, am 25. Februar

**Mehl,** Ida, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 18. Februar

**Mertens,** Meta, geb. Deike, aus Grünhoff, Kreis Samland, jetzt Nr. 100, 2121 Neetze, am 1. Februar

**Neumann,** Gertrud, geb. Hirsch, aus Rastenburg, Schulstraße 22, jetzt zu erreichen über Herrn Erich Hirsch, Grundweg 6, 3559 Frankenau 5, am 27. Februar

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonnabend, 24. Februar,** 9.45 Uhr, NDR III: Berliner Stadtgeschichten. Die Richardstraße.

**Sonnabend, 24. Februar,** 18.15 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: Transit in der DDR.

**Sonnabend, 24. Februar,** 19.15 Uhr, NDR III: Distel und blaue Fahne. Bericht über den schottischen Nationalismus.

**Sonnabend, 24. Februar,** 21.30 Uhr, NDR III: Retropolis – Berlin in der Kinogeschichte.

**Sonntag, 25. Februar,** 8.15 Uhr, WDR 1: „Grüß mir das alte Odertor..." Lucie Eger, die schlesische Sängerin, Tänzerin und Schauspielerin erzählt aus ihrem Leben.

**Sonntag, 25. Februar,** 12.47 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): DDR vor der Wahl.

**Sonntag, 25. Februar,** 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren: Karneval 1950.

**Sonntag, 25. Februar,** 18.30 Uhr, WDR III: Störrisch und im Glauben fest. Die deutsche Gemeinde in der Sowjetunion.

**Sonntag, 25. Februar,** 19.15 Uhr, NDR III: „Arbeitsfront". Was hat der Nationalsozialismus für die deutschen Arbeiter getan?

**Sonntag, 25. Februar,** 22.05 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Das Ende der Bevormundung. Das Fernsehen der DDR nach der Wende.

**Montag, 26. Februar,** 19.00 Uhr, Bayern 2: Osteuropa und wir: Es darf wieder gelacht werden. Der politische Witz im Zeitalter von Perestroika und Glasnost.

**Dienstag, 27. Februar,** 19.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): „... wir hier unten". Vom Leben und Arbeiten in der DDR.

**Mittwoch, 28. Februar,** 18.30 Uhr, NDR III: Vor vierzig Jahren. „Welt im Film" Nr. 248 vom 28. 2. 1950 und „Paramount News" Nr. 58 vom 8. 2. 1950. Thema: „Sozialdemokraten in Ost-KZs".

**Mittwoch, 28. Februar,** 19.15 Uhr, DLF: Deutsche Fragen: Das deutsch-deutsche Schriftstellertreffen in Berlin.

**Opalka,** Charlotte, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 5, 3280 Bad Pyrmont, am 27. Februar

**Philipp,** Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Hanns-Klemm-Straße 8, 5000 Köln 60, am 25. Februar

**Preugschat,** Ewald, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15/17, jetzt Brückstraße 1, 3033 Schwarmstedt, am 23. Februar

**Radtke,** Frieda, jetzt Arndtstraße 12, 5870 Hemer, am 28. Februar

**Rilat,** Frieda, geb. Gross, aus Königsberg, Schleiermacherstraße, jetzt Langenbeckstraße 24, 3500 Kassel, am 27. Februar

**Rogalla,** Helene, geb. Becker, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt An der Steinfurt 16, 3540 Korbach, am 27. Februar

**Rosowski,** Grete, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fockenkamp 39, 4352 Herten, am 20. Februar

**Saffrim,** Fritz, aus Muhlack, Kreis Rastenburg, jetzt Raiffeisenstraße 33, 4740 Oelde 1, am 29. Februar

**Segatz,** Gustav, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 4534 Recke, am 27. Februar

**Sewczik,** Gertrud, geb. Jeromin, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Am Sportplatz 9, 3111 Oetzen, am 25. Februar

**Siebert,** Margarete, geb. Werner, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stieweg 5, 2224 Burg, am 26. Februar

**Teschner,** Erna, geb. Preuß, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Fehrenbachallee 61a, 7800 Freiburg, am 28. Februar

**Wabrenzek,** Emma, jetzt Museumsweg 46, 2179 Westerwanna, am 28. Februar

**zum 81. Geburtstag**

**Bagusat,** Gertrud, geb. Steinmetz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 73, jetzt Karolinger Straße 2, 2850 Bremerhaven, am 21. Februar

**Bieber,** Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 4300 Essen 13, am 1. März

**Bock,** Alice von, aus Diewenz, Kreis Samland, jetzt Groninger Straße 81, 2950 Leer, am 18. Februar

**Borbe,** Margarete, geb. Lau, aus Königsberg, jetzt Schwabenstraße 25, 8901 Königsbrunn, am 27. Februar

**Brümmer-Wollschläger,** Emmy, aus Lantzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Reuter-Straße 5, 6450 Hanau, am 3. März

**Buttgereit,** Auguste, geb. Seller, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Richrather Straße 63, 4010 Hilden, am 24. Februar

Fortsetzung auf Seite 14

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 3. März, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 4. März, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

So., 4. März, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Sbd., 10. März, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 11. März, **Rastenburg**, 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

Mit., 14. März, **LO-Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 17. März, **Sensburg**, 15 Uhr, „Zum Fußballhimmel" am Herzbergplatz, Neukölln, Sonnenallee 180.

## Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

**Nähkurs** – Wer möchte unter Anleitung sein Ostpreußenkleid nähen? Neuer Kurs jeden Dienstag vom 3. April bis 29. Mai in der Näh- und Webstube, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36. Telefonische Anfragen bei Ilse Rischko, 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

**Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude** – Sonnabend, 17. März, 15 Uhr, „Frühling in Ostpreußen" im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Es wirken unter anderem mit: Schaupielerin Carola Bloeck aus Dresden, der Singkreis und ein ostpreußischer Senioren-Tanzkreis aus Kiel.

**Bergedorf** – Sonntag, 25. Februar, 12 Uhr, Treffpunkt am Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, zur Abfahrt in die Waldhalle von Bochen-Pötrau zum Wurst-Essen. Fahrpreis 9 DM pro Person.

**Farmsen/Walddörfer** – Dienstag, 27. Februar, 18 Uhr, Fleckessen im Condor e. V., Berner Heerweg 188, Hamburg 72.

**Harburg/Wilhelmsburg** – Sonnabend, 24. Februar, 19 Uhr, Faschingsfest im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307. – Montag, 26. Februar, 18.30 Uhr, Heimatabend und Faschingsnachlese im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Elchniederung** – Sonntag, 18. März, 15 Uhr, Heimatlicher Kulturnachmittag im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahnhof Borgweg). Referent ist Raimar Neufeldt von der Elmshorner Dittchenbühne über die Erhaltung ostdeutschen Kulturguts, Thema: „Auf den Spuren der letzten nordostpreußischen Baudenkmäler" mit Lichtbildern von Darkehmen, Wobster und Friedland. Kostenbeitrag 3 DM.

**Gumbinnen** – Sonnabend, 3. März, 15 Uhr, Zusammenkunft im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg. Gäste sind willkommen!

**Insterburg** – Sonnabend, 17. März, Fahrt zur Jubiläumsfeier der Heimatgruppe Hannover. Einzelheiten unter „Insterburg Stadt und Land" auf der Seite „Aus den Heimatkreisen". Anmeldungen bis 10. März erforderlich bei Helmut Saunus, Meisenweg 879, Hamburg 74, Telefon 0 40/6 50 03 35. Die monatliche Zusammenkunft im März fällt aus.

**Preußisch Eylau** – Sonnabend, 24. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Anmeldung an J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 93 62 31.

**Stadtgemeinschaft Königsberg** – Sonnabend, 24. Februar, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein im Landhaus Walter, Hindenburgstraße, im Stadtpark, U-Bahn Borgweg, mit Kaffeetrinken und Fleckessen.

FRAUENGRUPPEN

**Bergedorf** – Freitag, 16. März, 15 Uhr, Zusammenkunft im Lichtwarkhaus; Thema: Frühlingsanfang.

**Wandsbek** – Donnerstag, 1. März, 17 Uhr, Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

**Hamburg** – Sonnabend, 24. Februar, 15 Uhr, Dia-Vortrag im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg, zwischen Hauptbahnhof und Berliner Tor. Referent: Pfarrer i. R. Scharfetter, Thema: „Mein Besuch in Memel". Gäste willkommen.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

**Hamburg** – Sonntag, 8. April, 14.30 Uhr, Gottesdienst und Goldene Konfirmation in der Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde. Anmeldungen bis spätestens 5. März (Post eintreffend) an Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 63. Zur Erstellung einer Urkunde sind die entsprechenden persönlichen Daten mit anzugeben.

## Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

**Bremen-Nord** – Mittwoch, 14. März, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit anschließendem Dia-Vortrag im Gasthof Zur Waldschmiede in Beckedorf.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

**Bad Oldesloe** – Donnerstag, 8. März, 14.30 Uhr, Spiel- und Plaudernachmittag im Rote-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

**Itzehoe** – Donnerstag, 8. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Café Schwarz. Manfred Vollack, Vorsitzender der PLM-Landesgruppe Schleswig-Holstein, spricht zum Thema „Diesseits und jenseits der Weichsel". – Donnerstag, 15. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Handarbeitsgruppe im Klosterhof 9. – Auf der letzten Zusammenkunft zeigte der Vorsitzende des KvD Steinburg, Paul-Richard Lange, in seinem Dia-Vortrag „Stettin, Danzig, Ostpreußen – deutsch oder polnisch" Aufnahmen von verschiedenen bedeutenden kulturhistorischen Stätten aus diesen Gebieten und machte deutlich, daß überwiegend deutscher Baustil Burgen, Kirchen, Stadttore, öffentliche und private Bauten geprägt hat. Daneben hob der Redner klar die polnischen Einflüsse in einigen Städten und Orten hervor.

**Neumünster** – Von nah und fern strömten die Heimatfreunde ins Hansahaus zum beliebten Fleckessen. Die Veranstaltung wurde vom Singekreis eröffnet. Danach begrüßte Lieselotte Juckel die Gäste herzlich. Nach dem Essen brachte Herr Löbau in ostpreußischer Mundart lustige Geschichten zum besten. Blätter wurden verteilt, wo man auf Fragen, die Ostpreußen betrafen, die richtigen Antworten ankreuzen mußte. Die Gewinner erhielte schöne Preise. Der Singekreis brachte wiederholt flotte Weisen zu Gehör. Es wurde zum Tanz aufgespielt.

**Neustadt** – Donnerstag, 8. März, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im Hotel Holländersruh; ab 16.30 Uhr Jahreshauptversammlung.

## Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

**Bezirksgruppe Lüneburg** – Sonnabend, 24. März, 10 Uhr, Jahreshauptversammlung und Arbeitstagung im Gasthaus zur Tannenworth, Ebstorf, Lutherstraße 5. Zum Thema „Die Deutschlandpolitik, ein gegenwärtiger Brennpunkt der Heimatvertriebenen, Landtags- und Bundestagswahl 1990" berichtet der Vorsitzende des Fachausschusses Deutschlandpolitik der LO und Mitglied des Bundesvorstandes Bernd Hinz. Nach der Mittagspause Neuwahl des Vorstandes.

**Celle** – Sonnabend, 24. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest im Haus der Jugend mit Kaffeetafel; Kostüme erwünscht, aber kein Zwang; Gäste herzlich willkommen; Kostenbeitrag 3 DM, Kinder frei.

**Delmenhorst** – Sonnabend, 24. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Delmeburg. – Beim Eisbeinessen der Gruppe war der Saal wieder gefüllt. Das Essen war schmackhaft und die Musik flott. Bis spät in die Nacht hinein wurde das Tanzbein geschwungen. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Lieselote Dietz trugen in den Tanzpausen in loser Reihenfolge Elfriede Behrendt, Hildegard Rohlfs, Liesbeth Janssen, Ernst Voigt, Hans Kleinert, Ursula Fritsch und Werner Mertins mit seiner Enkelin Besinnliches, aber zumeist doch Heiteres vor.

**Göttingen** – Sonnabend, 24. Februar, 19 Uhr, Kappenfest im Gasthaus zur Linde in Geismar. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. – Donnerstag, 15. März, 18 Uhr, Filmvorführung mit kurzer landeskundlicher Einführung zum Thema „Trakehnen lebt weiter – Ostpreußens Warmblutpferde erobern die Welt" im Gasthaus zur Linde in Geismar. Alle Landsleute, Freunde und Pferdeliebhaber sind herzlich eingeladen.

**Scheeßel** – Der Ostdeutsche Singkreis Scheeßel hielt seine Hauptversammlung. Chorleiter Horst Stanullo konnte über ein sehr aktives Chorjahr berichten. Der Chor traf sich 1989 zu 24 Chorproben, elf Geburtstagsfeiern und zusätzlich bei 21 verschiedenen Anlässen, z. B. Maisingen, Erntefeste und Heimattreffen. Die von Helene Rauchfuß exakt geführte Statistik weist nach, daß der Singkreis 74 verschiedene Heimat- und Volkslieder in diesen Veranstaltungen zu Gehör brachte – die meisten auswendig! Extra erwähnt seien hier nur das Heimattreffen mit den Rotenburger Landsmannschaften, das allen gut gefallen hat, sowie als besonderes Erlebnis die Teilnahme an der Großveranstaltung des BdV Hannover zu dessen 40jährigem Bestehen. Kassenbericht erstattete Hildegard Grote. Die Kassenlage ist gut. Kassenprüfer Oswald Fischer und Erna Riech bescheinigten einwandfreie Kassenführung. Die Hauptversammlung erteilte der Kassenwartin und dem Gesamtvorstand einstimmig Entlastung. Die Wahlen ergaben einen neuen Vorstand: Vorsitzende Irmgard Cordes, 2. Vorsitzender Horst Stanullo (Chorleiter), Kassenwartin Hildegard Grote (Stellvertreter Erwin Jandke), Vorsitzende Festausschuß Ursula Blödorn, Beiräte für Termine/Programme/Statistiken Margot Heitmann, Helene Rauchfuß, Helma Uhle, Erna Riech, Kassenprüfer Oswald Fischer, Ewald Linow.

**Stade** – Dienstag, 13. März, 15.30 Uhr, Ostdeutscher Singkreis beim BdV, Schiefe Straße 2. – Mittwoch, 14. März, 15 Uhr, Kegelgruppe II; Auskunft bei Hunterborg, Telefon 36 50.

## Erinnerungsfoto 791



**Volksschule Girnuhnen** – Es ist schon erstaunlich, daß eine große Zahl unserer Landsleute noch nach 55 Jahren die Namen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler wissen. Zu ihnen gehört auch Kurt Beyer, von dem wir dies Foto der Schule Girnuhnen (Rebusch) im Kreis Ebenrode erhielten. Links steht Lehrer Knochen neben seinen Schützlingen. Abgebildet sind, von oben nach unten, von links nach rechts, in der ersten Reihe: Kurt Bormann, Gustav Modregger, Richard Kruzinna, Kurt Mokat, Hans-Georg Burchard, Willi Bormann, Willi Dichschat, Hans Tietz, Erich Bayer, Fritz Modregger, Fritz Krumm (?), Walter Schinkewitz, Franz Brandtner, Fritz Krumm (?). Zweite Reihe: ?, Grete Müller, Martha George, Lotte Salecker, Ida Müller, Martha Krumm, Minna Müller, Frieda Groß (?), Minna George, Frieda Groß (?), Erna Hermann, Grete Kirstein, Ella Schawaller. Dritte Reihe: Fritz George, Franz Schade, ?, Fritz Grigoleit, Robert Modregger, Kurt ?, ? Mokat, ?, Helmut Lepenies, ? Mokat, Elisabeth Burchard, ?. Vierte Reihe: ?, Erna Bormann, ?, ?, Frieda Bormann, Ulla Bormann, ?, Frieda Hermann, Ulla Beyer, Erna Lepenies, ?, ? Koch, ?, ?, ?. Über Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 791" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, die wir gern weiterleiten, würde sich der Einsender freuen. hz

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

**Bielefeld** – Mittwoch, 5. März, 14.30 Uhr, Frauentreff im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55; zu erreichen mit Buslinie 25 bis Haltestelle „Gerhart-Hauptmann-Straße". – Dienstag, 6. März, 16.30 Uhr, Königsberger Stammtisch in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19. – Donnerstag, 15. März, 15 Uhr, Zusammenkunft des Heimat-Literaturkreises zu einer Lesung und Besprechung von Werken des Heidedichters Hermann Löns im Haus der Technik, 5. Stock, Jahnplatz 5.

**Gelsenkirchen** – Montag, 12. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gruppenheim, Husemannstraße 39/41 (Hofgebäude re. II.).

**Herford** – Dienstag, 6. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Hotel Stadt Berlin, Bahnhofsvorplatz. – Sonnabend, 17. März, 15 Uhr, Schabbernachmittag mit Kaffeetafel im Stadtgarten-Schützenhof, Konferenzraum 1. Etage, Stiftbergstraße 2.

**Iserlohn** – Aussiedler und Landsleute aus Mitteldeutschland seien stets herzlich willkommen, erneuerte Vorsitzender Werner Grußening seine Einladung an die neuen Mitbürger auf der Jahreshauptversammlung der Memelland-Ostpreußengruppe, die im Haus Dechenhöhle stattfand. Herzlich begrüßt wurde ein Ehepaar aus Heydekrug, das jetzt in Hemer wohnt. Nach der gemütlichen Kaffeetafel stand die Vorstandswahl auf der Tagesordnung. Gerhard Jankus wurde als Wahlleiter bestimmt; Vorsitzender Werner Grußening wurde einstimmig im Amt bestätigt. 2. Vorsitzende Elfriede Schellnack, 1. Kassenwart Helmut Dulies, 2. Kassenwart Friedhelm Hoffmann, Schriftführerin Waltraut Grußening, 1. Beisitzer und Pressewart Gerhard Jankus, 2. Beisitzer Rudi Stramke. Für die Prüfung der Kasse sind Herta Frerichs, Werner Dossow und Jürgen Röttger zuständig. Nach der umfangreichen Tagesordnung sahen die Mitglieder einen Videofilm über die Einweihung des „Ännchen-von-Tharau-Brunnens" in Memel, vorgeführt von Helmut Berger, Cloppenburg

**Recklinghausen** – Donnerstag, 15. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung der Gruppe Tannenberg im Vereinslokal Hennig. Nach den Berichten des Vorsitzenden, der Kulturwartin, der Frauengruppenleiterin und des Kassenprüfers finden Neuwahlen statt.

**Rheda-Wiedenbrück** – Sonnabend, 17. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl im Saal Nigges; anschließend Dia-Vortrag und Rückblick auf Veranstaltungen und Zusammenkünfte des vergangenen Jahres.

**Siegen** – Sonnabend, 10. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Atriumsaal der Siegerlandhalle; um 16 Uhr Dia-Vortrag über „Masuren – ein Naturparadies" von Gerhard Bosk. Mit ostpreußischem Humor zeigt der Vortragende Bilder, die er während seiner über 50 Masurenreisen aufgenommen hat.

**Unna** – Donnerstag, 1. März, 16 Uhr, Zusammenkunft von Orts- und Frauengruppe im Kolpinghaus, Klosterstraße 77; das Thema: „Wie feierte man in Ostpreußen Karneval bzw. Fastnacht?".

## Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

**Dillenburg** – Mittwoch, 28. Februar, 15 Uhr, Monatsversammlung im Veranstaltungsraum des Bahnhofsrestaurants mit einem Vortrag der Eheleute Löhner über Albanien.

**Frankfurt/Main** – Montag, 12. März, 15 Uhr, Mitgliederhauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Vorschläge an Hermann Neuwald, Hügelstraße 184, 6000 Frankfurt/Main 50, einreichen.

**Fulda** – Dienstag, 13. März, 14 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im DJO-Heim.

**Kassel** – Dienstag, 6. März, 16 Uhr, heimatliches Treffen im Philipp-Scheidemann-Haus, Mombachstraße. Ab 17 Uhr Vortrag von Kurt Kutschker, BdV-Kreisvorsitzender, über „Völkergruppen und Minderheiten in Europa".

## Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

**Kaiserslautern** – Die Gruppe hatte wieder zur Faschingsveranstaltung in den Saal der Gaststätte „Bahnheim" eingeladen. Trotz des tobenden Orkans war die Veranstaltung gut besucht und es herrschte eine Bombenstimmung. Vorsitzender Pfarrer Seeger eröffnete den Abend mit Witz und Humor. Nach einer stimmungsvollen Polonaise begann der Tanz. Die Tanzgarde des „Siedlergesangvereins Pariser Straße" begeisterte das Publikum mit ihren Vorführungen. Der Beifall wollte nicht enden. Durch das bunte Programm führten der Sitzungspräsident Harry Theobald und sein Vizepräsident Peter Schiewanger. Der Präsident erwähnte besonders, daß ein Pfarrer nicht nur in der Kirche predigen, sondern auch auf der Bühne Humor haben kann. Die schönsten Masken wurden wieder prämiert. Bei toller Musik durch das Mario-Trio ging das lustige Treiben bis in die Morgenstunden.

## Landesgruppe Saar

Vors.: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

**Rockershausen-Altenkessel** – Die Generalversammlung wurde in Anwesenheit zahlreich erschienener Mitglieder durchgeführt. Zum Auftakt wurde ein Videofilm dreier lettischer Studenten über Nordostpreußen gezeigt, der alle stark beeindruckte. Das Ostpreußenlied und Gedenken der im letzten Berichtszeitraum verstorbenen Mitglieder leitete zur Tagesordnung über. Der Bericht der Landesvorsitzenden, Frau Jochem, stellte auch die wesentlichsten Veranstaltungen der abgelaufenen Berichtszeit heraus: das Sommerfest in „Klein-Masuren", das Erntedankfest auf dem „Elchhof", sowie eine Busreise in den südlichen Teil Ostpreußens. Der Tag der Heimat wurde gemeinsam mit den anderen Landsmannschaften in Dillingen begangen. Die alljährlich stattfindende Vorweihnacht mit großer Tombola vereinte wieder die meisten unserer Mitglieder mit ihren Familien und Freunden in Saarbrücken. Nach Kassenbericht und Entlastung des gesamten Vorstandes, wurde bei zwei Positionswechseln und zwei Verstärkungen der Vorstand nahezu einstimmig wiedergewählt. Neuer Landesvorsitzender ist nun Heinz Mix, während Frau Jochem erste Vorsitzende ist. 2. Vorsitzende bleibt Frau Simon. Schatzmeisterin ist Frau Dobicki und Protokollführerin bleibt Frau Hennchen. Frau Berger ist wieder Landesfrauenreferentin, Landeskulturreferent bleibt Herr Rehbock. Zu seinem Stellvertreter und Pressereferent wurde Herr Wedler gewählt. Zwei weitere Beisitzer, Frau Hennchen und Frau Braun, gehörten bereits dem letzten Vorstand an, ebenso die Herren Müller und Wollowski als Kassenrevisoren. Frau Graap wird die Arbeit der Frauenreferentin als ihre Stellvertreterin unterstützen.

Fortsetzung auf Seite 14



# Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

**Cytrich,** Frieda, geb. Kerwien, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Peisel 4, 5204 Lohmar 21, am 19. Februar

**Dorra,** Ida, aus Ortelsburg, jetzt Frahmredderstraße 115, 2000 Hamburg 65, am 18. Februar

**Fenselau,** Minna, geb. Kaspereit, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt H.-Jebens-Siedlung 5, 2057 Geesthacht, am 20. Februar

**Geisendorf,** Edith, geb. Rinn, aus Königsberg und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Seniorenheim, 5040 Brühl, am 24. Februar

**Gollmann,** Minna, geb. Schönhoff, aus Bladiau und Plössen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lütt Chaussee 2, 2151 Sauensiek, am 18. Februar

**Halbow,** Konrad, aus Alt-Kiwitten und Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81 a, 2000 Hamburg 54, am 23. Februar

**Jankowski,** August, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Yorckstraße 1a, 4000 Düsseldorf 11, am 26. Februar

**Katzmarzik,** Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Merveldtstraße 340, 4350 Recklinghausen, am 19. Februar

**Klanke,** Frieda, aus Pomauden, Kreis Wehlau, jetzt Martinskirchweg 3, 3250 Hameln 11, am 20. Februar

**Klaudius,** Erich, Zahnarzt, aus Goldbach und Wehlau, jetzt Langenberg, 7063 Welzheim, am 22. Februar

**Klimmek,** Meta, geb. Behrend, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Hansenstraße 15, 2300 Kiel, am 2. März

**Lange,** Wilhelmine, geb. Lorenz, aus Lorenzfelde-Kieselkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Berliner Straße 19 a, 3042 Munster, am 20. Februar

**Lawrenz,** Erika, aus Heeselicht, jetzt zu erreichen über Herrn Siegfried Neuberg, Heinrich-Fuchs-Straße 27, 6900 Heidelberg, am 1. März

**Lipka,** Gustav, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenweg 5, 2121 Artlenburg, am 25. Februar

**Maass,** Wolfram, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 13, 8501 Burgthann, am 23. Februar

**Mahnke,** Richard, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Petrikirchstraße 43, 3400 Göttingen, am 18. Februar

**Mrowka,** Dr. Siegfried, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Anton-Aulke-Straße 2, 4400 Münster, am 2. März

**Olschewski,** Frieda, geb. Burbulla, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Beckes Straße, 5241 Niederfischbach, am 23. Februar

**Pawellek,** Willi, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 28, 4690 Herne 2, am 28. Februar

**Pihsowotzki,** Paul, aus Masten, Kreis Johannisburg, jetzt Karl-Schurz-Straße 7, 5210 Troisdorf, am 25. Februar

**Pogodda,** Maria, geb. Kümmel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Auf dem Krümpel 99, 2820 Bremen 70, am 3. März

**Reinhardt,** Horst, aus Gumbinnen, Königstraße 13, jetzt Stettiner Straße 13, 2407 Bad Schwartau, am 26. Februar

**Reinhold,** Hedwig, geb. Gryzewski, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Schaffelhofer Weg 30, 4300 Essen 14, am 1. März

**Rudnik,** Friedrich, aus Lyck, Schlageterstraße 15, jetzt Helgoländer Straße 36, 2240 Heide, am 27. Februar

**Sawitzki,** Elise, geb. Hoffmann, aus Ortelsburg, jetzt Joseph-Oertgen-Weg 70, 4300 Essen 12, am 3. März

**Siebrandt,** Gertrud, geb. Kroll, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Görresstraße 3, 4780 Lippstadt, am 25. Februar

**Soujon,** Emma, geb. Gollub, aus Gumbinnen, Goldaper Straße und Blumenstraße 7, jetzt Wisbystraße 7, 2400 Lübeck, am 19. Februar

**Stumber,** Bertha, geb. Karrasch, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Grabenseestraße 17, 3100 Celle, am 20. Februar

**Tischler,** Traute, geb. Rapelius, aus Gut Birkental, Kreis Angerburg, jetzt Hauptstraße 80, 3400 Göttingen-Geismar, am 18. Februar

**Trinker,** Bruno, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt OT Hordorf 51, 3302 Cremlingen, am 27. Februar

**Wroblewski,** Gertrude, geb. Seifert, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße, jetzt Haisterkirch, 7967 Bad Waldsee, am 23. Februar

## zum 80. Geburtstag

**Amonatis,** Ilse, geb. Thimm, aus Korschen, Kreis Rastenburg, und Königsberg, jetzt Horststraße 9, 4690 Herne 2, am 20. Februar

**Barranek,** Auguste, geb. Litteck, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Pferdemarkt 2a, 3354 Dassel, am 27. Februar

**Bobeth,** Elsbeth, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Georgstraße 9 a, 4967 Bückeburg, am 19. Februar

**Burbulla,** Julius, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Diersmannsweg 5, 4540 Lengerich, am 24. Februar

**Chmielewski,** Gertrud, geb. Karpinski, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Karlshofstraße 34, 7000 Stuttgart 70, am 27. Februar

**Degenhardt,** Ottilie, geb. Markowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Bleidenbach 33, 6292 Weilmünster, am 25. Februar

**Dittkrist,** Walter, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Alpenrosenstraße 2, 4450 Lingen 1, am 18. Februar

**Dretke,** Emilie, geb. Beba, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bentloger Straße 57, 2820 Bremen 70, am 21. Februar

**Endler,** Charlotte, aus Lyck, Blücherstraße 11, jetzt Graf-Rantzau-Straße 12 a, 2210 Itzehoe, am 18. Februar

**Faeskorn,** Kurt, aus Rastenburg, Fischerstraße, jetzt Breslauer Straße 2, 2250 Husum, am 19. Februar

**Forstereuter,** Annemarie, aus Bäslack, jetzt Ostheimer Straße 30, 5000 Köln 91, am 6. Februar

**Freimann,** Willi, aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 14 a, jetzt Pahlstraße 19, 2370 Rendsburg-Westerrönfeld, am 14. Februar

**Gayk,** Emil, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lausitzer Weg 19, 5830 Schwelm, am 27. Februar

**Gollan,** Agnes, geb. Preilowski, aus Neudims, Kreis Rößel, jetzt Herbertzstraße 43, 4150 Krefeld, am 2. März

**Heiser,** Fritz, aus Gumbinnen, jetzt Friedlandstraße 58, 2420 Eutin, am 23. Februar

**Hinz,** Oskar, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Trellborger Straße 28, 2820 Bremen 77, am 19. Februar

**Hoffmann,** Gertrud, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Kreuzstraße 15, 4230 Wesel, am 22. Februar

**Horn,** Hildegard, geb. von Herzberg, aus Farienen und Sensburg, jetzt Angerweg 22, 3457 Eschershausen, am 23. Februar

**Joswig,** Klara, geb. Kircher, aus Lötzen, jetzt Hellerter Feldchen 56, 5102 Würselen, am 21. Februar

**Kaiser,** Anna, geb. Todtenhaupt, aus Moptau, Kreis Wehlau, jetzt Adenstedter Straße 11, 3201 Hoheneggelsen, am 18. Februar

**Knihs,** Emma, geb. Krolczyk, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Comeniusstraße 3, 7180 Crailsheim, am 18. Februar

**König,** Lydia, geb. Schulz, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rilkeweg 14, 5620 Velbert 15, am 27. Februar

**Krause,** Margarete, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Müllinger Straße 75, 4770 Soest, am 3. März

**Kukowski,** Auguste, geb. Mayzeyzik, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt OT Stöckendrebber, 3057 Neustadt 2, am 21. Februar

**Künemund,** Luise, aus Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Taubenstraße 4, 5200 Siegburg, am 28. Februar

**Lau,** Hedwig, aus Pobethen/Hegeberg, Kreis Samland, jetzt Rosenweg 7, 7801 Opfingen, am 25. Februar

**Liedtke,** Kurt-M., aus Königsberg, Oberhaberberg 89, jetzt Heinrich-Plett-Straße 72, 3500 Kassel-OBZW, am 12. Februar

**Lorenz,** Gertrud, geb. Frost, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Andreas-Counis-Straße 9, 7530 Pforzheim, am 2. März

**Möhrke,** Heinrich, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Alte Kronenburg 9, 4590 Lengerich, am 4. Februar

**Naujoks,** Erich, aus Lötzen, jetzt Liliencronstraße 30, 2440 Oldenburg, am 3. März

**Oberndorff,** Kurt, aus Insterburg, Schlenterstraße 6, jetzt Blumenthalstraße 7, 5160 Düren, am 3. März

**Ollech,** Emma, geb. Cziesla, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 19, 2072 Bargteheide, am 3. März

**Penzek,** Elfriede, geb. Malko, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Virchowstraße 36, 4670 Lünen, am 22. Februar

**Pietzonka,** Martha, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichhornstraße 6, 4150 Krefeld, am 19. Februar

**Pingler,** Leo, aus Mühlhausen und Preußisch Holland, jetzt Bendixensweg 9, 2000 Hamburg 60, am 3. März

**Ragutt,** Heinrich, aus Lyck, Morgenstraße 11, jetzt Stobbestraße 11, 4300 Essen 1, am 20. Februar

**Reiß,** Adolf, aus Lyck, Morgenstraße 27, jetzt Stolpmünder Straße 37, 2208 Glückstadt, am 28. Februar

**Scherwat,** Ella, geb. Steege, aus Tilsit, jetzt Körnerstraße 3, 1000 Berlin 41, am 22. Februar

**Schiemann,** Anna, aus Memel, jetzt Deefstieg 35, 2420 Eutin, am 25. Februar

**Schuhr,** Willi, aus Königsberg-Charlottenburg, Schulstraße 77, jetzt Münchener Straße 62, 4650 Gelsenkirchen, am 26. Februar

**Schwarz,** Erna, aus Allenstein, Hindenburgstraße, jetzt Karl-Böhm-Straße 24, 8960 Kempten, am 25. Februar

**Stenzler,** Fritz, aus Ebenrode, jetzt An der Wasserburg, 4600 Dortmund/Marten, am 2. März

**Strepkowski,** Karl, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Marienburger Platz 4, 5620 Velbert 1, am 26. Februar

**Theophil,** Lisbeth, geb. Paskowski, aus Königsberg, Hansaring 27, jetzt Gipserweg 5, 7470 Albstadt 2, am 9. Februar

**Trczynka,** Martin, aus Königsberg, jetzt Nordstraße 15, 5609 Hückeswagen, am 3. März

**Tritscher,** Karl, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Ostpreußenstraße 10, 6520 Worms-Weinsheim 27, am 21. Februar

**Weckwerth,** Ruth, aus Lyck, Falkstraße 10, jetzt Keimser Straße 45, 5100 Aachen, am 23. Februar

**Weiß,** Kurt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 25 a, jetzt Heidweg 5, 5110 Alsdorf, am 24. Februar

## zum 75. Geburtstag

**Bahr,** Ulrich, aus Lyck, jetzt Schattenweg 6, 3501 Niedenstein, am 25. Februar

**Bartels,** Martha, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bartelsstraße 11, 3250 Hameln 8, am 22. Februar

**Baschek,** Marie, geb. Bednarz, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 52, 3210 Elze, am 2. März

**Beilig,** Marie, geb. Wunder, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Philipp-Zorn-Straße 40, 5000 Köln 60, am 22. Februar

**Böhlert,** Hertha, geb. Gail, aus Insterburg, jetzt Hirblinger Straße 129 1/2, 8900 Augsburg, am 10. Februar

**Broschell,** Wolfram, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstenstraße 14, 1000 Berlin 46, am 18. Februar

**Bublitz,** Willy, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Iglauer Straße 44, 7920 Heidenheim, am 19. Februar

**Christoleit,** Lisa, geb. Preuß, aus Adlig Padeim, Kreis Labiau, jetzt Lesumerbrink 7, 2800 Bremen 77, am 19. Februar

**Conrad,** Hildegard, geb. Minuth, aus Königsberg, jetzt Bruchstraße 46, 4151 Tönisvorst, am 26. Februar

**Dahlmann,** Charlotte, aus Kulm, jetzt Hansteinstraße 74, 3500 Kassel, am 3. März

**Danisch,** Fritz, aus Lyck, jetzt 2360 Klein Rönnau, am 3. März

**Darge,** Wilhelm, aus Absintkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Landstuhler Straße 91, 6791 Obernheim-Kirchenarnbach, am 3. März

**Ermter,** Ursula, geb. Triebe, aus Lyck, jetzt Janningsweg 13, 4400 Münster, am 27. Februar

**Fingel,** Kurt, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Kuhdyk 40, 4134 Rheinberg 3, am 21. Februar

**Frey,** Ida, geb. Brzoska, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, Hauptstraße 34, jetzt Emmericherstraße 146, 4100 Duisburg 12, am 20. Februar

**Grochowski,** Maria, geb. Stiehl, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt Giddendorfer Weg 41, 2440 Oldenburg, am 24. Februar

**Gruber,** Walter-Friedrich, aus Gumbinnen, Poststraße 11, jetzt Tulpenstraße 27 b, 8011 Vaterstetten, am 21. Februar

**Gumsinski,** Irma, geb. Wicher, aus Klein Lehwalde/Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Reinsberg 5, 7185 Rot am See, am 2. März

**Jablonski,** Paul, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Andreasstraße 2, 3208 Giesen OT Hasede, am 31. Januar

**Kaltenbach,** Herta, aus Danzig, jetzt Siebethsburger Straße 8c, 2940 Wilhelmshaven, am 25. Februar

**Klimmek,** Alice, geb. Scholl, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 9, jetzt Lindelbrunnstraße 37, 6740 Landau, am 20. Februar

**Koske,** Otto, aus Skaten, Kreis Wehlau, jetzt Gelnhauser Straße 15, 6456 Langenselbold, am 20. Februar

**Kühn,** Käthe, aus Königsberg, jetzt Plöner Straße 148, 2420 Eutin, am 28. Februar

**Kurschat,** Luise, geb. Hoffmann, aus Postnicken-Jägertal, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rosenstraße 9, 7504 Weingarten, am 23. Februar

**Laduch,** Emmi, geb. Rohmann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Neuer Weg 21, 6140 Bensheim 3, am 26. Februar

**Leopold,** Christel, geb. Bierfreund, aus Königsberg, Preyler Weg 4, jetzt Am Klitt 18, 2850 Bremerhaven, am 27. Februar

**Littek,** Erffa, geb. Altrock, aus Königsberg, jetzt Ernst-Meyer-Allee 29, 3100 Celle, am 15. Februar

**Malien,** Heinz, aus Allenstein, Hindenburgstraße 21, jetzt Lilienstraße 2, 6790 Landstuhl/Pfalz, am 20. Februar

**Mardorf,** Horst, aus Königsberg, Steindammer Wall 12, jetzt Drachenfelsstraße 26, 5000 Köln 41, am 15. Februar

**Mass,** Marianne, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, Königsberg und Posen, Vogesenstraße 11, am 17. Februar

**Meyer,** Richard, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Uhlandweg 2, 7900 Ulm, am 25. Februar

**Nowoczin,** Walter, aus Ortelsburg, jetzt Fasanenweg 4, 5800 Hagen 5, am 18. Februar

**Ohnesorge,** Christel, geb. Kowalewski, aus Lyck, jetzt Strandredder 8, 2400 Travemünde, am 18. Februar

**Pinske,** Else, geb. Krause, aus Neu Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt Am Harzenberg 20, 3111 Emmendorf, am 1. März

**Radicke,** Herta, geb. Niedzwetzki, aus Gumbinnen, Luisenstraße 3, jetzt Am Spitzenbach 2, 5340 Bad Honnef, am 19. Februar

**Radtke,** Irmgard, geb. Gutzeit, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Fünfhausen 9, 2112 Jesteburg, am 3. März

**Rattay,** Herbert, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Kohlen-Zittschower-Weg 7, 2418 Ratzeburg, am 28. Februar

**Rimek,** Fritz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 214, 4600 Dortmund, am 25. Februar

**Rohmann,** Ida, geb. Jeske, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Dreikönigenstraße 21, 4150 Krefeld, am 24. Februar

## zur diamantenen Hochzeit

**Rehfeld,** Martin und Frau Gertrud, geb. Lederich, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Ostlandweg 4, 5820 Gevelsberg, am 1. März

## zur goldenen Hochzeit

**Ballandies,** Gustav und Frau Betty, geb. Bittins, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Hasenpfad 5, 6092 Kelsterbach, am 16. Februar

**Klotzki,** Erich und Frau Frieda, geb. Will, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schierenseeweg 2, 2301 Blumenthal, am 1. März

**Koslowski,** Heinrich und Frau Frieda, geb. Badstümer, aus Arlen-Rhein, Kreis Kötzen, Frankfurter Straße, jetzt Tilsiter Straße 6, 4005 Meerbusch 3, am 23. Februar

**Seeger,** Herbert und Frau Elfriede, geb. Sablewski, aus Sdorren, Kreis Johannisburg, jetzt zu erreichen über Herrn Ernst Sobottka, Selsinger Straße 14, 2800 Bremen 21, am 1. März

**Stelter,** Walter und Frau Lieselotte, geb. Krokowski, aus Rauschken und Heeselicht, Kreis Osterode, jetzt Mainzer Straße 17, 6531 Rheindiebach, am 28. Februar

**Strahl,** Franz und Frau Minna, geb. Stassel, aus Labagienen-Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Auf der Bult 52, 2850 Bremerhaven, am 16. Februar

## zur Prüfung

**Becker,** Roy (Großeltern Becker, Alfred, Dipl.-Ing., und Frau Charlotte, geb. Nitsch, aus Bergfriede, Kreis Osterode, und Powunden, Kreis Königsberg-Land), hat an der Fachhochschule Bielefeld im Fachbereich „Maschinenbau" die Prüfung zum Diplom-Ingenieur bestanden.

**Kossak,** Thomas (Kossak, Fritz und Frau Renate, geb. Rattay, aus Dorren und Morgen, Kreis Johannisburg), jetzt Farrelstraße 5, 3008 Garbsen 7, hat die Steuerfachgehilfenprüfung mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden.

**Katzan,** Julia (Großmutter Lumma, Erna, geb. Pawelzik, aus Ortelsburg), jetzt Gaststraße 22, 2900 Oldenburg, hat an der Fakultät für Orientalistik und Altertumswissenschaft der Universität Heidelberg die Magisterprüfung mit der Note „sehr gut" bestanden. Ihr wurde der Grad eines Magister Artium verliehen.

Fortsetzung in der nächsten Folge

# Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 13

## Landesgruppe Baden-Württemberg

**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart**

**Ludwigsburg** – Sonnabend, 3. März, 15.30 Uhr, Dia-Vortrag über „Ostpreußen zwischen Weichsel und Memel" in der Kaiserhalle.

**Stuttgart** – Mittwoch, 14. März, 13 Uhr, Busfahrt nach Lorch von Bussteig 13/Hauptbahnhof. Frau Velten lädt ein, Anmeldung unter Telefon 51 33 27.

**VS-Schwenningen** – Mittwoch, 7. März, 15 Uhr, Seniorennachmittag in der Gaststätte Hecht mit Vorlesungen über den Frühlingsbeginn in Ostdeutschland. – Sonnabend, 10. März, Jahreshauptversammlung der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft mit Neuwahl sowie Verabschiedung verdienstvoller Beisitzer. Anschließend Dia-Vortrag über Ereignisse des vergangenen Jahres.

## Landesgruppe Bayern

**Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50**

**Augsburg** – Sonnabend, 24. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, mit Vortrag über „Schlösser und Herrensitze in ostdeutschen Landen" und Grützwurstessen. – Sonnabend, 24. Februar, 18 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Gruber's Einkehr, Gögginger Straße 39.

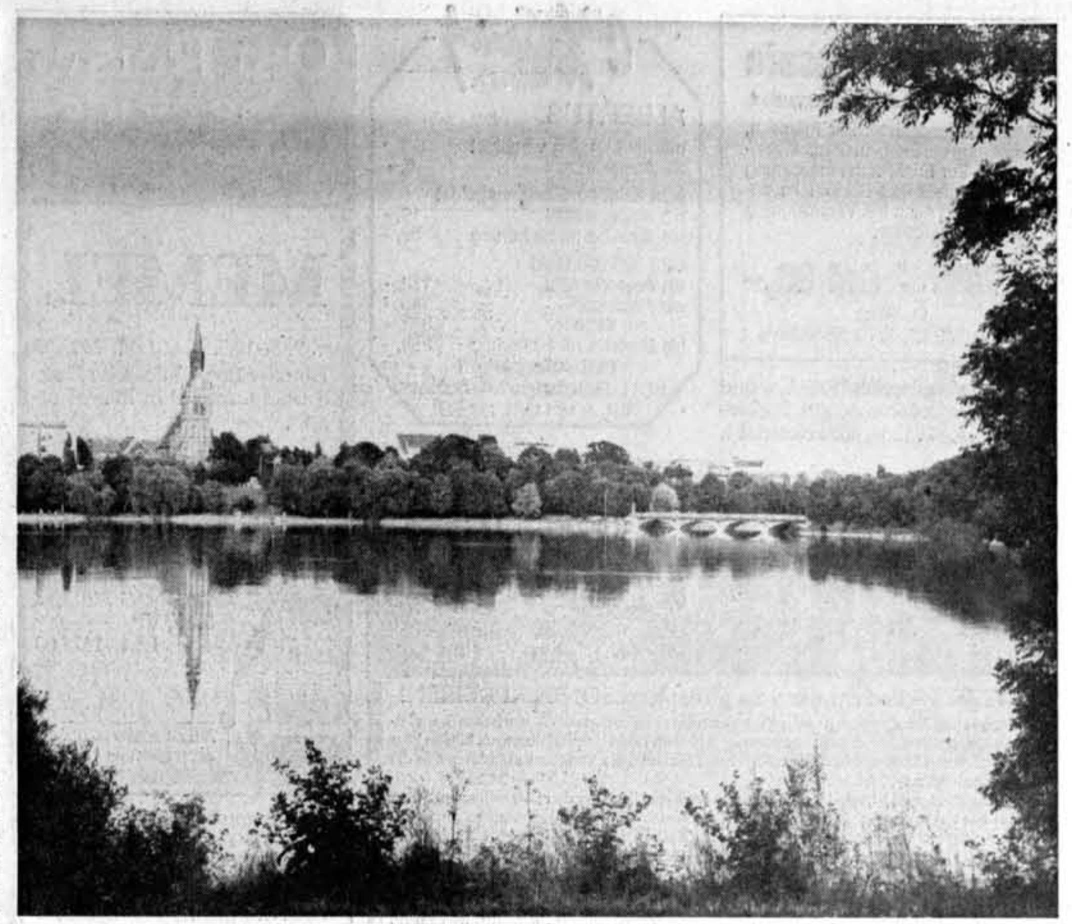
**Weiden** – Sonntag, 4. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Handwerkerhaus.





# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**



**Lyck heute:** Blick vom Domänen-Friedhof über den Lyck-See auf die evangelische Kirche (Erstbau 1472); rechts die Suermont-Brücke zur Schloßinsel Foto Still

## Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63**

**Kreisarchiv** – Zur Ergänzung und Vervollständigung der Archivunterlagen wird auch weiterhin Schriftgut aller Art zur Darstellung der Geschichte des Kreises gesucht. Es wurde in der zurückliegenden Zeit wiederholt festgestellt, daß wichtige Unterlagen aus der ostpreußischen Heimat bei der Auflösung von Haushalten im Müll gelandet sind, weil zum Beispiel von den Nachkommen nicht erkannt wurde, wie wertvoll das Material war. Es wird an dieser Stelle noch einmal darum gebeten, alles an Schriftgut, das mit dem Kreis Ebenrode (Stallupönen) im Zusammenhang steht, in derartigen Fällen der Kreisgemeinschaft zu übersenden. Das gleiche gilt für Bildmaterial. Es wird darüber hinaus daran erinnert, daß unter Umständen nunmehr die Möglichkeit besteht, vorstehendes Material von Landsleuten zu erhalten, die nach der Flucht in der DDR eine neue Heimat gefunden hatten. – Vielfach wurden nach dem Kriege Fluchtberichte oder Berichte über die Leidenszeit aus der Gefangenschaft von den Landsleuten gefertigt, die ebenfalls der Nachwelt erhalten bleiben sollten. Es ist selbstverständlich, daß diese Berichte auf Wunsch vertraulich behandelt werden. Ferner ist bekannt, daß oft die letzten Bürgermeister der Ortschaften Einwohnerlisten und weiteres Material – auch Dorfskizzen – aus ihren Zuständigkeitsbereichen gefertigt haben. Die Kreisvertretung hat Verständnis dafür, daß die Nachkommen sich oftmals schwer von den Aufzeichnungen der Eltern und Großeltern trennen. In diesen Fällen wird gebeten, Kopien zu übersenden. Übersendung von Bildmaterial an Friedrich Brandtner, Eichenweg 30, 2085 Quickborn; sonstiges Material – Schriftgut aller Art – an den Kreisvertreter.

**Die Kreisgeschäftsstelle** ist in der Zeit vom 23. Februar – 11. März nicht besetzt. Alle in diesem Zeitraum anfallenden Anfragen sind dem Kreisvertreter zu übersenden. Das gleiche gilt für mündliche Anfragen.

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg**

**Groß Kuhren** – Das Heimattreffen der Ortsgemeinschaft und Umgebung findet in diesem Jahr am Sonnabend, 26. Mai, in 2330 Eckernförde, Restaurant „Lindenhof", Bergstraße 19, Telefon 0 43 51/81 17, statt. Anmeldungen (auch ohne Übernachtungen wegen der Essenplanung) bitte rechtzeitig an Charlotte Wiese, Restaurant „Lindenhof" richten. Dort auch weitere Informationen zum Treffen. Im Rahmen des Treffens, das am 26. Mai, etwa 14 Uhr, beginnen soll und auf Wunsch von Freitag, 25. Mai, bis Sonntag, 27. Mai, verlängert werden kann, wird es einen ganz besonders aktuellen Dia-Vortrag geben. Reinhard Joppien, dem es während einer Memelreise im November 1989 gelungen ist, Groß Kuhren zu erreichen, zeigt Bilder aus der Heimat heute.

## Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14**

**Gumbinner Treffen in Köln am 10. März** – Als erstes Treffen in diesem Jahr veranstaltet die Kreisgemeinschaft eine regionale Zusammenkunft am Sonnabend, 10. März, für die Gumbinner im Rheinland. Beginn 10 Uhr im Kolpinghaus, Köln, St.-Apern-Straße 32. Nach der Begrüßung um 11 Uhr wird zunächst über interessierende Angelegenheiten der Kreisgemeinschaft berichtet. Der Lichtbildervortrag nach dem gemeinsamen Mittagessen im Hause wird unter dem Thema „Neues aus Gumbinnen" Bilder (mit Erläuterungen) bringen, die von Besuchern unserer Heimat 1988 und 1989 in Stadt und Land aufgenommen worden sind. Das Treffen endet nach der Kaffeepause mit zwangloser Unterhaltung. Gäste und besonders Besucher aus Mitteldeutschland sind herzlich willkommen. Alle noch vorrätigen Schriften, auch Kreiskarten und Stadtpläne, sowie die Einwohnerbücher (1937) von Stadt und Land und die zweibändige Bilddokumentation werden angeboten. Wir bitten darum, auch eigene Erinnerungsbilder mitzubringen.

**Gumbinner Treffen in Lübeck** – Das zweite diesjährige Regionaltreffen ist für die Gumbinner im norddeutschen Raum vorgesehen und wird am Sonnabend, 28. April, im Hotel „Schwarzbunte", Lübeck, Bei der Lohmühle 11a, Nähe Autobahn-Ausfahrt „Lübeck Mitte" stattfinden, Verlauf und Zeitplan entsprechend den Angaben für das Treffen in Köln. Wegen der günstigen Lage sind besonders unsere Gumbinner Landsleute in Mecklenburg eingeladen, sich an diesem Treffen zu beteiligen.

**Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler aus Gumbinnen.** – Das 71. Treffen der Ehemaligen aus Gumbinnen und Umgebung findet am 1. März um 15.30 Uhr im Café Kranzler (CCH), Hamburg, statt. Alle Gumbinner sind mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlichst eingeladen.

## Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf**

**Gemeinde Waltersdorf** – Wie wir erfahren, werden die früheren Einwohner von Waltersdorf in diesem Sommer mit dem Bus nach Ostpreußen fahren (Osterode). Organisiert wird die Reise von der Ortsvertreterin von Waltersdorf, Lieselotte Ollmann, geb. Arndt, Rüssweg 14, 2362 Wahlstedt, Telefon 0 45 54/61 75. Die Reise beginnt am 11. August und endet am 17. August. Startort ist 4515 Bad Essen. Es sind noch Plätze frei. Wer Interesse hat, bitte Kontakt aufnehmen zu Lieselotte Ollmann.

**Kreistreffen 1990** – Es findet am 15. und 16. September in Burgdorf statt. Bitte schon jetzt Zimmer buchen. Das kann man sowohl in Burgdorf als auch in der Nachbarstadt Lehrte tun. Die Adressen: Stadt Burgdorf, Verkehrsamt, Postfach 10 05 63, 3167 Burgdorf, und Stadt Lehrte, Stadtverwaltung, Rathaus, 3160 Lehrte. Lehrte ist nur 15 km von Burgdorf entfernt und mit Bundesstraße verbunden. Für Autofahrer schnell zu erreichen. Bitte, nennen Sie bei Ihren Quartierwünschen alle Einzelheiten wie: Anzahl der Zimmer, Einzel- oder Doppelzimmer, Privat oder Hotel/Gasthaus, Anreise per Bahn oder Auto. Die Stadtverwaltungen werden ihr möglichstes tun, um allen Wünschen gerecht zu werden.

## Insterburg Stadt und Land

**Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11**

**Jubiläumstreffen in Hannover** – Zur Feier des 40jährigen Bestehens der Heimatgruppe der Insterburger in Hannover am 17. März 1990 veranstaltet die Heimatgruppe in Hamburg eine Busfahrt, Abfahrt am Sonnabend, 17. März, 8 Uhr, ZOB Hamburg/Hauptbahnhof. Die Feier findet statt in Hannover-Döhren, Hildesheimer Straße 293, im Festsaal des Freizeitenzentrums Döhren. Beginn 10.30 Uhr mit einer Feierstunde (Festansprache Pastor E. A. Marburg), ab 12 Uhr Mittagspause, nachmittags buntes Unterhaltungsprogramm. Rückkehr ZOB Hamburg ca. 19 Uhr. Fahrpreis für Mitglieder 10 DM, Gäste 20 DM. Anmeldungen bis 10. März an Helmut Saunus, Telefon 0 40/6 50 03 35, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74. Zu dieser Fahrt werden Gäste aus Hamburg und Umgebung und aus Schleswig-Holstein herzlich eingeladen und gebeten, in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis darauf hinzuweisen.

## Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden**

**Kirchspieltreffen Neuhausen** – Das 5. Neuhausener Kirchspieltreffen am 19. und 20. Mai in den Räumen des Hauses am Dom in Minden rückt immer näher. Die Vorbereitungen sind inzwischen angelaufen. Einladungen wurden an alle uns bekannten Anschriften für Neuhausen verschickt. Wir wissen, daß wir damit nicht alle erreicht haben und bitten deshalb auf diesem Wege um Ihre Unterstützung. Werben Sie für dieses Treffen in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis. Sollten noch Fragen offenstehen, dann wenden Sie sich an die Geschäftsstelle in Minden. Wir geben gerne Auskunft und würden auch noch zusätzliche Einladungen nach Ihren Angaben verschicken. Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon 0 64 21/4 79 34, hat zu dieser Veranstaltung eingeladen. Auch an ihn können Sie sich mit allen Fragen wenden. Das Programm des Kirchspieltreffens ist reichhaltig. Es werden unter anderem die neuesten Video-Filme und ein Diavortrag angeboten. Die Räumlichkeiten stehen am 19. Mai ab 10 Uhr zur Verfügung. Die offizielle Eröffnung ist am gleichen Tag um 15 Uhr. Abends spielt dann eine Kapelle zum Tanz und zur Unterhaltung. Am darauffolgenden Sonntag beginnt die Veranstaltung ebenfalls um 10 Uhr im Haus am Dom. An beiden Tagen kann auch die ganz in der Nähe gelegene Heimatstube besucht werden.

## Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide**

**Unser Kreistreffen** wird bereits jetzt organisatorisch von Lm. Erich Paske vorbereitet. Es findet bekanntlich im zeitlichen Abstand von zwei Jahren im Patenkreis statt. So wird am 8./9. September in Otterndorf wieder eine starke Beteiligung erwartet. Wir bitten somit alle Landsleute, diesen Termin in der Jahresplanung freizuhalten. Eine rechtzeitige Quartierbestellung beim Verkehrsamt Otterndorf/NE Rathaus wird ebenso empfohlen.

## Mohrungen

**Komm. Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf**

**Regionaltreffen** – Am 5./6. Mai findet ein Regionaltreffen unserer Kreisgemeinschaft in der Stadthalle in Winsen/Luhe statt. Winsen liegt etwa 25 km südöstlich von Hamburg an der Bundesstraße B 4 und an der Bahnstrecke Hamburg – Lüneburg. Am Sonnabend bieten wir einen Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg an. Ein Bus wird Sie um 14 Uhr ab Stadthalle kostenlos nach Lüneburg und zurück bringen. Programm des Heimattreffens und Hotelverzeichnis werden in den Anfang April erscheinenden MHN veröffentlicht.

## Preußisch Eylau

**Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim**

**Liebe Mädel und Jungen!** Im Einvernehmen mit Patenstadt und Patenkreis Verden/Aller wollen wir, wie bereits im Preußisch Eylauer Kreisblatt Nr. 48 vom 2. 12. 1989 angekündigt, eine Ostpreußenfahrt durchführen. Teilnehmer: Jugendliche im Alter von 14–20 Jahren aus dem Patenkreis und aus der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, etwa 14 Teilnehmer aus Verden und 15–20 Teilnehmer der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Betreuer einschließlich. Die Fahrt wird durchgeführt in der Zeit vom 16. bis 31. Juli 1990. Anmeldung bitte an meine Anschrift: Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck-Schlutup, Telefon 04 51/69 17 42. Die Anmeldungen sind verbindlich. Bitte nur anmelden, wer an dieser Fahrt auch tatsächlich teilnehmen kann. Es wird ein Eigenanteil von 150 DM erhoben. Nach erfolgter Anmeldung werden alle erforderlichen Unterlagen und das vorgesehene Programm übersandt. Bitte Reisepaß besorgen bzw. abgelaufenen Paß verlängern lassen.

Euer Hans Herrmann

## Sensburg

**Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schurmann-Straße 41**

**Berichtigung** – Irrtümlich ist bei der Veröffentlichung des Programmes 1990 der Hamburger Gruppe das Hauptkreistreffen der Heimatkreisgemeinschaft in Remscheid falsch angegeben worden. Es muß richtig heißen: 22. und 23. September 1990. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen und diesen Termin für Ihre Planungen zu benutzen.

**9. Ortstreffen der Gemeinden Steinhof und Groß Steinfelde** – Im vergangenen Jahr wurden aus dem Gebiet des Kreises Sensburg erneut mehrere Kirchspiel- und Ortstreffen durchgeführt. Soweit es der Kreisgemeinschaft möglich war, haben wir versucht, diese Initiativen nach Kräften zu unterstützen und durch einen Vertreter aus dem Kreisausschuß anwesend zu sein. Zu den besonders aktiven Gruppen gehört die Dorfgemeinschaft Steinhof-Steinfelde, die 1989 ihr 9. Ortstreffen durchführte. Dazu waren auch die Landsleute aus den Nachbardörfern Großborken, Sadau und Maradken eingeladen. Für die örtlichen Vorbereitungen sorgte erneut Landsmann Helmut Jelonek, Pirolstraße 14, 4156 Willich 3, der im Niederheiderhof die Voraussetzungen für das gelungene Treffen geschaffen hatte. Der unermüdliche Initiator aller Treffen, unser umsichtiger Landsmann Heinrich Borchert, Postfach 132, 8920 Schongau/Oberbayern, dem an dieser Stelle besonders gedankt werden soll, berichtet über die Veranstaltung wie folgt: Zum Auftakt gab es im Anwesen von Lm. Helmut Jelonek masurische Spezialitäten, zubereitet und serviert von unserem Gastgeber mit Frau. Geburtstagskind Lm. Karl Borchert wurde gebührend gefeiert. Im Saale des Niederheider Hofes trafen sich dann viele Landsleute aus allen Teilen Westdeutschlands, aus der DDR Landsmännin Friedel Parzonka, geb. Piork, und Lm. Helmut Czerwanski und aus dem fernen Canada Landsmännin Marie Ellmann, geb. Michallik. Der Kreis- und Kirchspielvertreter, Lm. Dr. Klaus Hesselbarth, hatte es sich nicht nehmen lassen, zum Treffen zu kommen, begleitet von Lm. Horst Wöhlermann und Lm. Helmut Lihs von der Kreisvertretung. Unser ältester Teilnehmer war Pastor i. R. Ernst Schwartz (84 Jahre), ehemaliger Pfarrer unseres Kirchspiels Sorquitten, er eröffnete unser Treffen mit der Begrüßung, einer Ansprache und mit dem Toten- und Gefallenengedenken. Kreis- und Kirchspielvertreter überbrachten Grußworte des Kreises Sensburg und erläuterten die direkte humanitäre Hilfe für die in unserer Heimat verbliebenen Landsleute. Der Organisator begrüßte alle Landsleute im gut besuchten Saal, und nach dem Mittagessen folgte ein landschaftlich schöner Farbtonfilm über unsere Heimat, vorgeführt von Lm. Dr. Reidiss und Frau, der von allen Landsleuten mit begeistertem Applaus und Dank aufgenommen wurde. Lm. Borchert erläuterte dann den Stand der Chronik über die beiden Dörfer, die schon weit gediehen ist, und bat alle Landsleute, die Unterlagen, Bilder und die Fragebogen umgehend zurückzusenden, damit die Chronik bald in Druck gehen kann. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied wurde das gut besuchte Treffen im Saale beendet. Der gemütliche Teil endete im Hause von Lm. Helmut Jelonek, dem wir besonders danken, sowie seiner Frau Irene für Besorgung der Quartiere und liebevolle Aufnahme und Bewirtung in ihrem Hause.

## Veranstaltungen

# Deutsche, Polen, Litauer

## GJO-Osterseminar im Ostheim

**Bad Pyrmont** – Als Vorbereitung für die Begegnungen und Kontakte mit jungen Litauern und Polen (siehe Folge 5, Seite 10) steht das diesjährige einwöchige Osterseminar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen ganz unter dem Hauptthema der Aufarbeitung des Verhältnisses von Deutschen, Polen und Litauern in Vergangenheit und Gegenwart. Dabei sollen in Arbeitskreisen in die Zukunft weisende Ansätze eines gemeinsamen Zusammenlebens in einem sich einigenden Europa erarbeitet werden. Vorgesehen ist auch eine Tagesfahrt an die inzwischen durchlässige „innerdeutsche Grenze" mit einem Besuch in Mitteldeutschland. Ein attraktives Abendprogramm lockert die Seminaratmosphäre auf. Das Osterseminar vom 8. bis 14. April im Ostheim, Bad Pyrmont, für 16- bis 22jährige Mädchen und Jungen kostet 80 DM. Interessenten wenden sich bitte an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO), Martina Pohlmann, Parkallee 86, Telefon (0 40) 44 65 41, 2000 Hamburg 13. Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen.

## Prostata-Kapseln

Blase – Prostata – Schließmuskel

Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Blasen-Bereich im zunehmenden Alter. Bei Vergrößerung der Vorsteherdrüse.

Kurpackung 300 Kapseln nur **DM 60,–**

O. Minck
Postfach 9 23, 2370 Rendsburg

**Echte Schafwollsocken!** Preisliste und Musteranforderung gratis. Socken-Versand, PF. 1336, 4054 Nettetal 1.

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

**ALBERTUS**

| | |
|---|---|
| massiv Messing vergoldet als Anstecknadel | 6,– |
| echt 835/000 Silber, vergoldet als Anstecknadel | 19,– |
| als Brosche m. Sicherung | 52,– |
| echt 585/000 Gold als Anstecknadel | 172,– |
| als Anhänger | 169,– |
| mit Kette | 348,– |
| als Brosche m. Sicherung | 390,– |

Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

## Urlaub/Reisen

**Ost Reise Service GMBH**
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

### LÖTZEN – Ferienreisen zu günstigen SONDERPREISEN!

**Lötzen** – einer der reizendsten und gepflegtesten Orte im Zentrum der Masurischen Seenplatte. Es bieten sich zahlreiche Wassersportmöglichkeiten und Dampferfahrten an. **Lötzen** liegt im Herzen von Masuren. Unzählige Seen laden Sie ein! Gute Verkehrsverbindungen in die umliegenden Kreisstädte.

Wir übernachten im **Motel**, das wunderschön am Kanal liegt, der den Löwentinsee mit dem Mauersee verbindet. Alle **Zimmer** sind 1988 mit neuen **DU/WC**-Anlagen ausgestattet worden. Außerdem hat jedes Zimmer einen eigenen **Balkon**. Unsere Halbpension erhalten wir jetzt direkt im Motel. Das Motel steht nur **ORS-Gästen zur Verfügung!**

**Unsere Reisetermine 1990:**
15. 06.–25. 06. **nur** DM 838,–
23. 06.–04. 07. **nur** DM 898,–
02. 07.–14. 07. **nur** DM 948,–
12. 07.–24. 07. **nur** DM 948,–
22. 07.–03. 08. **nur** DM 948,–
01. 08.–12. 08. **nur** DM 888,–
10. 08.–21. 08. **nur** DM 878,–

**Leistungen:** Hin-/Rückreise im neuen Fernreisebus mit WC/Waschraum, Schlafliegesesseln, Düsenbelüftung, Leselampen, Kühlschrank, Kaffeeautomat, Microwellenherd, Fußstützen usw.
Alle Hotelübernachtungen, davon je eine Zwischenübernachtung auf der Hin- u. Rückreise in Thorn.
**Halbpension** = Frühstück und warmes Abendessen.
Ausflugsprogramm, Grillabend, „Fischessen", Abschiedsgeschenk, Reiseleitung, Meldegebühren.

**Achtung:** Pro Termin stehen nur 24 Plätze zur Verfügung!! Es stehen Doppelzimmer und auf Wunsch auch Doppelzimmer mit Zustellbett zur Verfügung. (Zur Zeit sind pro Termin noch etwa 2–15 Plätze frei!)

**Fordern Sie heute noch kostenlos unser ausführliches Sonderprospekt LÖTZEN – Ferienreisen 1990 an!!!**

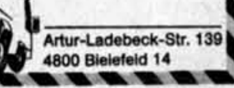
ORS
4800 Bielefeld 14 · Artur-Ladebeck-Str. 139

**Ost Reise Service GMBH**
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

# MEMEL

v. 9. 5.–19.5. DM 1398,00
Hinreise Bus – Rückreise Flug 8 Übern. m. HP in Memel direkt.

BUSREISE v. 29. 4.–12. 5. m. Vollp. DM 1780,00
Je 1 Nacht in Warschau, Minsk, Wilna, Kaunas, Brest, Posen, 6 Nächte in Memel



KAUNAS 20.–30. 5. m. VP DM 1475,00

ORS
Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

**Busrundreisen mit dem Tönisvorster**

| | |
|---|---|
| Ostern in Alleinstein/ Masuren | DM 840,00 |
| 22.–30. 06. Masuren | DM 1050,00 |
| 13.–21. 07. Masuren | DM 920,00 |
| 04.–11. 08. Schlesien | DM 850,00 |
| 28. 9.–05. 10. Allenstein | DM 850,00 |

**Ausführliche Programme anfordern:**
**D. Wieland, Buchenplatz 6**
**4154 Tönisvorst 1, Tel.: 0 21 51/79 07 80**

**Hotel – Restaurant – Café**
**LANDHAUS AN DER ELBE**
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten – Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Spezialitäten
**täglich Königsberger Fleck**
Elbstraße 5, 2122 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30

**Ostpreußische Gemütlichkeit**

Im romantischen Kremstal in Senftenberg/Wachau – vom Tourismus noch nicht entdeckt. Hier finden Sie Ruhe – saubere Luft – Weinberge – weite Wälder zum Wandern – Warmbad 32° – Gemütlichkeit beim Heurigen – Ausflüge zu den Burgen und Klöstern der Wachau

**Haus „Enny"**
erwartet Sie.

2- und 3-Bett-Appartements mit allem Komfort, komplette Küche – Bad oder Dusche – Telefon – Fernseher – Balkon – Aufenthaltsraum mit Kamin – Sonnenterrasse.

Einführungspreis 2-Bett-Zimmer pro Tag DM 62,50 (435,00 ö.S.) Prospekt und Auskunft unter **Haus „Enny"**
**A 3541 Senftenberg, Botental 26, Tel.: 00 43–27 19–81 19/20**
oder BRD 0 53 26–10 18

**Frühjahr-, Sommer- oder Herbsturlaub im Berchtesgadener Land!** Gasthof Pension Alpenland in Weißbach a. d. Alpenstraße, Inh. Christian Werkstetter, Tel. 0 86 65/75 87. Alle Zimmer mit DU/WC und Balkon, herrliche ruhige, aber zentrale Lage, der Chef kocht selbst, bayrische und internationale Spezialitäten, Wanderungen und Bergtouren direkt ab Haus möglich, schön gelegene Badeseen und Freibadanlagen, Sauna im Haus, Übernachtung mit Frühstück 36,– DM, Übernachtung mit Halbpension (Menü) 48,– DM. Unser spezielles Angebot: Ab 7 Tage Aufenthalt 10 % Preisnachlaß!

**Masuren – Pommern – Schlesien**
**Stettin – Kolberg** – Danzig – Schneidemühl – Thorn – **Sensburg** – Breslau – Bad Altheide – Hirschberg
**Die ersten beiden Fahrten am 13. u. 28. April 1990 nach**
**Masuren – Allenstein** – Sensburg mit mod. Reisebus, WC u. Küche
Heinrich Timme – Wietzendorf
Anmeldungen sofort oder bis 10. März 1990
**Günther Drost**
3046 Wietzendorf, Bleekenweg 42, Tel.: 0 51 96/12 85 u. 5 46
Ich führe aus Hotelbuchungen und Visa-Beschaffung für Privatreisende.

**2306 Schönberg/Ostsee**, FeWo f. 2–4 Pers. zu vermieten unter Tel. 0 40/43 75 15

**Greetsiel/Nordsee.** Komf. FeWo f. 2–4 Pers. ab DM 40,–, Zi. Ü/F DM 22,50. Familie Herbert Piechneck, Tel.: 0 49 26/17 34.

**Ihr Geheimtip im sonnigen Südtirol**
***** Hotel Schwarzer Adler**
**I-39011 Lana bei Meran**
**Tel. 00 39-4 73/5 11 06**

Wir bieten in unserem Hotel zur Normalkost ein vollwertiges Frühstück mit hausgemachtem Müsli, etc. und abends Vollwertmenüs aus der wienerisch-italienischen Küche. Außerdem erwarten Sie in unserem traditionsreichen Haus mit der persönlichen Atmosphäre: zeitgemäßer Zimmerkomfort, großzügige Lese- u. Aufenthaltsräume, Café, Lift, Schwimmbad mit Liegewiese und Garten, Fitneßraum, Fahrradverleih sowie Tennisplätze in nächster Nähe.
**Direktion Anita Zuegg-Schluep (früher Molkerei Drugehnen, Samland)**




**1990**
**Ostpreußen erleben**
in seiner urwüchsigen Schönheit, Idylle und Geschichte gestern und heute

Unsere Reisen finden statt:

| | |
|---|---|
| 25. 05.–07. 06. 90 (14 Tage) | **Große Ostpreußenreise mit Schwerpunkt** Kreis Pr. Eylau (poln. Teil) Unterkunft in Hohenstein in einer komf. Hotelanlage |
| 17. 07.–02. 08. 90 (10 Tage) | **Mit Bus und Fahrrad durch Masuren** Unterkunft in Piaski |
| 24. 07.–02. 08. 90 (10 Tage) | **Wie in jedem Jahr** – Lötzen – |

Alle Reisen mit Zwischenübernachtung in Posen/Rückreise jeweils Übernachtung in Danzig/Fähre Danzig-Travemünde/zusätzliche Betreuung durch deutsche Reiseleitung

Beschreibungen der einzelnen Reisen übersenden wir unverbindlich!

**Koslowski Busreisen**
**Hinter der Mauer 9, 2810 Verden, Tel: 0 42 31/32 47**

**Treuburg 1990**
Vom 08.–23. 06. 1990
Posen, Warschau, Treuburg
Gotenhafen, Stettin
7 volle Tage in Treuburg
Rundfahrten und großes Programm
Informationen:
**Albert Siekmann**
**Immanuel-Kant-Straße 5**
**4508 Bohmte 1, Tel.: 0 54 71/15 00**

**Ruhe und Erholung im Tal der Loreley**
Kl. gemütl. Familienhotel mit 45 Betten dir. am Rhein, mod. Fremdenzimmer m. Dusche/WC. Balkon. Telefon, TV, gemütl. Aufenthaltsräume, Kaminz., Tagungsräume, Rheinterrasse, Pkw- u. Busparkplatz, Frühstücksbüffet, Menüwahl, HP. ab 43,00 DM, Ferienwohnung 60,00 DM, **Hotel Restaurant Krone, 5421 Kestert**, Tel.: 0 67 73/71 42/71 41

**Spessart:**
Jägerhaus Ziegler, 6483 Bad-Soden Stadtt. Mernes, Salmünsterer Str. 30. Gepfl. Jagdl. Privatpens. Z. WC-Du. Balk. Aufenthaltsr. Farb TV. Grillfeste, Hüttenzauber. Kneip-Arzt-Schwimmb. i. Ort. 1. Woche VP 301,–, 2. Woche u. länger 294,– DM. Kinder ermäs. Auch Ü. Fr. + HP. Prospekt Tel.: 0 66 60/3 64 Priv. 13 17.



**40 Jahre**
**Woche für Woche**







Möchten Sie aus diesem Anlaß über eine Anzeige im Ostpreußenblatt Ihre Freunde und Verwandten grüßen?

Sie wissen doch, eine **Jubiläumsausgabe** wird lange aufgehoben, um auch später noch in der Chronik nachlesen zu können. Dadurch ist diese Folge von bleibendem Wert.

**Das ist unser Angebot:**

Zum pauschalen **Vorzugspreis von DM 20,–** erhalten Sie eine Anzeige nach Größe und Art wie nachstehendes Muster:

> Kurt Christokat
> aus Worienen, Kr. Pr. Eylau
> Rielkestraße 11, 6800 Mannheim

Bitte schreiben Sie den Anzeigentext gleich mit auf das Überweisungsformular, das vereinfacht die Abwicklung. Überweisungen bitte **nur auf unser Postgirokonto Hamburg Nr. 90 700–207.**

Bitte schreiben Sie in Druckbuchstaben, damit sich keine Lesefehler einschleichen.

Die **Jubiläumsausgabe erscheint am 7. April 1990.**

**Annahmeschluß** für Ihre Jubiläums-Anzeige ist der **10. März 1990.**

Damit wir möglichst bald einen Überblick gewinnen und mit der Gestaltung der Grußseiten beginnen können, erbitten wir Ihre Überweisung mit dem Anzeigentext recht bald.

Wir sind sicher, daß Sie durch Ihren persönlichen Gruß große Freude auslösen werden.

**Das Ostpreußenblatt**
Anzeigenabteilung
Parkallee 84/86
2000 Hamburg 13

**Die Heimat neu entdecken...**

**... mit deutscher Reiseleitung!**
**Masuren-Aufenthalt**
9 Tg. HP I. Kat.

| | | |
|---|---|---|
| 12. 7.– | 20. 7. 90 | **DM 1099,–** |
| 5. 9.– | 13. 9. 90 | **DM 1099,–** |

**Bildungsreise Masuren**
mit Pommern und Danzig

| | | |
|---|---|---|
| 11. 6.– | 18. 6. 90 | **DM 978,–** |
| 9. 8.– | 16. 8. 90 | **DM 978,–** |

**Danzig** mit Ausflügen nach Marienburg-Elbing-Frauenburg

| | | |
|---|---|---|
| 17. 6.– | 22. 6. 90 | **DM 574,–** |
| 30. 9.– | 4. 10. 90 | **DM 499,–** |

Bei allen Preisen zzgl. Visagebühr. Tagesfahrten m. Komfortbussen. Wir organisieren für Sie auch **Gruppenreisen** nach Ihren Wünschen.

**Weihrauch-Reisen**
**3410 Northeim, Postf. 1305**
**Telefon 05551/65065**

**10 Tage Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin**
Seit 23 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin
Abf. 05. 04., 26. 04., 18. 05., 31. 05., 02. 08., 30. 08. u. 20. 09. 90
Super-Luxusbus – unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.
10-Tage-Reise mit HP ab **799,– DM**
**Nur Fahrt 298,- DM** + Visakosten inkl. Zwischenübernachtung in Posen und Stettin
**LASCHET-IBERIO-REISEN KG**
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Telefon: 02 41 / 2 53 57/8

**ASSMANN-REISEN**

Wir bieten seit 15 Jahren als Spezialist Reisen in die alte Heimat an; ob mit Bus – Bahn – Flug – Schiff oder Pkw. – Fordern Sie unser Busreisen-Programm an! Wir fahren jede Woche mit Zubringerdiensten aus fast allen größeren Städten und bieten Ihnen über 50 Zielorte an! Ihr Partner in Heimatreisen:

**REISEBÜRO ASSMANN**
Nordstraße 8, 4515 Bad Essen 1, Tel.: 0 54 72/21 22



**GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG**

**Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen**

**MASUREN – DANZIG**
**SCHLESIEN – POMMERN**
**MEMEL – KAUNAS**
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
**100% mehr Beinfreiheit**
**Prospekte, Beratung, Anmeldung**
**REISEBÜRO BÜSSEMEIER**
Rotthauser Sttraße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

**Ostpreußen-Fahrten 1990**

Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen):
10 Tg.: Ostern (10.–19. 4.) = Sonderpreis 820 DM
11 Tg.: Sommer (29. 6.–9. 7.; 13.–23. 7.; 27. 7.–6. 8.; 10.–20. 8; 24. 8.–3. 9.) je 1225 DM
9 Tg.: Herbst (6.–14. 10. = 880 DM)

3–4 freie Tage (HP), sonst VP im NOVOTEL. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg-Danzig). – Preis enschl. Visum. Alle Fahrten ab Soest/Westf./Werl/Hamm. – Bitte ausführliches Programm anfordern. – Seit 17 Jahren Ostpreußen-Erfahrung!!!

**WEBEL-Touristik, 4770 Soest**
Schendelerstraße 8 Tel.: 0 29 21/88 42–88 44–88 67

**Ost Reise Service GMBH**
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Wir fahren laufend nach
**OSTPREUSSEN!!!**
Verschiedene Termine laufend von Mai–Oktober!!
**Unsere Zielorte 1990:**
ALLENSTEIN • HOHENSTEIN • OSTERODE • ANGERBURG • ORTELSBURG • NEIDENBURG RASTENBURG • HEILSBERG • JOHANNISBURG • SENSBURG GOLDAP • LYCK • LÖTZEN • RHEIN • TALTEN

Fordern Sie **kostenlos** unseren neuen 48-seitigen **ORS-Farbkatalog** an!!!

ORS
Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

## Frühjahrstage

im Haus der Landsmannschaft Ostpreußen
**vom 17. bis 26. April 1990**
Singen – Basteln – Vorträge
Gästebetreuung: Frau Margot Hammer
9 Tage Vollpension pro Person:
DM 450,– im Doppelzimmer,
DM 522,– im Einzelzimmer
einschließlich Reise-Rücktrittskosten-Versicherung
Richten Sie bitte Ihre Anmeldung an:

**OSTHEIM E.V.**
z. Hd. Hans-Georg Hammer
**Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon: 0 52 81/85 38**
Das Büro ist bis Mitte Februar nicht besetzt.

## Suchanzeigen

**Kinderpflegerinnenschule Allenstein**
Su. Mädchen, die mit mir ab 1. 10. 1942 diese Schule besuchten, Leiterinnen Frau Leiding u. Frau Drews. Bitte meldet Euch bei Elsa Bock, geb. Schrock, aus Königsberg (Pr), jetzt Dornkampstraße 15, 2408 Timmendorfer Strand, Tel. 0 45 03/29 34.

**Wer kennt Eberhard Weiß**
aus Königsberg (Pr)
Jahrgang 1925?
1947–1948 beendete er sein Architekturstudium in Colmar/Elsaß. Nachr. erb. u. Nr. 00487 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Wer besuchte mit mir von 1930–1938 die zweiklassige Schule in Schönwaldau, Kreis Insterburg, Ostpreußen?
Bitte melden bei
**Frau Hildegard Terbeck, geb. Guddat, aus Neuteich, Kreis Insterburg, jetzt Indehell 47, 4420 Coesfeld**

## Verschiedenes

**Suche männliche Begleitung** f. Reise ins Ermland (1 Wo.). Bin 57/1,70, schl., viels. interess. Zuschr. u. Nr. 00 489 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Suche** für mein 2-Fam.-Haus in Hamburg 60 als Mitbewohner ein umsichtiges u. zuverläss. Ehepaar (Alter etwa 40 J.), das gewillt ist, gelegentl. handwerkl. u. hauswirtschaftliche Arbeiten zu übernehmen. Zuschr. u. Nr. 00 488 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

## Stellenangebot

**Das Ostpreußenblatt**
sucht
**Volontär/in**

zum baldigen Eintritt in die Redaktion unserer Wochenzeitung. Erwartet werden Reifezeugnis und Interesse für den Journalismus. Geboten wird eine solide Ausbildung.

Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, Zeugnis, Lichtbild und evtl. Arbeitsproben an

**Das Ostpreußenblatt**
Chefredaktion
**Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13**

# Familienanzeigen

## Ein Ragniter Bürger wird 80



Am 25. 2. 1910 wurde Willi Boenkost geboren. Noch in den Kinderschuhen steckend, werden seine späteren Neigungen unverkennbar.
Mit wachen Augen, geschickten Händen marschiert Klein-Willi zunächst durch den elterlichen Möbeltischlereibetrieb, später über die Memelwiesen, beobachtet und begreift.

Nach dem Abitur 1928 folgt 1933–36 das Studium an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing – nach einem Zwischenspiel im elterlichen Bürobereich.

Grenzwald, Kreis Schloßberg, 1936:
In seiner 1. Schulstelle (einklassig) blicken 86 Kinderaugenpaare den jungen Lehrer erwartungsvoll an.

1938 übersiedelt Willi Boenkost, inzwischen glücklicher und stolzer Ehemann der lieblichen und willensstarken Christel Blosat aus Blockswalde, Kreis Schloßberg, mit seiner Angetrauten nach Willkassen, Kreis Treuburg.

Eine dunkle Wolke deckt Deutschland zu.

1940 – Willi Boenkost wird einberufen, läßt zwei kleine Kinder zurück.

1945 – Einreihen in die endlose graue Masse der Gefangenen.

Ein russischer Gnadenengel im Arztkittel schenkt ihm die wirkliche Beförderung: Die Heimkehr!

Und jetzt beginnt die Zeit des Aufbaus, der Wiederherstellung. An verschiedene Schulen Schleswig–Holsteins wird B. gerufen:

In den Norden bei Schleswig, in den Süden bei Bad Segeberg – bis er in Preetz endgültig bleibt, der Patenstadt seiner Heimatstadt.

Hier lebt er mit Frau Christel im Eigenheim, in dem sie auch schon ihre Goldhochzeit 1987 feiern konnten.

Lebendig und vielschichtig waren seine Dienstjahre als Konrektor, vielseitig und interessant gestaltet er sich seine Pensionsjahre.

Hat er sich damals neben dem Schulfach mit dem Aufbau und der Leitung von Kinder- und Ewachsenenchören befaßt, so entstehen in den späten Jahren in liebevoller detaillierter Fingerarbeit berühmte Segelschiffe in Spantenbau sowie individuelle, heimatliche Schmuckarbeiten.

Eine große Freude war 1989 für ihn, als Frau und jüngere Tochter nach einer unvergeßlichen Masurenreise von seiner Schule in Willkassen berichten konnten...

Wir wünschen Willi Boenkost einen besinnlichen, einen schönen Geburtstag und noch Jahre der geistigen und körperlichen Gesundheit.

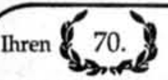
N. N.

---

Ihren  88. Geburtstag
feiert am 24. Februar 1990
**Anna Heinrich**
geb. Ragwitz
aus Allenburg
jetzt Schönbachstraße
8919 Utting am Ammersee

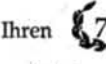
Es gratulieren herzlich
deine Tochter
Schwiegersohn
und Enkel
aus München

---

Ihren  70. Geburtstag
feiert am 27. Februar 1990 Frau
**Gertrud Köhler**
geb. Scheina
aus Glanden und Osterode, Ostpreußen
jetzt Feldstraße 7, 8674 Naila

Es gratulieren herzlichst
Ehemann Erich
Sohn Dieter
Schwiegertochter Bärbel
Enkelkinder Claudia
und Thomas

---

Ihren  70. Geburtstag
feiert am 2. März 1990
meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma
**Gerda Schmuck**
geb. Schmidt
aus Eichen, Kreis Pr. Eylau
jetzt Schlopweg 74
3320 Salzgitter 51

Es gratulieren herzlich
dein Kurt
Kinder und Enkel

---

Am 29. Februar 1990
vollende ich mein
70. Lebensjahr

Aus diesem Anlaß grüße ich alle meine Bekannten und Verwandten aus Königsberg (Pr) und Brasdorf

**Gertrude Stuhrmann**
verw. Feyer, geb. Fuchs
jetzt Gustav-Kohne-Straße 10
3057 Neustadt 1
OT Bordenau

---

Seinen 60. Geburtstag
begeht am 28. Februar 1990
**Bruno Schöttke**
aus Zimmerbude
Kreis Fischhausen, Samland
jetzt Liebermannstraße 18
2350 Neumünster

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit
seine Ehefrau
die Söhne
Schwiegertöchter
und Enkelkinder

---

67

Mein liebes Lenchen feiert am 1. März 1990
ihren 67. Geburtstag.
**Helene Eggers**
geb. Piotrowski
aus Klein-Kosel
Kreis Neidenburg, Ostpreußen
jetzt Oejendorfer Höhe 11
2000 Hamburg 74

Es gratuliert recht herzlich, wünscht alles Gute und noch viele, viele gesunde Jahre
Walter

---

70 Jahre
wird am 27. Februar 1990
**Walter Wegler**
aus Hohenstein/Ostpr.
Kahnstraße
jetzt wohnhaft in
Birkenweg 63
2000 Barsbüttel

Herzlich gratuliert
seine Familie

---

Am 26. Februar 1990 feiert unser Heimatkreisvertreter
**Reinhard Teßmer**
aus Darkehmen/Angerapp, Ostpreußen
jetzt Bergstraße 44, 2804 Lilienthal
seinen 50. Geburtstag

Es gratulieren recht herzlich
der Kreistag, der Kreisausschuß und die Kreisgemeinschaft Darkehmen/Angerapp, Ostpreußen

Heinz Wittkat und Herbert Schäfer
als stellvertretende Kreisvertreter

---

Wir trauern um unseren Freund

**Günter Genath**
DJ 9iD

Er war ein Funkamateur der ersten Stunde. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.




**Deutscher Amateur Radioclub e. V.**
**Die Pruzzen-Runde**

---

**Frieda Kracker**
geb. Düsterbeck
aus Kalweninken bei Topelken, Kreis Labiau

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante verstarb am 5. Februar 1990 im 93. Lebensjahr.

Es trauern in Dankbarkeit
**Familie Hans-Jürgen Kracker**
**Familie Rudolf Kracker**
**und Angehörige**

Elisabethenstraße 38, 6050 Offenbach
Lausitzer Straße 9, 6050 Offenbach

---

Herr, dein Wille geschehe

Ergeben in Gottes heiligem Willen wurde sie heute in die Ewigkeit heimgerufen.

**Frau Minna Buchholz**
geb. Bergner
* 28. Dezember 1892 † 6. Februar 1990
aus Schuggern, Kreis Ebenrode

In stillem Gedenken
**Hans und Gertrud Buchholz**
**sowie die Urenkel Erik und Dirk**

Nordstraße 25, 5352 Zülpich-Niederelvenich

Alle Eure Sorge werfet auf Ihn!
1. Petrus 5,7

Nach einem langen, geduldig ertragenen Leiden, für uns alle viel zu früh, entschlief am 24. 1. 1990 meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Ursula Harnack

geb. Melms

* 9. 4. 1918 in Königsberg † 24. 1. 1990 in Wiesbaden

aufgewachsen in Osterode, zuletzt wohnhaft in Allenstein

Ihr ganzes Leben galt immer ihrer Familie.

In stiller Trauer und voller Dankbarkeit

**Fritz Harnack**
**Vera Schüdde, geb. Harnack**
**und Heinz-Hermann Schüdde**
**Friedrich-Werner Harnack**
**und Frau Karola, geb. Riedmayr**
**Uwe, Wiebke und Jens Schüdde**
**Jens Elzer**

Kolpingstraße 21, 6228 Eltville, im Februar 1990

---

Herr, dein Wille geschehe

Nach einem erfüllten Leben entschlief fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat

## Hedwig Beckherrn

geb. Becker

* 1. 11. 1906 Monken, Kreis Lyck † 9. 2. 1990 Mönchengladbach

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Herbert Beckherrn**

In der Borg 11, 4358 Haltern
Die Beisetzung hat auf dem Waldfriedhof im Sundern in Haltern stattgefunden.

---

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Du hast uns alles gegeben,
ruhe sanft in Gottes Hand.

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit erlöste Gott der Herr heute meine liebe Frau, gute Mutter, unsere Oma, Schwester, Schwägerin und Tante von ihrem schweren Leiden.

## Lotte Olschewski

verh. Kopatz

* 22. 2. 1928 † 13. 2. 1990
aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.

**Erwin Kopatz**
**Brigitte Metzger**
**mit Sabrina und Michael**
**Kurt Olschewski und Frau Edeltraud**
**mit Monika**
**Ruth Kriskovic, geb. Olschewski**
**mit Mirco**
**Albert Fischer und Frau Erna**
**und Anverwandte**

Rilkestraße 5, 4030 Ratingen 4–Lintorf

---

Am 31. Januar 1990 entschlief nach langer Krankheit meine liebe Mutter, unsere liebe Oma, Uroma, Cousine, Schwägerin, Tante und Großtante

## Ida Kossack

geb. Knier

im 94. Lebensjahr.

In stiller Trauer
**Lydia Sauff**
**und alle Angehörigen**

Danziger Straße 14b, 2057 Wentorf
Urnentrauerfeier und Beisetzung am Freitag, dem 23. Februar 1990, um 13.00 Uhr von der Kapelle des Wentorfer Waldfriedhofes.

---

Liebe Mama, Du bist von uns gegangen,
einige Tage vor Deinem 90. Geburtstag.
Du warst für uns Elternhaus und Heimat.
Wir danken Dir ein letztes Mal.

Unser Herrgott nahm unsere geliebte Mutter, Frau

## Anna Lendzian

* 22. 2. 1900 in Kreuzofen, Kreis Johannisburg

nach einem tragischen Unfall zu sich.

Geliebt, betrauert und unvergessen.

Es trauern
**Kinder, Schwiegerkinder**
**Enkel und Urenkel**

Trauerhaus Gustav Lendzian
Bahnhofstraße 9, 3015 Wennigsen/Deister

---

Dein Leben war Liebe
und Sorge für die Deinen

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Oma und Uroma

## Klara Zipplies

geb. Durchholz

* 7. 12. 1892 † 4. 2. 1990
aus Linnemarken, Kreis Angerapp, Ostpreußen

In stiller Trauer und tiefer Dankbarkeit
**Regina Bauer, Tochter, mit Mann**
**Waltraud Janssen, Tochter, mit Familie**
**Hildegard Faltin, Tochter, mit Familie**
**Claus Bauer, Enkel, mit Frau**
**Reiner Bauer, Enkel, mit Klaudia**
**Kerstin, Evelyn, Urenkel**
im Namen aller Verwandten

Robert-Koch-Straße 18, 8450 Amberg
Kelowna (Kanada), Wismar (DDR)
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 8. Februar 1990, auf dem Waldfriedhof in Amberg statt.

---



Liegt alles so weit zurück:
Jugend und Heimatland.
Freunde und Glück –
Rieselt der Sand
Leis' durch das Stundenglas,
Abend kommt still und blaß
Übers neblige Feld
Bunt warst Du, Welt.
Warst schön – und ich liebte Dich sehr.
Wie war es bei Dir?
Ich weiß es nicht mehr!
Alles verging. Ich bin müd' wie ein Kind.
Leise, leise singt mich zur Ruh
der Abendwind. (Agnes Miegel)

## Kurt Heckendorf

**Gutsinspektor aus dem Memelland**

Ich bin traurig
**Ingeborg Heckendorf**, geb. Drube
**und Angehörige**

Über dem Dorfe 3, 3400 Göttingen, 12. Februar 1990
Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

---

Zu Ende sind die Leidensstunden,
nun schließ die müden Augen zu.
Die schwere Zeit ist überwunden,
wir gönnen Dir die ew'ge Ruh.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Ida Neumann

geb. Stomber

* 24. 3. 1907 † 8. 2. 1990
Wellheim, Kreis Lyck

Im Namen aller Angehörigen
**Werner Neumann und Frau Martha**
geb. Stege

Delmweg 8, 3203 Sarstedt

---

## Sie starben fern der Heimat

---

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
hart war es für euch und mich.
Heilung war mir nicht beschieden,
meine Kräfte reichten nicht.

## Erna Galla

† 2. 2. 1990

Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank.

Die Trauerfeier fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

**Die Kinder**
**und Anverwandte**

Lüdenscheid, im Februar 1990

---

Statt Karten

„Keinem von uns ist Gott fern."
... ob wir's merken oder nicht,
... ob wir's glauben oder nicht,
... ob wir danach handeln oder nicht,
... selbst ob wir's wünschen oder nicht.
Wir dürfen es annehmen – wie ein Geschenk.

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Bruder und Onkel

## Hugo Langwald

Er verstarb am 12. Februar 1990 im 88. Lebensjahr.

Die Trauer um seine Ehefrau und seinen Enkel Axel ließen ihn in den letzten Jahren schwer an seinem Schicksal tragen.
Möge er nun den ersehnten Frieden finden.

In stiller Trauer
**Klaus und Charlotte Langwald**, geb. Holdgrewe
**Grete Raddeck**, geb. Langwald
**und Anverwandte**

Paul-Sorge-Straße 180/0, 2000 Hamburg 61
Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 17. Februar 1990, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle in Westerwalsede statt.
Anschließend Beisetzung auf dem Friedhof in Kirchwalsede.

---



Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
schlafe wohl und habe Dank.

In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

## Grete Bartöck

* 6. 4. 1900 in Tilsit, Ostpreußen
† 15. 2. 1990 in Göttingen

die nach geduldig ertragenem Leiden von uns gegangen ist.

Für alle Angehörigen
**Werner und Uschi**
**Enkel, Urenkel, Schwiegertöchter**
**und alle, die sie liebhatten**

Geismarlandstraße 10, 3400 Göttingen
Die Beerdigung fand am Montag, dem 19. Februar 1990, um 12.00 Uhr von der Friedhofskapelle Göttingen aus statt.

# Eisernes Pflichtbewußtsein und Disziplin

## Werner Ranck: Im Alter von 85 Jahren starb der letzte Kommandeur der 121. ostpr. Infanterie-Division

**Hamburg** – Nur wenige Wochen nach Vollendung seines 85. Lebensjahrs ist Generalleutnant a. D. Werner Ranck gestorben. Wie der Sprecher der Artillerie-Kameradschaft des Artillerie-Regiments 121 im Traditions-Verband der 121. ostpreußischen Infanterie-Division, Karl-Heinz Vormbrock, mitteilt, „ist der Ehrenvorsitzende unseres Traditions-Verbands am 7. Dezember 1989 trotz seines hohen Alters für uns sehr plötzlich verstorben. Er hatte auf unserem letzten Divisions-Treffen in Bückeburg am 23./24. September den Vorsitz in jüngere Hände gelegt. Auf diesem Treffen hatte er noch am Kameradschaftsabend und vor unserem Ehrenmal in Bückeburg eine seiner markanten, überzeugenden Reden gehalten. Er war der letzte Divisions-Kommandeur unserer ostpreußischen Division, die ja bekanntlich aus der 1. und 21. ostpreußischen Division hervorgegangen ist."

Werner Ranck, der am 25. Oktober 1904 in Hamburg als Sohn eines Architekten geboren wurde, war Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes und anderer hoher Auszeichnungen. Dreißig Jahre lang hat er den Traditions-Verband der 121. ID geführt. Als er den Vorsitz im vergangenen Jahr an Dr. Alfred Gerhards weitergab, sagte er u. a.:

„Einige der ältesten Kameraden sind seit 50 Jahren und mehr Soldaten; fast elf Jahre davon Krieg und Gefangenschaft. Es waren schwere Zeiten, die sie zusammengeschweißt haben. Seit über 35 Jahren sind sie Mitglieder unseres Traditions-Verbands. Es ist nur noch ein kleiner Kreis von Kameraden, die heute nach Bückeburg gereist sind. Viele von uns sind nach dem Krieg abberufen worden. Bis zum bitteren Ende haben wir alle in Kurland damals versucht, das Schlimmste zu vermeiden. Wir haben versucht, das Reich zu retten. Wir haben versucht, ihre Angehörigen, die in einem großen Flüchtlingsstrom aus dem Osten, über die Elbe hinweg, nach Westen sich zu retten suchten, diese Flucht zu ermöglichen. Wir haben versucht, ihre Angehörigen vor der bestialischen Ermordung und vor den Greueltaten der Roten Armee zu bewahren. Es ist uns nicht gelungen."

Für die Bescheidenheit dieses tapferen Soldaten sprechen auch die folgenden Sätze: „Ich bin nun nicht mehr der Jüngste. Bei 85 Jahren halte ich es für die richtige Zeit, die sogenannte Führung, das wagen wir kaum noch auszusprechen in einem demokratischen Verein, an einen jungen Mann zu übergeben. Und so habe ich Ihnen einen Nachfolger ausgesucht, den Sie zum Teil kennen: Dr. med. Alfred Gerhards, Mönchengladbach. Er hat von der Pieke auf in Ostpreußen gedient und ist mit der 21. Division in den Krieg gezogen. Er war 1943 zuletzt Kompanie-Führer. Er hat mein Vertrauen, und ich bitte Sie, ihm auch Ihres zu geben."

Werner Ranck konnte nicht ahnen, daß es seine letzte Ansprache an seine Kameraden war. Und seine Kameraden ahnten es auch nicht.

So widmete der neue Vorsitzende Dr. Alfred Gerhards ihnen folgende Worte: „Wir alle bedauern den Rücktritt sehr, müssen die Gründe aber respektieren. Mit Freude konnten wir zur Kenntnis nehmen, daß Generalleutnant Ranck bereit ist, als Ehrenvorsitzender weiter bei uns zu sein. Denn, ich darf das ruhig aussprechen, diese Division ist sehr, sehr stolz auf ihn. Nicht nur wegen seiner tapferen und standhaften Führung in den Kurlandschlachten. Ungebeugt und die soldatische Ehre stets hochhaltend, hat er viele Jahre russische Gefangenschaft trotz schlimmster Pressionen durchgestanden. Auch in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit für den Traditions-Verband ist General Ranck mutig, kämpferisch und mit den besseren Argumenten all denen entgegengetreten, die unsre Soldatenehre und unsere Motivation, für das Vaterland zu kämpfen, in den Schmutz getreten haben. Dafür danken wir unserem General."

In seiner Todesanzeige hat der Verband der Kameradschaft der 121. ID noch einmal den unbeugsamen Mut, das eiserne Pflichtbewußtsein, die nachahmenswerte Disziplin und Charakterstärke Werner Rancks als beispielhaft beschworen. **hz**

### Bruderhilfe Ostpreußen

Liebe Leser, dank Ihrer großzügigen Sachspenden konnten wir bis jetzt unsere Lebensmittelpakete mit Bekleidung ergänzen. Da unsere Bestände nun langsam wieder zur Neige gehen, bitten wir Sie erneut herzlich um Sachspenden für die Betreuung notleidender deutscher Familien in Ostpreußen. Guterhaltene Bekleidung aller Art, aber auch Bettwäsche und Handtücher, nehmen wir gern entgegen. Bitte richten Sie Ihre Zuwendungen an folgende Adresse:

Bruderhilfe Ostpreußen
Parkallee 86
200 Hamburg 13

Für Ihre Hilfe sagen wir jetzt schon unseren herzlichen Dank.

# Rastlos für Ostdeutschland tätig

## Stellvertretender PLM-Sprecher Wilhelm Hoffmann 75 Jahre alt



**Hamburg** – In der ihm eigenen stillen und bescheidenen Art beging der stellvertretende Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Wilhelm Hoffmann, am Dienstag dieser Woche seinen 75. Geburtstag. Die behutsame Vertretung der deutschen Provinz Pommern in Politik und Wirtschaft ist die Lebensaufgabe des am 20. Februar 1915 in Lottin, Kreis Neustettin, Geborenen. Zu dessen 70. Geburtstag schrieb der Präsident der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, Dr. Hans Edgar Jahn, die immer noch gültigen Sätze: „Wilhelm Hoffmann hat stets das Ganze im Auge, das gesamte deutsche Vaterland. Seine politische Vision ist ein in Frieden und Freiheit geeintes Europa, in welchem auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts Pommern und die anderen Gebiete Ostdeutschlands ihr Heimatrecht verwirklichen."

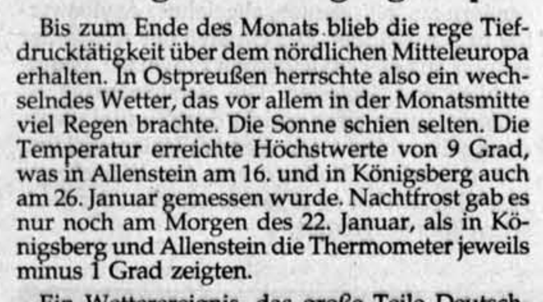
Die Verdienste Wilhelm Hoffmanns sind kaum zu erfassen. Bereits 1946 begann er, seine verstreuten Landsleute zu sammeln, um zwei Jahre später die Pommersche Landsmannschaft (PLM) zu gründen. Von da an bis 1982 war er als Hauptgeschäftsführer der PLM Initiator und Förderer vieler ostdeutscher Initiativen und Institutionen. So wirkte er u. a. an der Vertriebenen- und Flüchtlingsgesetzgebung mit, schuf die Patenschaft des Landes Schleswig-Holstein für Pommern und knüpfte Kontakte zur jetzigen Bevölkerung der unter polnischer Verwaltung stehenden Heimat.

Sein selbst- und rastloser Einsatz fand auch auf höchster Ebene Anerkennung: Der Ministerpräsident des Patenlandes verlieh ihm die „Schleswig-Holstein-Medaille", und der Bundespräsident zeichnete ihm mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse aus.

Wilhelm Hoffmann, der nach wie vor engen Kontakt zur Landsmannschaft Ostpreußen hält, ist ein Politiker, der stets über den eigenen Kirchturm hinwegschaut. So wurde er einer der Initiatoren der redaktionellen Zusammenarbeit zwischen dem Ostpreußenblatt und der Pommerschen Zeitung, die seit über einem Jahrzehnt die Möglichkeit bietet, das gemeinsame politische Anliegen – einem breiteren Leserkreis zu vermitteln, eine Zusammenarbeit, die nicht zuletzt von zahlreichen Lesern der PZ auch unserer Redaktion gegenüber dankbar bekundet wurde. Deshalb auch aus der Hamburger Parkallee alles Gute für die Zukunft. **HZ**

# Orkan zog an Ostpreußen vorbei

## Das Wetter in der Heimat / Von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



**Offenbach** – Das neue Jahr begann mit ruhigem Wetter mit Hochnebel. Die Sonne ließ sich kaum blicken. So waren nicht nur die Nächte, sondern auch die Tage leicht frostig. In Königsberg und anderen Industriegebieten mag es zu austauscharmen Wetterlagen mit hohen Schadstoffanreicherungen in der unteren Luftschicht gekommen sein. Solche Situationen sind in Ostpreußen nicht selten anzutreffen.

Schließlich hatte sich über Skandinavien ein Hoch gebildet. An dessen Ostflanke stieß nun in Staffeln Polarluft in die Heimat. Sehr schnell räumte sie die Schadstoffe fort. Von einem tiefblauen Himmel strahlte eine helle Sonne. Gelegentlich rieselten Schneeflocken aus vorüberziehenden Wolken. Über der dünnen Schneedecke blieb es am Tag weiterhin bei leichtem Frost. Nachts wurde es dagegen kälter. Die tiefsten Temperaturen wurden in den Frühstunden des 5. Januar mit Werten um minus 10 Grad gemessen. Das war gleichzeitig die kälteste Nacht dieses Monats.

Als das Hoch von Skandinavien zu den Karpaten gewandert war, drehte der Wind in unserer Heimat allmählich auf Südwest. Das bedeutete gleichzeitig milderes Wetter. Zunächst aber auch gefährliches Glatteis, als es am 6. Januar auf den frostigen Boden regnete. Ein ähnlich häßliches Wetter traf auch am 8. Januar Ostpreußen. Atlantische Tiefausläufer brachten in einzelnen Schüben weitere milde Luft heran, so daß ab 9. Januar für fast zwei Wochen, auch während der Nächte, sich kein Frost mehr hielt. Es war also kein Wunder, daß der Schnee immer weniger wurde und nach weiteren Tagen die letzten Schneeflecken tauten. Auch die wenigen Eisflächen auf den Seen schmolzen.

Bis zum Ende des Monats blieb die rege Tiefdrucktätigkeit über dem nördlichen Mitteleuropa erhalten. In Ostpreußen herrschte also ein wechselndes Wetter, das vor allem in der Monatsmitte viel Regen brachte. Die Sonne schien selten. Die Temperatur erreichte Höchstwerte von 9 Grad, was in Allenstein am 16. und in Königsberg auch am 26. Januar gemessen wurde. Nachtfrost gab es nur noch am Morgen des 22. Januar, als in Königsberg und Allenstein die Thermometer jeweils minus 1 Grad zeigten.

Ein Wetterereignis, das große Teile Deutschlands, vor allem aber den Norden und Westen, heimgesucht hat, sollte hier nicht übergangen werden. Es ist das Orkantief über der Nordsee, das am 25. und 26. Januar einen ungewöhnlich tiefen Kerndruck von weniger als 950 mb zeigte und besonders in West- und Norddeutschland Verwüstungen anrichtete. Es zog über Schweden nach Finnland und damit bedrohlich nah an Ostpreußen vorbei; doch waren seine Energien dann weitgehend aufgebraucht, so daß in der Heimat wahrscheinlich keine Sturmschäden mehr aufgetreten sind.

Nach seinem Verschwinden folgten einige freundliche und sehr milde Tage. Gelegentliche Regenschauer, die atlantische Tiefausläufer herantrieben, konnten an dem schönen Gesamteindruck nichts ausrichten.

Betrachtet man den vergangenen Monat zusammenfassend, so ist es nicht überraschend, daß er ungewöhnlich mild war. Die hochwinterlichen Wetterlagen mit Schnee und knackigem Frost blieben aus. Im Gegenteil: Es war um 5 Grad zu warm. Nach den vorliegenden Aufzeichnungen wurde er nur noch vom Januar des vorigen Jahres übertroffen, als die Werte im Mittel noch um ein halbes Grad höher lagen.

## Kirchliche Mitteilungen



### Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen

**Hamburg** – Sonntag, 8. April (Palmsonntag), 14.30 Uhr, Erlöser-Kirche, HH-Borgfelde (U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst und goldene Konfirmation mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls mit Pfarrer Ernst-August Marburg. Anmeldungen zur goldenen Konfirmation schriftlich bis zum 5. März an Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 63, mit folgenden Angaben: Name (Geburtsname), Vorname, geboren am/in, getauft am/in, konfirmiert am/in. Im Anschluß an den Gottesdienst Kaffeetafel mit Angehörigen, Freunden und Bekannten im Gemeindehaus.

## Vorträge

**Bad Lauterberg** – Sonnabend, 3. März, 20 Uhr, Haus des Kurgasts, „Baltikum", von Michael Welder

**Esslingen** – Donnerstag, 1. März, 19.30 Uhr, Ertingerhaus, Evangelisches Gemeindehaus, Keplerstraße/Ecke Schorndorfer Straße, Oberesslingen, „Rund um das Kurische Haff – Heute nach Memel und Cranz und in die Haffdörfer", von Helmut Peitsch

**Friesoythe** – Mittwoch, 28. Februar, 20 Uhr, Albertus-Magnus-Gymnasium, „Ostpreußen", von Michael Welder

**Hamburg** – Dienstag, 27. Februar, Walddörfer Gynasium, Im Allhorn, Volksdorf, „Baltikum", von Michael Welder

**Meldorf** – Sonnabend, 24. Februar, 16 Uhr, „Mittel- und Ostdeutschland heute", von Ernst Korth

**Münster/Westfalen** – Sonntag, 4. März, 11 Uhr, Auditorium Maximum, Johannisstraße 12, „Breslau"; 15.30 Uhr, VHS, Raum 208/209, Aegidiimarkt 3, „Prag", von Michael Welder

**Ravensburg** – Freitag, 2. März, 19 Uhr, Hotel Waldhorn, „Rund um das Kurische Haff – heute", von Helmut Peitsch

**Stuttgart** – Mittwoch, 28. Februar, 15.30 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, „Rund um das Kurische Haff – heute", von Helmut Peitsch

**Travemünde** – Von Freitag, 9., bis Sonntag, 11. März, Seminar der Ostsee-Akademie in Verbindung mit dem Pommerschen Kreis- und Städtetag „Pommersche Familienforschung". Auskunft und Anmeldungen: Ostsee-Akademie, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde.

**Vlotho** – Von Freitag, 9. März, 18 Uhr, bis Sonntag, 11. März, 13 Uhr, Seminar des Collegium Humanum „Gespräche zur Deutschen Frage". Auskunft: Akademie für Umwelt und Lebensschutz, Telefon 0 57 33/26 80, Bretthorststraße 204, 4973 Vlotho-Valdorf.

# Neue Fernsprechanlage

## in der Bundesgeschäftsstelle in Hamburg

Die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen sowie Redaktion, Anzeigenabteilung und Vertrieb des Ostpreußenblatts sind ab sofort unter einer neuen Rufnummer (Durchwahl) zu erreichen. Damit Sie keine längeren Wartezeiten in Kauf nehmen müssen, werden Sie gebeten, künftig die jeweiligen Durchwahlnummern anzuwählen. Nachstehend sind alle Durchwahlnummern aller Mitarbeiter aufgeführt. Sollte einmal die von Ihnen angewählte Durchwahlnummer besetzt sein, wird Ihr Gespräch automatisch weitergeleitet, so daß Sie immer jemanden in der Bundesgeschäftsstelle erreichen können. Mit diesem neuen Durchwahlsystem werden Sie die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen und das Ostpreußenblatt künftig schneller und gezielter erreichen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Beetz | Ursula | 41 40 08–91 | Zentrale |
| Berenthal | Silke | 41 40 08–36 | Redaktion |
| Blotkamp | Karl-Heinz | 41 40 08–40 | Vertrieb |
| Burwinkel | Ursula | 41 40 08–24 | Kultur/Frauen |
| Carl | Rolf-Dieter | 41 40 08–21 | Bundesgeschäftsführer |
| Fischer | Peter | 41 40 08–37 | Redaktion |
| Gabler | Erika | 41 40 08–32 | Redaktions-Sekretariat |
| Geerds | Christel | 41 40 08–29 | Buchhaltung |
| Graw | Ansgar | 41 40 08–30 | Redaktion |
| Hecker | Uta | 41 40 08–26 | Kultur/Frauen |
| Hüttig | Anna-Luise | 41 40 08–41 | Anzeigen/Vertrieb |
| Ibens | Emmy | 41 40 08–22 | Vorzimmer |
| Korn | Ingrid | 41 40 08–32 | Redaktions-Sekretariat |
| Loock | Ralf | 41 40 08–30 | Redaktion |
| Mahncke | Lore | 41 40 08–23/25/28 | Bruderhilfe |
| Masuch | Rautgunde | 41 40 08–29 | Buchhaltung |
| Nipp | Maria | 41 40 08–49 | Stiftung Ostpreußen |
| Nissen | Renate | 41 40 08–41 | Anzeigen |
| Osman | Silke | 41 40 08–33 | Redaktion |
| Pohlmann | Martina | 41 40 08–27 | Jugend |
| Rastedter | Gisela | 41 40 08–23 | Geschäftszimmer |
| Rippa | Arnold | 41 40 08–43 | SWG |
| Ronigkeit | Herbert | 41 40 08–36 | Redaktion |
| Sahmel | Dorothee | 41 40 08–42 | Vertrieb |
| Scharmacher | Charlotte | 41 40 08–42 | Vertrieb |
| Schmidt-Reinholz | Gisela-Kristina | 41 40 08–45 | Werbung/Vertrieb |
| Schmidt | Volker | 41 40 08–44 | Kultur |
| Schriefer | Hilde | 41 40 08–32 | Redaktions-Sekretariat |
| Schumacher | Cornelia | 41 40 08–42 | Vertrieb |
| Thierau | Werner | 41 40 08–20 | Zentrale |
| Weihrauch | Margrit-Helga | 41 40 08–41 | Anzeigen/Vertrieb |
| Wellems | Hugo | 41 40 08–32 | Chefredakteur |
| Zander | Horst | 41 40 08–34 | Redaktion |
| TELEFAX | | 41 40 08–50 | |

# „Wir sind ja Deutsche!"

## Hinter jedem Aussiedlerschicksal steht die volle Problematik der deutschen Nation

VON RALF LOOCK

Am Anfang bekam ich Kopfschmerzen", erzählt Elisabeth Lasch mit erstickter Stimme. „All die Geschäfte mit dem Fleisch, der Wurst, dem Käse und den Äpfeln." Man könne das nicht beschreiben, man könne sich das nicht vorstellen. Die ersten Eindrücke einer Aussiedlerin in der Bundesrepublik Deutschland.

Wir stehen im kahlen, aber sauberen Eingang zum staatlichen Wohnheim für Aussiedler in München-Unterschleißheim. Elisabeth Lasch, von der Erinnerung spürbar bewegt, ist den Tränen nah. Sie berichtet von den Nöten und Sorgen im Alltag der Siebenbürger Sachsen in Hermannstadt. Im März 1989 kam sie mit ihrem Mann und den beiden Kindern in die Bundesrepublik Deutschland. Die hochschwangere Schwiegertochter blieb zurück. Jetzt wohnt die Familie, die in Rumänien ein Einfamilienhaus besaß, hier in der Aussiedlerwohnanlage, München-Unterschleißheim. Im zweiten Stock lebt die vierköpfige Familie in einem Zimmer. Elisabeth Lasch geht voran, sperrt die Tür auf und gibt den Blick frei in das „Übergangs-Zimmer". Geordnetes Chaos. Das Zimmer, ungefähr 20 Quadratmeter groß, ist vollgestopft mit Betten, Schränken, Stühlen und einem Tisch. Rasch nimmt die Aussiedlerin einige Bekleidungsstücke vom Tisch, wischt ihn mit einem Lappen kurz ab, legt eine Tagesdecke drauf, räumt die Socken von den Stühlen weg und schiebt einige Hemden auf die Wäscheleine, welche den Raum durchquert, beiseite.

Die erste Anlaufstation für die Familie war das Aufnahmelager in Nürnberg. Danach kamen sie in eine kleine Pension, irgendwo in einer bayerischen Ortschaft. Sehr schlimm war es dort, berichtet sie, nur Asylanten, sehr schlimm. Seit dem Sommer 1989 wohnen sie nun in einer Anlage, in der nur Aussiedler leben. Schnell wurden die Alltagsprobleme angegangen: Paß- und Behördenangelegenheiten, Arbeit und Wohnung. Paßpapiere besitzen inzwischen alle Familienmitglieder. Doch wo können sie einen bundesdeutschen Führerschein beantragen, fragt Elisabeth Lasch.



**Ankunft in der Bundesrepublik Deutschland:**

Aussiedler auf dem Bahnhof des Grenzdurchgangslagers Friedland

Foto Bruno Schmidt

Die rumänischen Dokumente liegen vor, eine Übersetzung wurde angefertigt, aber welche Behörde ist zuständig? Die Arbeitssuche verlief für alle ohne Probleme. Der Mann, der in Rumänien als Fabrikarbeiter tätig war, fand sofort eine Anstellung als Stablerfahrer in einer Möbelfabrik. Der Sohn, gelernter Autoschlosser, ist in einer Autowerkstatt beschäftigt. Nun, sagt sie, das ging ganz schnell. Der Sohn fuhr zur Werkstatt hin, legte seine Papiere vor, beantwortete einige Fragen und erzählte nebenbei, daß er Siebenbürger Sachse wäre und unbedingt arbeiten möchte, und schon hatte er die Stelle. Die Tochter, die wegen der Flucht ihr Abitur nicht beenden konnte, besucht nun in München eine Apothekerschule. Ja,

### Alltägliche Diskriminierung

mit der Arbeit wären alle sehr, sehr zufrieden. Schwieriger ist die Wohnungssuche. Da ist die Familie bislang noch nicht weitergekommen.

In ihrer Heimat, erzählt die Siebenbürgerin, haben die Rumänen stets behauptet, die Aussiedler würden in der Bundesrepublik nicht gegrüßt werden, ja, man würde sie sogar mißachten. Aber das würde gar nicht stimmen. Alle Leute hier würden sie grüßen, alle wären sehr freundlich. Die Lage der Siebenbürger Sachsen ist sehr schlimm, berichtet die Frau aus Hermannstadt. In der Fabrik wäre es manchmal zu Reibereien gekommen und man hätte die Deutschen beschimpft und geschlagen. Wieder kommt die Erinnerung hoch, wieder ist Elisabeth Lasch den Tränen nahe. Die Deutschen müßten immer sehr vorsichtig sein. Wer in der Öffentlichkeit deutsch spricht, der müsse gleich mit Schlägen rechnen. Man habe alles mit Stillschweigen geschluckt. Das ganze Leben habe man nur geschwiegen. Das deutsche Volk könne abends nirgends ausgehen. Dies wäre besonders traurig für die Jugend gewesen. Für viele war die Evangelische Kirche der letzte Rückhalt. Doch Kirchenbesuch und Konfirmation dürften nur heimlich geschehen. Und wehe, wenn es doch einmal bekannt wurde. Es gab sofort Ärger mit der Schulleitung und der Stundenplan wurde so geändert, daß ein Kirchenbesuch unmöglich wurde. Das Einfamilienhaus, das sich die Familie 1965 selber gebaut hatte, erleichterte ihnen die Aussiedlung. Heute sitzt dort ein Großer der Kommunistischen Partei drin. Dafür bekamen sie die Ausreisepapiere schneller.

Alle Parteibonzen, erzählt sie erregt, trachten ja nur nach so einer Gelegenheit. Bedrückend wäre auch die allgemeine Versorgungslage gewesen. Kaum Lebensmittel. Und für alles müsse man endlos anstehen. „Ich esse grüne Äpfel sehr gerne", sagt sie. Hier gäbe es so viele Äpfel. In allen Kaufhäusern. Und keine Schlange. „Ich kann nicht mehr sehen, mir tun die Augen weh".

Die Aussiedlerwohnanlage in Unterschleißheim kann etwa 80 Personen aufnehmen. Gegenwärtig ist das Haus voll belegt. Im Keller befinden sich die Geschäftsräume des Hausmeisters, eine Beratungsstelle der Caritas und eine Bekleidungskammer, die der „Bund der Vertriebenen" betreut. Auf jedem Flur befindet sich ein Gemeinschaftsbadezimmer für etwa neun Personen und eine Küche. Überall die gleichen Probleme, dieselben Hoffnungen: Papiere, Arbeit, Wohnung und die zurückgebliebenen Verwandten und Freunde.

Johannes Müller arbeitet als Bohrer in einem Bauunternehmen. Sein Bruder Wolfgang ist dort ebenfalls tätig. Die beiden jungen Männer sind Rußlanddeutsche. Ihre Familie, fünf Personen insgesamt, kam im September 1988 in die Bundesrepublik Deutschland. Sie sind gefahren, weil alle fahren. Deutschland ist unser Land, sagt die Mutter. „Das ganze Leben haben wir hierher gewollt." Als Deutsche wurde sie in der UdSSR unterdrückt. Ja, an die Deportation nach dem Krieg könne sie sich kaum noch erinnern. Sie ist halt deportiert worden, wie alle Deutschen damals. Die Familie, die an einer Neujahrsveranstaltung des „Bundes der Vertriebenen" in München teilnimmt, sieht keine Chance für die Rußlanddeutschen. Alle wollen fahren, berichten sie übereinstimmend, alle zwei Millionen Deutschen wollen raus aus der Sowjetunion und in die Bundesrepublik Deutschland kommen. Im Hintergrund spielt derweil die Blaskapelle einige Volkslieder und Märsche. In den Pausen gibt es kurze Ansprachen. Über 600 Personen sind zu der Veranstaltung gekommen. Darunter auch viele Aussiedler. Man erzählt von den Sorgen des Alltags, die auch die Familie Müller bewegen. Papiere, Arbeit, Wohnung und die Verwandten. Immer wieder dieselben Themen.

In der Bayerstraße Nr. 24, ganz in der Nähe des Münchener Hauptbahnhofes, befindet sich das Wohnheim, in dem die Aussiedler-Familie jetzt lebt. Das Haus, im typischen Bahnhofsmilieu gelegen, soll aufgelöst werden und wird daher nicht weiter mit Aussiedlern belegt.

Ganz andere Probleme gibt es in dem Übergangswohnheim in der Münchener Lindwurmstraße. Hier leben nicht nur Aussiedlerfamilien, sondern auch Asylanten, abgelehnte Asylbewerber und Ausländer. Der Großteil der Aussiedler stammt aus den ostdeutschen Provinzen, hauptsächlich aus Schlesien. Die Verständigung ist schlecht, kaum einer spricht deutsch und wenn, dann sehr schlecht. Die massive Unterdrückung der deutschen Volksgruppe im Warschauer Machtbereich hat zu einem Aussterben der deutschen Sprache geführt.

Die Aussiedler berichten über deutsche Schicksale am Ende des 20. Jahrhunderts. Hinter jedem Bericht steht die Problematik der nationalen Identität. Im vergangenen Jahr mußte die Bundesrepublik Deutschland einen Massenansturm von 343 854 Übersiedlern aus der DDR und 372 342 Aussiedlern, hauptsächlich aus den ostdeutschen Provinzen, verkraften. Dazu kommen 121 318 Asylsuchende aus aller Welt, von denen zwar nur fünf Prozent als asylberechtigt anerkannt werden, aber fast hundert Prozent hierbleiben: Abgeschoben wird in den seltensten Fällen.

Die Zahlen der Aus- und Übersiedler werden auch in diesem Jahr ähnlich hoch bleiben oder möglicherweise noch anwachsen. Die Ursache hierfür ist die nach wie vor unbefriedigende Lage der deutschen Volksgruppe in Osteuropa.

Inzwischen ist es in der Bundesrepublik Deutschland zu einer heftigen Kontroverse über die sozialpolitischen Folgen der Aussiedlerwelle gekommen. Dabei ist ein Sozialneid entstanden, der von einigen Politikern bewußt geschürt wird. So fordert der SPD-Politiker Oskar Lafontaine, einen weiteren Massenansturm von Aussiedlern gesetzlich zu unterbinden. Damit übernimmt er einen „sozial-populistischen Part" und spitzt die so-

### Geschürter Sozialneid

zialpolitischen Probleme in einer Weise zu, daß „selbst den Republikanern (und schon gar der Union) nicht viel zu tun übrigbleibt", schreibt die liberale Hamburger Wochenzeitschrift „Die Zeit".

Immerhin leben noch mehr als vier Millionen Deutsche in Osteuropa. Doch für viele deutsche Siedlungsgebiete wird die Bonner Hilfe zu spät kommen, wenn sie denn überhaupt kommen wird. In Rumänien geht man davon aus, daß rund 80 Prozent der Deutschen ausreisewillig sind. Die neue Bukarester Regierung meinte dazu, daß die „Auswanderung ein Freiheitsrecht des Individuums" sei, das die neue Regierung respektieren werde. In der Sowjetunion werden sich viele Rußlanddeutsche auf den Weg machen, da sich alle Hoffnungen auf eine eigene Wolgadeutsche Republik bislang als trügerisch erwiesen haben. Und auch im polnischen Staat ist die Lage der deutschen Volksgruppe sehr unbefriedigend.

Für die meisten Aussiedlerfamilien ist die Wohnungsfrage das größte Problem. Bezahlen können sie nur eine Sozialwohnung; und freie Sozialwohnungen gibt es weder jetzt noch in absehbarer Zukunft. Der soziale Kontakt der Aussiedler zu der Bevölkerung wird von den meisten Gesprächspartnern als zufriedenstellend bis gut beschrieben. Beeindruckend, so die Aussiedler, sei die spontane Hilfsbereitschaft der Bürger. So halfen zum Beispiel viele Münchener Familien den Rußlanddeutschen, die am 23. Dezember in der Stadt angekommen waren. Die Münchener Radiostationen riefen dazu auf, den Aussiedlern mit Geschenken, Spielsachen und Lebensmitteln ein friedliches Weihnachtsfest zu ermöglichen. Der Erfolg war überwältigend.

Auch im Jahr 1990 werden viele Deutsche in Osteuropa dem Beispiel der Familie Lasch folgen und in die Bundesrepublik Deutschland aussiedeln. Am Ende des Gesprächs mit Elisabeth Lasch, wir standen bereits wieder im kahlen Hauseingang, sagte die Frau aus Siebenbürgen mit Nachdruck, daß ihre Eltern und Großeltern Deutsche waren. „Wir sind ja Deutsche, echte Deutsche."



**Notquartiere werden in Friedland eingerichtet:** An allen Ecken und Enden werden Betten für die Aussiedler aufgestellt Foto Associated Press